Der
Geist der Religion
Jesus

betrachtet
aus der Geschichte der Evangelien.

Ein
Gebeth- und Erbauungsbuch
der
deutschen Kongregation in München
gewiedmet
von

F. M. Seidl.

Drittes Heft.

Mit Approbation des bischöfl. General-Vicariats
zu Freysing.

München,
bei Jakob Giel. 1814.

Bayerische Staatsbibliothek München

Mein Vater wirket bis jezt, und ich wirke auch.

Joh. 5, 17.

Bayerische Staatsbibliothek München

Zweiter Theil.

Fortsezung der Geschichte des öffentlichen Lehramtes Jesus.

Erster Inhalt des dritten Heftes.

Nach dem wirklichen Verlaufe der Geschichte.

Vierter Abschnitt.

Von der Ankunft Jesus zu Jerusalem auf das Passahfest im zweyten Jahre seines Lehramtes bis zu dessen Rükkehr nach Nazareth.

Seite

Erzählung dieser evangelischen Geschichte. . 355

20. Betrachtung.

Jesus heilet den achtunddreyßig jährigen Kranken, und vertheidiget diese That gegen die bösen Zumuthungen seiner Feinde. . . 380

Seite

21. Betrachtung. a.

Jesus sezet obige Vertheidigungsrede fort. . 393

21. Betrachtung. b.

Weitere Fortsezung obiger Vertheidigungsrede. 403

22. Betrachtung.

Jesus mit seinen Jüngern auf dem Saatfelde. 418

23. Betrachtung.

Jesus heilet die gelähmte Hand eines Menschen. 423

24. Betrachtung.

Jesus entgeht den Nachstellungen der Pharisäer. 429

25. Betrachtung.

Jesus erwählet die zwölf Apostel. . . 435

26. Betrachtung.

Jesus heilet den Knecht eines Hauptmanns. 450

27. Betrachtung.

Jesus erweket zu Naim einen Jüngling vom Tode. 461

Seite

28. Betrachtung.

Jesus zeuget von Johannes. . . 468

29. Betrachtung.

Jesus und die reuige Sünderinn in des Pharisäers Haus. 478

30. Betrachtung.

Jesus heilet mehrere Besessene, und widerlegt seine Gegner. . . . 482

31. Betrachtung.

Jesus sagt den Pharisäern seine Auferstehung bildlich vorher. 492

32. Betrachtung.

Jesus erkläret, wer ihm am nächsten verwandt sey. 499

33. Betrachtung.

Jesus stillet einen See=Sturm. . . 505

34. Betrachtung.

Jesus heilet im Lande der Gerasener einen Besessenen. 513

Seite

35. Betrachtung.

Jesus heilet eine kranke Frau, und erweket des Jairus Tochter vom Tode. . . 522

36. Betrachtung.

Jesus heilet zwei Blinde, und einen besessenen stummen Menschen. . . . 533

Vierter Abschnitt.

Von der Ankunft Jesus zu Jerusalem auf das Passahfest im zweyten Jahre seines Lehramtes bis zu dessen Rükkehr nach Nazareth.

---

20. Darnach war ein Fest der Juden, und Jesus gieng hinauf nach Jerusalem. Es war aber daselbst beym Schafthore ein Schwemmteich, welcher in der hebräischen Sprache Bethesda heisset; daran waren fünf Hallen, in welchen viele kranke, blinde, lahme und schwache Menschen lagen, die auf die Bewegung des Wassers warteten: denn ein Engel fuhr zu gewissen Zeiten herab in den Teich, und sezte das Wasser in Bewegung. Der nun zuerst nach der Bewegung des Wassers in den Teich stieg, ward gesund, mit was immer für einer Krankheit er behaftet war. Es befand sich aber ein Mensch daselbst, der acht und dreyßig Jahre krank lag. Als diesen Jesus liegen sah, und vernahm, daß er schon lange da wäre, sprach

er zu ihm: willst du gesund werden? Der Kranke antwortete ihm: Herr! ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich führet: bis ich also komme, steigt ein anderer vor mir hinein. Jesus sagte zu ihm: stehe auf, nimm dein Bett, und gehe. Alsbald ward dieser Mensch gesund, nahm sein Bett, und gieng. Es war aber dieser Tag ein Sabbath. Da sprachen die Juden zu dem, der gesund geworden war: es ist heute Sabbath; es geziemt dir nicht, dein Bett zu tragen. Er antwortete ihnen: der mich gesund gemacht hat, sagte zu mir: nimm dein Bett, und gehe. Sie fragten ihn also: wer ist der Mensch, der zu dir sagte: nimm dein Bett, und gehe? Der Gesundgewordene wußte aber nicht, wer er war; denn Jesus war dem Volke ausgewichen, das an dem Orte war. Hierauf fand ihn Jesus im Tempel, und sprach zu ihm: sieh! du bist gesund geworden; sündige nun nicht mehr, auf daß dir nicht etwas Aergeres wiederfahre. Der Mensch gieng hin, und zeigte es den Juden an, es sey Jesus, der ihn gesund gemacht habe. Deshalb verfolgten nun die Juden Jesus, und suchten ihn zu tödten, weil er dieses am Sabbath gethan hatte. Jesus aber antwortete ihnen: mein Vater wirket bis jezt, und ich wirke auch. Darum stellten ihm die

Juden nun noch mehr nach, ihn zu tödten, weil er nicht nur den Sabbath brach, sondern auch Gott seinen Vater nannte, und sich selbst Gott gleich machte. Da antwortete Jesus, und sprach zu ihnen: wahrlich, wahrlich sag' ich euch: der Sohn kann von sich selbst nichts thun, als was er den Vater thun sieht; denn was derselbe thut, das thut auf gleiche Weise auch der Sohn. Der Vater aber hat den Sohn lieb, und zeiget ihm alles, was er thut, und wird ihm noch grössere Werke zeigen, als diese sind, daß ihr euch verwundern werdet. Denn gleichwie der Vater die Todten erweket, und sie lebendig macht, eben so macht auch der Sohn lebendig, welche er will. Der Vater richtet niemanden; er hat alles Gericht dem Sohne übergeben, damit alle den Sohn ehren, gleichwie sie den Vater ehren. Wer aber den Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat.

21. a. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: wer mein Wort höret, und dem glaubet, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kömmt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben übergegangen. — Wahrlich, wahrlich, sage ich euch: es kömmt die Stunde, und sie ist schon da, daß die

Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie hören, werden leben: denn gleichwie der Vater das Leben in sich selbst hat, eben so hat er auch dem Sohne verliehen, daß er das Leben in sich selbst habe, und hat ihm Macht gegeben, das Gericht zu halten, weil er des Menschen Sohn ist. Wundert euch dessen nicht; denn es kömmt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden; und sie werden herausgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens; die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes.

21. b. Ich kann nichts von mir selbst thun; wie ich höre, so richte ich, und mein Urtheil ist gerecht; denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesendet hat. Wenn ich von mir selbst Zeugniß gebe, so ist mein Zeugniß nicht wahr. Ein anderer ist's, der von mir zeuget, und ich weis, daß sein Zeugniß wahr ist, das er von mir giebt. Ihr habt zu Johannes geschikt, und er gab der Wahrheit das Zeugniß. Ich aber nehme kein Zeugniß von den Menschen an, sondern ich sage dieß, auf das ihr selig werdet. Er war ein brennendes und leuchtendes Licht; ihr aber habt euch eine Weile

an seinem Lichte ergözen wollen. Ich habe aber ein größeres Zeugniß, als des Johannes ist; denn die Werke, die mir der Vater gegeben hat, daß ich sie vollende, diese Werke, die ich thue, geben Zeugniß von mir, daß mich der Vater gesendet habe: und der Vater, der mich sandte, gab Zeugniß von mir. Ihr habt weder seine Stimme jemals gehört, noch seine Gestalt je gesehen; auch wohnet sein Wort nicht in euch, weil ihr dem nicht glaubet, den er gesandt hat. Ihr durchforschet die Schriften, weil ihr meinet, in denselben das ewige Leben zu haben; und eben diese sind es, die von mir zeugen; und ihr wollt nicht zu mir kommen, auf daß ihr das Leben habet. Ich nehme nicht Ehre von den Menschen; aber ich kenne euch, daß ihr die Liebe Gottes nicht in euch habt. Ich bin in meines Vaters Namen gekommen, und ihr nehmet mich nicht an: wenn ein anderer in seinem eigenen Namen kommen wird, den werdet ihr annehmen. Wie könnet ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet, und die Ehre nicht suchet, die von Gott allein ist? Denket nicht, daß ich euch vor dem Vater verklagen werde: es ist einer, der euch verklagt, nämlich Moyses, auf den ihr hoffet. Wenn ihr Moyses glaubtet, so glaubtet ihr wohl auch mir; denn er hat von

mir geschrieben. Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubet, wie werdet ihr meinen Worten glauben?

22. Und es begab sich an einem Sabbath nach dem Feste, daß Jesus durch die Saaten gieng, und seine Jünger, welche hungerten, Aehren abstreiften, selbe in den Händen zerrieben, und assen. Als dieß einige Pharisäer sahen, sagten sie zu ihm: sieh! deine Jünger thun, was am Sabbath zu thun nicht erlaubt ist. Er aber sprach zu ihnen: habt ihr nicht gelesen, was David that, als ihn hungerte, und die mit ihm waren? Wie er in's Haus Gottes eingieng, die Schaubrode nahm, und aß, und auch denen gab, die bey ihm waren, die doch niemand essen durfte, als die Priester allein. Oder habt ihr nicht gelesen im Geseze, wie die Priester am Sabbath im Tempel den Sabbath brechen, und schuldlos sind. Ich sage euch aber, daß hier ein grösserer ist, als der Tempel. Wenn ihr aber wüßtet, was das heisse: ich will Barmherzigkeit, und nicht Opfer, so würdet ihr die Unschuldigen nie verurtheilt haben. Und er sagte ihnen: der Sabbath ist um des Menschen willen gemacht worden, und nicht der Mensch um des Sabbaths willen. So ist des Menschen Sohn auch Herr über den Sabbath.

23. Da er von dannen gegangen war, kam er in ihre Synagoge, und sieh! da war ein Mensch mit einer verdorrten Hand. Sie aber gaben Acht auf ihn, ob er am Sabbath heilen würde, auf daß sie ihn anklagen könnten. Jesus wußte ihre Gedanken; und sie fragten ihn, und sprachen: ist's auch erlaubt, am Sabbath zu heilen? Er antwortete ihnen: wer ist unter euch, der ein Schaf hat, und es fällt am Sabbath in die Grube, der nicht darnach greift und es herauszieht? Um wieviel besser ist nun ein Mensch als ein Schaf? Es ist also erlaubt, am Sabbath Gutes zu thun. Auch sagte er zu ihnen: ists erlaubt, am Sabbath Gutes oder Böses zu thun? Das Leben zu erhalten, oder zu verderben? — Sie aber schwiegen. — Und er sah sie umher an mit Unwillen, und war betrübt über die Verstokung ihres Herzens, und sprach zu dem Menschen: streke deine Hand aus; und er strekte sie aus, und sie war wieder gesund, wie die andere Hand.

24. Alsbald giengen die Pharisäer hinaus mit den Herodianern, und hielten Rath wider ihn, wie sie ihn ums Leben brächten. Jesus aber, der es wußte, wich von dannen an den See Genesareth, und ihm folgte viel Volks nach aus Galiläa und aus Judäa, aus Jeru-

salem, aus Idumäa, und von jenseits des Jordans; und aus der Gegend von Tyrus und Sidon kam eine große Menge zu ihm, die von seinen Thaten gehört hatten. Da sagte er zu seinen Jüngern, es sollte wegen der Menge ein Schiff bereit stehen, damit er von ihnen nicht gedrängt würde; denn er hatte viele geheilet, so daß ihn alle, welche mit Wehen behaftet waren, überfielen, um ihn anzurühren. Und die unreinen Geister fielen vor ihm nieder, wenn sie ihn sahen, schrien und sprachen: du bist der Sohn Gottes: er aber bedrohte sie sehr, daß sie ihn nicht kund machen sollten, auf daß erfüllt würde, was durch den Propheten Jesaias gesagt worden, der da spricht: sieh! meinen Knecht, den ich erwählt habe, meinen Geliebten, an dem meine Seele Wohlgefallen hat: ich werde meinen Geist auf ihn legen, und den Völkern wird er das Gericht verkündigen. Er wird nicht wetteifern, noch schreien, noch wird jemand seine Stimme auf den Gassen hören. Das zerstossene Rohr wird er nicht zerbrechen, und wird nicht auslöschen den glimmenden Tocht, bis daß er ausführe das Gericht zum Siege. Auf seinen Namen werden die Völker hoffen.

25. In diesen Tagen begab es sich, daß er auf einen Berg stieg, um zu bethen, und er

brachte die Nacht zu im Gebethe zu Gott. Als es Tag geworden, rief er seine Jünger, und erwählte zwölf aus ihnen, die er auch Apostel nannte, daß sie bey ihm seyn sollten, und daß er sie aussandte zu predigen. Diesen gab er auch die Macht, Kranke zu heilen, und die Teufel auszutreiben. Diese waren Simon, den er Petrus nannte, Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Philippus und Bartholomäus, Mathäus und Thomas, Jakobus, des Alphäus Sohn, und Simon von Kana, mit dem Beynamen der Eiferer, Judas, der auch Thaddäus genannt ward, und Judas Ischariot, welcher der Verräther ward.

(Der Evangelist Lukas liefert unmittelbar nach dieser getroffenen Auswahl der Apostel jene merkwürdige Rede, welche Jesus vom Berge herab an seine Jünger und eine große Volksmenge hielt, und die unter dem Namen Bergpredigt bekannt ist. Die Reichhaltigkeit des Stoffes sowohl, als der größere Umfang dieser Rede, machen es nothwendig, dieselbe mit einigen in diesem Abschnitte vorkommenden Gleichnißreden in einem besondern, und zwar in dem nächstfolgenden vierten Hefte zu liefern. — Nach vollendeter Bergrede fährt nun die Geschichte also zu erzählen fort.)

Als Jesus vom Berge herabstieg, folgte ihm viel Volks nach, und er gieng in etlichen Tagen wieder nach Kapernaum zurük. — Da lag eines Hauptmanns Knecht, der demselben sehr werth war, krank, und war dem Tode nahe. Da nun der Hauptmann von Jesus hörte, sandte er die Aeltesten der Juden zu ihm, und bath ihn, daß er kommen, und seinen Knecht gesund machen möchte. Als diese zu Jesus kamen, bathen sie ihn inständig, und sagten: er ist es würdig, daß du ihm solches erweisest; denn er liebt unser Geschlecht, und hat uns die Synagoge erbauet. Jesus gieng also mit ihnen hin; und da er schon nicht mehr ferne von dem Hause war, sandte der Hauptmann Freunde zu ihm, und ließ ihm sagen: ach, Herr! bemühe dich nicht; denn ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach. Daher hab' ich auch mich selbst nicht würdig geachtet, zu dir zu kommen; sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Ich bin ja auch ein Mensch, der Obrigkeit unterthan, und habe Soldaten unter mir. Wenn ich zu einem sage: geh' hin, so geht er; und zum andern: komm her, so kömmt er; und zu meinem Knecht: thu das, so thut ers. Da Jesus dies hörte, rühmte er ihn, kehrte sich um, und sprach zum Volke, das ihm nach-

folgte: wahrlich, ich sage euch, einen solchen Glauben habe ich selbst in Israel nicht gefunden. Ich sage euch aber, daß viele vom Aufgange und Niedergange kommen, und mit Abraham, Isaak und Jakob im Reiche der Himmeln am Tische liegen werden. Die Kinder des Reiches aber werden ausgestossen werden in die äusserste Finsterniß, da wird Heulen und Zähnknirschen seyn. Dann sprach Jesus zum Hauptmanne: gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast; und sein Knecht ward gesund in der nämlichen Stunde.

27. Am folgenden Tage begab es sich, daß Jesus in eine Stadt gieng, die Naim hieß, begleitet von seinen Jüngern, und einer großen Menge Volkes. Als er nahe ans Stadtthor kam, sieh! da trug man einen Todten heraus, den einzigen Sohn seiner Mutter, welche eine Wittwee war, und eine Menge Stadtleute gieng mit ihr. Da sie nun der Herr sah, erbarmte er sich ihrer innigst, und sprach zu ihr: weine nicht. Und er tratt hinzu, rührte den Sarg an; die Träger aber standen stille, und er sagte: Jüngling! ich sage dir, steh auf. Der Todte richtete sich auf, und fieng an zu sprechen, und er gab ihn seiner Mutter. — Furcht ergrief sie da alle: sie verherrlichten Gott, und sagten: es ist ein gro-

ßer Prophet unter uns auferstanden; Gott hat sein Volk heimgesucht. Dieses Gerücht von ihm verbreitete sich in ganz Judäa, und in alle Länder umher.

28. Da aber Johannes im Gefängnisse von seinen Jüngern die We·ke Jesus hörte, sandte er deren zwey, und ließ ihm sagen: bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern harren? Zu dieser Zeit machte nämlich Jesus viele gesund von Krankheiten und Plagen, und von bösen Geistern, und vielen Blinden schenkte er das Gesicht. Jesus aber antwortete, und sprach zu ihnen: gehet hin, und verkündiget dem Johannes, was ihr gesehen und gehöret habt. Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussäzigen werden rein, die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium gepredigt. Selig ist, der sich an mir nicht ärgert. Als nun diese hinweggegangen waren, fieng Jesus an zu dem Volke von Johannes zu reden: was seyd ihr in die Wüste hinausgegangen zu sehen? Ein Rohr, das vom Winde hin und her getrieben wird? Oder, was seyd ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Menschen mit weichlichen Kleidern angethan? Sehet, die in weichen Kleidern und in Lüsten leben, die sind in den Pallästen der Könige. Oder, was seyd

ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Propheten? Wahrlich, ich sage euch: er ist noch mehr, als ein Prophet; denn dieser ists, von dem geschrieben steht: sieh! ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll. Wahrlich, sage ich euch: unter allen, die von Weibern gebohren worden, ist keiner auferstanden, der größer wäre, als Johannes der Täufer: der Kleinste aber im Himmelreiche ist größer als er. Von den Tagen Johannes des Täufers an bis jezt leidet das Himmelreich Gewalt, und die ihm Gewalt thun, reissen es an sich; denn alle Propheten und das Gesez haben geweissagt bis auf Johannes. Und wenn ihr es annehmen wollet, er ist Elias, der da kommen soll. Wer Ohren hat zu hören, der höre. Alles Volk, das ihn hörte, und die Zöllner priesen Gott, und ließen sich taufen mit der Taufe Johannes: aber die Pharisäer und Gesezlehrer, welche sich nicht von ihm taufen ließen, verachteten den Rath Gottes zu ihrem Gerichte. Wem soll ich nun dieß Geschlecht vergleichen? Es ist den Kindern gleich, die auf dem Markte sizen, einander zurufen, und sagen: wir haben euch gepfiffen, und ihr habt nicht getanzt; wir haben Klaglieder gesungen, und ihr habt nicht geweint. Denn Johannes der Täufer ist gekommen; er ist kein Brod,

und trinket keinen Wein, und ihr saget: er hat den Teufel. Des Menschen Sohn ist gekommen; er ißt und trinkt, und ihr saget: Sieh! dieser ist ein Fresser, ein Weinsäufer, ein Freund der Zöllner und Sünder. Aber die Weisheit ist gerechtfertiget worden vor allen ihren Kindern.

29. Es bath ihn aber der Pharisäer einer, daß er bey ihm essen möchte, und er gieng hinein in des Pharisäers Haus, und legte sich an den Tisch. Da vernahm in der Stadt ein Weib, welche eine Sünderinn war, daß Jesus in dem Hause des Pharisäers zu Tische wäre, brachte ein Gefäß mit Salben, tratt hinten zu seinen Füssen, und fieng weinend an, dieselben mit ihren Thränen zu benezen, und mit den Haaren ihres Hauptes zu troknen; sie küßte auch seine Füsse, und salbte sie mit Balsam. Als aber dieses der Pharisäer sah, der ihn geladen hatte, sprach er bey sich selbst, und sagte: wäre dieser ein Prophet, so wüßte er, wer und was für ein Weib diese ist, die ihn anrühret; denn sie ist eine Sünderinn. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Simon! ich habe dir etwas zu sagen: er aber sprach: Meister! rede. Es hatte ein Reicher zwey Schuldner; einer war ihm fünfhundert, der andere fünfzig Denare schuldig. Da sie nun nicht zu

bezahlen vermochten, erließ er beyden die Schuld. Welcher nun liebet ihn mehr? Simon antwortete: ich meine der, dem er am meisten erlassen hat. Jesus sprach zu ihm: du hast recht geurtheilt. Er wendete sich nun zum Weibe, und sagte zu Simon: Siehst du dieses Weib? Ich bin in dein Haus gekommen, und du hast mir kein Wasser gegeben für meine Füsse; diese aber hat sie mir mit Thränen gewaschen, und mit den Haaren ihres Hauptes getroknet. Du hast mir keinen Kuß gegeben; diese aber, nachdem sie hereingekommen ist, hat nicht abgelassen, meine Füsse zu küssen. Du hast mein Haupt nicht mit Oel gesalbet; sie aber hat meine Füsse mit Balsam gesalbet. Darum sage ich dir: ihr sind viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebet hat; welchem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig. Und er sprach zu ihr: dir sind deine Sünden vergeben. Da fiengen an die mit am Tische lagen zu sprechen bey sich selbst: wer ist dieser, der auch die Sünden erläßt? Jesus aber sprach zum Weibe: dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin im Frieden.

30. Und es geschah darauf, daß Jesus durch Städte und Fleken reiste, und predigte, und das Evangelium vom Reiche Gottes verkündigte. Die Zwölfe giengen mit ihm, und

etliche Weiber, die er von bösen Geistern und Krankheiten geheilt hatte, nämlich Maria, genannt Magdalena, aus welcher sieben Teufel gefahren waren, und Johanna, das Weib des Chuza, eines Beamten des Herodes, dann Susanna, und viele andere, die ihm von ihrem Habe darreichten. — Als sie nach Hause kamen, versammelte sich abermal das Volk, also, daß sie nicht Raum hatten, auch nicht Brod zu essen. Da die Seinigen dieß hörten, giengen sie hin, und sagten: er kömmt von Sinnen. Da ward ein Besessener zu ihm gebracht, der war blind und stumm, und er heilte ihn, so daß er redete und sah. Das ganze Volk aber staunte und sprach: ist dieser nicht Davids Sohn? Die Pharisäer aber, welche von Jerusalem gekommen waren, sagten: er treibt die Teufel nicht anders aus, als durch Belzebub, den Obersten der Teufel. Jesus, der ihre Gedanken wußte, sprach zu ihnen: ein jedes Reich, das unter sich getheilt ist, wird verwüstet werden, und jede Stadt, oder jedes Haus, das unter sich getheilt ist, kann nicht bestehen. Wenn nun ein Teufel den andern austreibt, so ist er unter sich getheilt; wie kann also sein Reich bestehen? Und wenn ich durch Belzebub die Teufel austreibe,

durch

durch wenn treiben sie euere Kinder aus? Darum werden sie euere Richter seyn. Wenn ich aber durch den Geist Gottes die Teufel austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen. Oder wie kann jemand in das Haus eines Starken gehen, und ihm sein Geräth rauben, es sey denn, daß er zuvor den Starken binde, und dann dessen Haus plündere. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. Darum sage ich euch: jede Sünde und Lästerung wird dem Menschen vergeben werden, aber die Lästerung wider den heil. Geist wird dem Menschen nicht vergeben werden. Und wer etwas redet wider des Menschen Sohne, dem wird es vergeben werden; wer aber redet wider den heil. Geist, dem wird es nicht, weder in dieser, noch in der andern Welt, vergeben werden. Pflanzet einen guten Baum, so wird die Frucht gut; oder pflanzet einen schlechten Baum, so wird die Frucht schlecht; denn an der Frucht erkennet man den Baum. Ihr Natterngezüchte! wie könnet ihr Gutes reden, da ihr böse seyd? Aus der Fülle des Herzens redet ja der Mund. Ein guter Mensch bringt Gutes hervor, aus gutem Schaze; und ein böser Mensch

bringt Böses hervor, aus bösem Schaze. Ich sage euch aber, daß die Menschen werden Rechenschaft geben am jüngsten Gerichte von einem jeden unnüzen Worte, das sie geredet haben: denn aus deinen Worten wirst du gerechtfertiget werden, und aus deinen Worten wirst du verdammet werden.

31. Da sprachen zu ihm einige der Schriftgelehrten und Pharisäer: Meister! wir möchten gerne ein Zeichen von dir sehen. Jesus aber antwortete und sagte zu ihnen: dieses böse und ehebrecherische Geschlecht verlanget ein Zeichen, und es wird ihm kein Zeichen gegeben werden, als das Zeichen des Propheten Jonas; denn gleichwie Jonas drey Tage und drey Nächte im Bauche des Wallfisches gewesen, also wird auch des Menschen Sohn drey Tage und drey Nächte im Herzen der Erde seyn. Die Leute von Ninive werden im Gerichte wider dieses Geschlecht aufstehen, und es verdammen; denn sie thaten Buße auf die Predigt des Jonas; und sieh! hier ist einer, der mehr ist als Jonas. Die Königinn vom Süden wird im Gerichte wider dieses Geschlecht aufstehen, und wird es verdammen; denn sie kam von den Enden der Erde, Salomons Weisheit zu hören; und sieh! hier ist einer, der mehr ist, als Salomon. — Wenn der unreine Geist aus

dem Menschen ausfährt, durchwandert er dürre Oerter, suchet Ruhe, und findet sie nicht. Dann spricht er: ich will in mein Haus zurükkehren, wovon ich ausgegangen bin. Und wenn er kömmt, so findet er es leer, ausgekehrt und geschmükt. Dann gehet er hin, nimmt sieben andere Geister zu sich, die ärger sind, als er selbst; und wenn sie hinein kommen, wohnen sie allda, und die lezten Dinge dieses Menschen werden ärger, als die ersten. Eben so wird es auch diesem argen Geschlechte ergehen.

32. Und es begab sich, da Jesus solches redete, erhob ein Weib aus dem Volke ihre Stimme, und sprach: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast! Er aber sagte: ja, selig sind, die Gottes Wort hören, und es bewahren. — Da er noch also zum Volke redete, sieh, da standen seine Mutter und seine Brüder draussen, und suchten mit ihm zu reden. Jesus aber antwortete und sprach zu dem, der es ihm ansagte: Wer ist meine Mutter? Und wer sind meine Brüder? Da strekte er seine Hände über seine Jünger aus, und sagte: sehet, diese sind meine Mutter und meine Brüder: denn wer den Willen meines Vaters im Himmel

thut, der ist mein Bruder, meine Schwester, und meine Mutter.

An demselben Tage gieng Jesus aus dem Hause, und sezte sich an den See (Genesareth). Als er aber viel Volks um sich sah, hieß er hinüber jenseits des Sees zu fahren. Er bestieg also das Schiff, und seine Jünger folgten ihm. Sieh! da erhob sich ein Sturm, so, daß die Wellen in das Schiff schlugen, und selbes schon voll ward; Jesus aber schlief. Da tratten die Jünger zu ihm hin, wekten ihn auf, und sprachen: Meister! hilf uns, wir gehen zu Grunde. Und er sagte zu ihnen: was seyd ihr so furchtsam, ihr Kleinglaubigen? Dann stand er auf, geboth den Winden und dem Meere, und es erfolgte eine große Stille. Alle aber wurden mit Ehrfurcht erfüllet, und sprachen untereinander: wer ist dieser, daß ihm auch die Winde und das Meer gehorchen?

34. So kamen sie jenseits des Sees in das Land der Gerasener. Und als er aus dem Schiffe tratt, lief ihm sogleich ein Besessener entgegen: dieser hatte seine Wohnung in Gräbern, und niemand konnte ihn binden, auch mit Ketten nicht; denn er war oft mit Ketten und Fesseln gebunden gewesen, und hatte jene zerrissen, und diese erbrochen, und niemand war im Stande, ihn zu bändigen. Er war

schon lange vom unreinen Geiste besessen, zog kein Gewand an, war Tag und Nacht auf den Bergen und in den Gräbern, schrie, und schlug sich mit Steinen. Da er aber Jesus von ferne sah, lief er hinzu, fiel vor ihm nieder, schrie laut, und sprach: was habe ich mit dir zu thun, o Jesus! du Sohn des Allerhöchsten! Ich beschwöre dich bey Gott, daß du mich nicht quälest. Jesus aber sprach zu ihm: fahre aus, du unreiner Geist! von dem Menschen, und fragte ihn: wie heißt du? Jener antwortete und sprach: Legion ist mein Name; denn unser sind viele. Und er bath ihn sehr, daß er ihnen nicht befehlen möchte, in den Abgrund zu fahren, oder diese Gegend zu verlassen. Es war aber daselbst am Berge eine große Heerde Schweine, und sie bathen ihn: laß uns in diese Schweine fahren. Da sprach Jesus: fahret hin. Sie aber giengen aus, und fuhren in die Heerde Schweine; und sieh! die ganze Heerde stürzte sich von der steilen Höhe mit Ungestümm in die See, und ertrank im Wasser. Die Hirten aber flohen, giengen hin in die Stadt, und erzählten alles, was sich mit dem Besessenen zutrug. Und sieh! da giengen sie aus der Stadt heraus, kamen zu Jesus, und fanden den Mann, von welchem der unreine Geist ausgefahren war, sizend, bekleidet und

vernünftig zu Jesus Füssen; und sie fürchteten sich. Die aber dieses gesehen hatten, erzählten den Ihrigen, was sich mit dem Besessenen und mit den Schweinen zugetragen hatte: und sie bathen ihn, sich aus ihrer Gegend zu entfernen; denn sie waren in großer Furcht. Als nun Jesus das Schiff bestieg, fieng jener, der vom unreinen Geiste besessen war, an, ihn sehr zu bitten, daß er bey ihm bleiben dürfte. Jesus aber ließ ihn nicht zu, sondern sagte ihm: gehe in dein Haus zu den Deinigen, und verkünde ihnen, was für große Dinge der Herr an dir gethan, und wie er sich deiner erbarmet habe. Jener gieng hin, und fieng an in den zehn Städten auszurufen, was für große Dinge Jesus an ihm gethan habe; und alle verwunderten sich. —

35 Da Jesus wieder hinübergefahren war, empfieng ihn eine große Menge Volkes, welche am See auf ihn wartete. Sieh! da kam einer der Obersten von der Synagoge mit Namen Jairus, fiel ihm zu Füssen, bath ihn, und sprach: meine Tochter liegt in den lezten Zügen; komme doch, und lege deine Hand auf sie, daß sie gesund werde, und lebe. Jesus gieng mit seinen Jüngern hin, und viel Volks drängte sich ihm nach.

Ein Weib, welche zwölf Jahre lang den Blutgang gehabt, und ihr bestes Vermögen an die Aerzte verwendet hatte, ohne geheilt zu werden, kam von hinten auf ihn zu, und berührte den Saum seines Kleides; denn sie sagte bey sich selbst: wenn ich nur sein Kleid berühre, so werde ich wieder gesund. Und alsbald war ihr Blutfluß gestillet, und sie fühlte es am Leibe, daß sie geheilet sey. Jesus aber merkte an sich selbst die Kraft, die von ihm ausgegangen war, wendete sich zum Volke, und sprach: wer hat mich berühret? Und da es alle verneinten, sagte Petrus, und die mit ihm waren: Meister! das Volk drängt um dich, und du sagst: wer hat mich berühret? Jesus antwortete: es hat mich doch jemand angerühret; denn ich fühle, daß eine Kraft von mir ausgegangen ist; und er sah sich um nach der, die dieses gethan hatte. Als nun das Weib sah, daß sie nicht verborgen blieb, kam sie mit Zittern, fiel vor ihm nieder, und erklärte vor allem Volke, warum sie ihn berührt habe, und wie sie wäre geheilt worden. Jesus sagte zu ihr: meine Tochter! dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin im Frieden, und sey gesund von deiner Plage.

Während er noch also redete, kamen zum Obersten der Synagoge einige von seinem Ge-

finde, und sagten: deine Tochter ist gestorben, was beschwerest du den Meister noch ferner? Jesus, der dieß hörte, sprach zu ihm: fürchte dich nicht, glaube nur, so wird das Mädchen gerettet. Als er nun zum Hause hinkam, ließ er niemanden hineingehen, als Petrus, Jakobus und Johannes, Jakobs Bruder, und den Vater und die Mutter des Kindes. Wie er aber im Hause des Obersten der Synagoge die Pfeiffer und das Getümmel von Leuten sah, welche weinten und jammerten, gieng er hinein und sagte zu ihnen: was lärmet und weinet ihr? Das Mädchen ist nicht gestorben, sondern schläft. Sie verlachten ihn aber, weil sie wohl wußten, daß es gestorben sey. Da trieb er sie alle hinaus, nahm den Vater und die Mutter des Kindes, und die mit ihm waren, zu sich, und gieng hinein, wo das Kind lag. Dann ergrief er ihre Hand, und sprach: Talitha kumi! das ist verdolmetschet: Mädchen! ich sage dir, stehe auf. Und das Mädchen kehrte sogleich ins Leben zurük, stand auf, und wandelte herum. Es war zwölf Jahre alt. Hierauf befahl Jesus, man sollte ihr zu essen geben. Die Aeltern erstaunten darüber; er aber verboth ihnen, jemanden etwas davon zu sagen: indeß verbrei-

tete sich doch das Gerücht hievon in der ganzen zen Gegend.

36. Da Jesus von dannen weiter gieng, folgten ihm zwey Blinde nach, und schrien: du Sohn Davids, erbarme dich unser. Sobald er in's Haus kam, tratten sie zu ihm hin, und er sprach zu ihnen: glaubet ihr, daß ich euch solches thun kann? Sie antworteten ihm: Herr! ja. Nun berührte Jesus ihre Augen, und sagte: euch geschehe nach euerm Glauben: und ihre Augen öffneten sich. Jesus befahl ihnen ernstlich und sprach: sehet zu, daß es niemand erfahre. Sie aber giengen hinaus, und verbreiteten seinen Ruf in der ganzen Gegend.

Als nun diese weggegangen waren, brachte man einen stummen Menschen zu ihm, der besessen war. Und als der Teufel ausgetrieben war, redete der Stumme. Das Volk verwunderte sich, und sprach: dergleichen ist in Israel noch nie gesehen worden. Die Pharisäer aber sagten: er treibet die Teufel durch den Obersten der Teufel aus.

20. Betrachtung.

Jesus heilet den acht und dreyßigjährigen Kranken, und vertheidiget diese That gegen die bösen Zumuthungen seiner Feinde.

(Siehe Geschichte Nro. 20. Seite 355.)

Ein Jahr des öffentlichen Lehramtes, des wohlthätigen Lebens Jesus war jezt verflossen, während welchem seine Hauptfeinde, die Priester, Gesezlehrer und Pharisäer, so manchen vergeblichen Versuch gemacht hatten, und alles aufbothen, seine Wunder und Thaten verdächtig zu machen, und überhaupt sein Ansehen beym Volke zu untergraben. Allein Jesus, über Tadel und Verläumdung viel zu erhaben, achtet ihrer leidenschäftlichen Gesinnungen nicht, und hält es nicht einmal der Mühe werth, Gegenentwürfe auszudenken. Ohne ihnen zu trozen, stellet er sich furchtlos ihren Bliken dar, und läßt in seinem ganzen Betragen durchaus keine Veränderung spüren.

In dieser ruhigen Gemüthsverfassung reiset er nun zum zweytenmale als öffentlicher Lehrer zur Feyer des Passahfestes nach Jeru-

salem, wo er, nach der sehr kurzen Erwähnung der Geschichte zu urtheilen, ohne alles Aufsehen als ein gemeiner Galiläer anlangte. Wie er sich überall als Wohlthäter der Menschen zeigte, so suchte er auch hier jede Gelegenheit auf, Gutes zu thun: statt vieler Beyspiele haben die Evangelisten nur Eines aufgezeichnet, aus welchem wir zu unserm höchsten Troste sehen werden, daß der Elende, von aller Welt Verlassene immer noch einen Freund und Tröster finde, auf dessen Liebe und Erbarmung allein noch Hilfe und Rettung beruhen.

Während seinem jezigen Aufenthalte zu Jerusalem besuchte Jesus eines Tages den beym sogenannten Schafthore gelegenen, sehr berühmten Gesundbrunnen, welcher in hebräischer Sprache Bethesda, und in der Uebersezung, Haus der Gnade oder Erbarmung, mit einem Worte aber Hospital heisset. Diese Gesundquelle, die sich in einen Teich (wahrscheinlich den Teich Siloe) sammelte, war mit fünffachen Hallen umgeben, in denen immer sehr viele elende und gebrechliche Menschen lagen, welche durch die Wirkung dieses zu gewissen Zeiten aufwallenden Heilbades hier Linderung oder gänzliche Herstellung ihrer Gesundheit suchten. Es kam nämlich, nach dem bestimmten Ausdruke der Schrift, zu gewissen

Zeiten ein Engel hernieder, der das Wasser in Bewegung sezte: wer nun sogleich nach dieser Aufwallung in den Teich stieg, der wurde gesund, mit was immer für einer Krankheit er behaftet war. Bey den großen Beweisen der Heilkraft dieses Teiches mußte natürlich ein Wettstreit unter den Kranken entstehen, womit ein jeder bey erfolgender Bewegung des Wassers den übrigen zuvorzukommen bemühet war. Der Unbemittelte, oder ganz hilflose Arme zog daher immer den Kürzern; denn da es ihm an der nöthigen Unterstützung und Bedienung gebrach, so gelangte er gewöhnlich erst dann zum Gebrauche dieses Heilbades, wo das Wasser seine meiste Kraft schon wieder verloren hatte.

So befand sich eben jezt ein armer und sehr elender Mensch in diesem Hospital, der schon seit acht und dreyßig Jahren die Heilung seiner chronischen Krankheit, womit er behaftet war, immer vergebens in diesem Bade suchte. Der Anblik dieses Mannes verrieth schon das höchste Elend, womit Krankheit und Armuth ihn bezeichneten: schwach und abgezehrt, hilflos und verlassen lag er da auf einem schlechten Bette. Aber eben diese bedauerungswürdige Lage zog ihm die Aufmerksamkeit von Jesus zu, dessen mitleidvolles Herz

überall das menschliche Elend aufsuchet, und selbst ungebethen Hilfe schafft. — Der Kranke fühlet beym Besuche eines theilnehmenden Freundes immer einige Linderung, welche dem dürftigen Kranken gewöhnlich seltener gewähret ist: wie mußte es nun diesen Elenden, von allen Menschen Verlassenen aufheitern, da ein Unbekannter zu ihm hintratt, und sich liebreich um seine Lage erkundigte! — Jesus, der größte Menschenfreund, stand vor ihm; in dem wehemuthsvollen Blike des Kranken las er das heisse Verlangen nach Genesung, und sprach daher zu ihm: „du wünschtest wohl auch gesund zu seyn?" Ach, Herr! war die Antwort, wie leicht könnte ich's seyn, hätte sich bisher nur ein gutmüthiger Mensch meiner erbarmet, und mich zu rechter Zeit an den Teich gebracht! Allein in meinem elenden, verlassenen Zustande muß ich es geschehen lassen, daß andere statt meiner die Vortheile dieses wohlthätigen Wassers ziehen; denn während ich an den Teich hinwanke, steigt ein anderer hinein, und so ist die Kraft für mich verloren.

Der arme Leidende vermuthete wohl nicht, daß er noch in derselben Stunde den für ihn so lange Zeit unnüzen Teich gesund und freudig verlassen würde; und doch geschieht es wider alle seine Erwartung. — Jesus spricht zu ihm:

„stehe auf, nimm dein Bett, und gehe.“ — Der mindeste Schein der Hoffnung zur Genesung erfüllet schon den tödtlich krank Darniederliegenden mit Freude; was muß erst dieser elende, und ganz unheilbar sich geglaubte Mensch gefühlet haben, da bey den Worten des ihm unbekannten Menschenfreundes schon der freye Gebrauch seiner Glieder sich äusserte, und eben so augenbliklich die volle Gesundheit des Leibes zurükkehrte! Geendet ist sein acht und dreyßigjähriges Leiden, vergessen jeder Schmerz, nur vom Gefühl der höchsten Freude überströmet er, und wird es erst nachhin gewahr, daß sich sein erhabener Wohlthäter unter der Menge des herbeyeilenden Volkes verlor, ohne seinen Dank zu erwarten. — So segnet auch die Gottheit gerne im Verborgnen, und ertheilet in der Stille die höchsten Seligkeiten ihrem frommen Verehrer. — Jesus war also unter den vielen Tausenden, welche seit acht und dreyßig Jahren dieses Hospital besuchten, der Einzige, der ungebethen sich des Aermsten und Verlassensten annahm, und ihn durch ganz wunderbare Hilfe, auf Ehre und Dank verzichtend, gleichsam überraschte. — Diese erhabene Wunderthat ist aber zugleich auch ein neuer Beweis seiner göttlichen Abkunft.

Der Genesene machte sogleich von seinen wiedererlangten Kräften Gebrauch, hebt das Bett auf, und trägt es, ohne daran zu denken, daß es eben Sabbath sey, mit sich fort. — Wie tief erniedriget sich das menschliche Herz, wenn es an groben Vorurtheilen hängt, und lieber alles sanfte Gefühl aufopfert, als von diesen Vorurtheilen abläßt! — Die Juden vorzüglich trifft dieser Vorwurf, die mehr an dem Buchstaben, als an dem eigentlichen Sinne des Gesezes hiengen, und es daher diesem gesund gewordenen Menschen zum Verbrechen machten, daß er am Sabbath sein Bett davon trug. Doch dieser vertheidigte sich kurz und nachdrüklich. Derjenige, sprach er, der mich gesund gemacht hat, sagte mir: nimm dein Bett, und gehe. Diese Vertheidigung, vom stärksten Beweise der wirklich erlangten Gesundheit unterstüzt, hätte den Juden genügen sollen; aber die Macht des Vorurtheiles erstikte in ihnen jede Ueberzeugung, und sie verlangten zu wissen, wer der Mann sey, der ihm diesen Auftrag gab. Der Geheilte konnte seinen Wohlthäter nicht nennen, weil sich derselbe geflissentlich schnell entfernet hatte, um alles Aufsehen zu vermeiden, und des lästigen Anstaunens überhoben zu seyn.

Der Wiedergenesene säumte indeß nicht, die Pflicht der Dankbarkeit zu erfüllen, und gieng in den Tempel, um Gott für die erhaltene Gesundheit zu danken. Hier war er so glüklich, seinen unbekannten Wohlthäter wieder zu finden, und bald erfuhr er, daß es Jesus sey; er konnte bloß seinen Dank stammeln. Jesus aber gab ihm bey dieser Gelegenheit mit einem Wink auf sein voriges unordentliches Leben die wohlgemeinte Warnung: „sieh! du bist gesund geworden; versündige dich nun nicht mehr an deiner Gesundheit, damit dir nicht ein noch härteres Schiksal wiederfahre.“ — Liebreiche Warnung der höchsten, menschenfreundlichsten Güte! Auch für die Zukunft soll des Geretteten besserer Zustand dauerhaft gemacht werden. Warum erinnerte er ihn nicht vorher an seine Ausschweifungen? — Edler Zug der schonendsten, weisen Liebe! Einen Elenden mitten unter den Schmerzen, die ihn martern, an seine Schuld erinnern, heißt die Pein verdoppeln. Er fühlt ja schon innerlich selbst seine Schuld, fühlt, wie sehr er dafür büsse, und man wollte dieses peinliche Gefühl noch höher spannen! — So handelt Jesus hier nicht. Zuerst hilft er dem Elenden, und dann erinnert er ihn erst

an seine vorigen Ausschweifungen in Ausdrücken, deren jeder auf göttliche Liebe deutet. — Möchten doch auch wir immer eine eben so schonende Liebe gegen die Fehltritte unserer Brüder beweisen! — Möchten wir aber zugleich auch, und besonders die Jugend, jene wichtige Lehre Jesus: „sündige nun nicht mehr, auf daß dir nicht etwas Aergeres wiederfahre" recht tief beherzigen! — Acht und dreyßig lange Jahre voll Jammer und Elend waren der Lohn für wenige Stunden wilder, schändlicher Vergnügungen.

In der besten Absicht machte es nun der Genesene den Juden bekannt, daß es Jesus sey, der ihn gesund gemacht habe. — In Galiläa würden die Bessergesinnten sich darüber gefreut und gedankt haben, daß Gott ein solches Wunder seiner Erbarmung in ihrer Mitte geschehen ließ; aber hier, in Jerusalem, dem Hauptsize der jüdischen Religion, erklärten es die Eiferer für das Gesez als eine höchst strafwürdige Handlung, daß Jesus, selbst ein Lehrer, den Sabbath so entheiligte. (Eine sehr erwünschte Gelegenheit für seine Feinde, die Priester und Pharisäer, durch diese auffallende Gesez-Verlezung ihn beym Volke verhaßt zu machen.) Sie hatten nicht mehr nöthig,

die Wahrheit der That zu beweisen, sondern durften selbe nur mit einigen witzigen Anmerkungen unter dem Volke verbreiten, und vielleicht sagen, er hätte die Heilung dieses Menschen, der sich schon acht und dreyßig Jahre lang darnach sehnte, wohl noch um einen Tag aufschieben können. Bey den Vorurtheilen des gemeinen Mannes läßt sich auf die Wirkung solcher Zusäze leicht schließen, um so mehr, da sein Vertrauen auf die tiefere Einsicht der Gesezlehrer nie wanken durfte. Auf diese Art hatten also die Feinde Jesus in so weit ihren Zwek erreicht, daß diese That bey einem großen Theile des Volkes einen nachtheiligen Eindruk machte, und sogar der Anschlag gefaßt wurde, ihn unter dem Vorwande, er wäre ein Sabbathschänder, aus dem Wege zu räumen.

Jesus, der ihre Gesinnungen und Absichten gar wohl kannte, sezte dem Vorurtheile, der Bosheit und Arglist nichts anders, als einen festen, männlichen Sinn, einen geraden und offenen Charakter entgegen, wobey er ganz furchtlos ihnen die viel bedeutenden Worte sagte: „mein Vater wirket bis auf diese Stunde fort, und so wirke auch ich.“ — Welch ein erhabener Sinn liegt in dieser kurzen Vertheidigung! Gott, der Allvater, höret

nie auf, zum Besten der Menschen zu wirken. Auch am Sabbath, wie an den Werktagen, leuchtet die Sonne, scheinen Mond und Sterne, fallen Thau und Regen. Auen und Saaten grünen, Früchte aller Art reifen, und Flüße und Quellen sezen auch an den Ruhetagen ihren Lauf fort. Täglich ist die ganze Natur nach dem Willen und auf Geheiß des Vaters zum Wohl der Menschen geschäftig; und der, für welchen die ganze Schöpfung in reger Thätigkeit ist, sollte nicht mitwirken, sollte eines mißverstandenen Gesezes wegen nicht einmal der leidenden Menschheit Hilfe leisten, und so die Güte des Vaters nachahmen dürfen? — Indeß brachte diese eben so wahre als kraftvolle Rechtfertigung gerade eine entgegengesezte Wirkung hervor. Die Macht des Vorurtheiles in Verbindung mit den verächtlichen Vorstellungen, die man sich von seinem Herkommen machte, vergrößerten das so eben genommene Aergerniß nur noch mehr. Nicht genug, sprachen sie, daß er den Sabbath bricht, sondern er nennet auch Gott seinen Vater, und machet sich ihm gleich — das verdient mit dem Tode bestraft zu werden. — Jezt mußte Jesus, wenn nicht sein ganzes Ansehen darunter leiden sollte, die Gründe seines

Verhaltens ihnen deutlicher vor Augen stellen, und sich auf eine Art vertheidigen, wodurch nicht nur seine eigene Würde behauptet, sondern auch die Ehre des Gottes Israels, welchem er zu nahe getretten seyn sollte, gerettet würde. Dieses that er, wie wir sogleich vernehmen werden, mit einer solchen Bündigkeit und Nachdruk, daß sie nichts dagegen einwenden konnten.

„In Wahrheit sage ich euch (so beginnt Jesus seine Vertheidigungs-Rede), „der Sohn kann nichts aus sich selbst thun, er sehe es dann den Vater auch thun.“ Bey diesem Verhältnisse zwischen Vater und Sohn ist also jener der Urheber, dieser aber nur der Vollzieher. Allerdings richte ich mich in meinem ganzen Verhalten nur nach dem Vorbilde und dem Willen meines himmlischen Vaters, und handle ganz nach seinen Grundsäzen; „denn was der Vater thut, das thut auf gleiche Weise auch der Sohn.“ Wenn ihr also mich für einen Sabbathschänder haltet, so müsset ihr auch den Vater dafür halten, oder mich lossprechen. — „Der Vater aber hat den Sohn lieb, und zeiget ihm alles, was er thut:“ dieses Verhältniß der Liebe besteht auch zwischen mir und meinem Vater, der mich zu seinem Vertrauten machet, und zu dem an-

führet, was er selbst thut; wenn ich daher am Sabbath Werke der Wohlthätigkeit verrichte, so ahme ich nur die Thaten nach, die ich vom Vater gesehen. „Ja, der Vater wird seinem Sohne noch größere Werke zeigen, als diese sind, so, daß ihr euch verwundern werdet.“ Ihr müsset selbst gestehen, daß die Heilung eines acht und dreyßigjährigen Kranken keine so unbedeutende That sey, die nur als ein Wunder der Allmacht und Güte Gottes zu betrachten ist: und doch ist diese noch nicht die größte; der Vater wird mich, zu euerer Verwunderung, noch größere zu verrichten in den Stand sezen. „Gleichwie der Vater die Todten erweket, und sie lebendig macht, eben so macht auch der Sohn lebendig, welche er will.“ Daß ich diese alle menschlichen Kräfte übersteigende Gewalt vom Vater habe, werde ich euch bald zeigen: kann es euch dann noch ärgern, daß ich Gott meinen Vater nenne? — „Niemand wird von dem Vater gerichtet; er hat alles Gericht dem Sohne übergeben:“ dadurch beweiset der Vater, welch ein Vertrauen er in meine Gerechtigkeit sezet, und fodert euch alle auf, „mich, seinen wahren Sohn, wie ihn selbst zu ehren.“ Die mir vom Vater verliehenen Vorzüge berechtigen mich eben so, wie meine guten Absichten für euer Wohl

und Glük zu dieser Foderung. „Wer aber den Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat;“ denn die Entehrung des einen ist ein Zeichen des Mangels der Achtung gegen den andern.

Mein Herr und mein Gott! Wo kann ich mehr Theilnahme, und einen höhern Trost finden, wenn schwere Krankheit mich zu Boden drüket, als in der Liebe und Erbarmung deines Sohnes Jesus? Er war der Einzige, der sogar ungebethen sich des Aermsten und Verlassensten, des acht und dreyßig jährigen Kranken, annahm, und ihm durch wunderbare Hilfe seine Gesundheit wiedergab. — Dadurch im Vertrauen zu dir mächtig gestärkt, preise ich dich, o Gott! als den Befestiger meines Glaubens an Jesus, und bitte dich um die besondere Gnade, daß ich jede Züchtigung wirklich für mein Seelenheil benüzen, deine Winke nicht nur verstehen, sondern auch beherzigen und befolgen lerne, und von deiner Kraft unterstüzt, mich deinem Willen in Demuth unterwerfe, und so den himmlischen Trost, die göttliche Stärkung empfinde.

Dieses verleihe mir, ewiger, heiligster Vater! und bereite durch Liebe zur Tugend mein Herz zur wahren Buße vor, damit ich rein, deiner Verheissung würdig befunden, und Theilneh-

mer deiner ewigen Herrlichkeit werden möge, durch Jesus Christus, deinen Sohn. Amen.

---

21. Betrachtung. a.

Jesus sezet seine Vertheidigungs-Rede fort.

(Siehe Geschichte Nro. 21. a. Seite 357.)

Wir sind versichert, daß, wenn unsere irdische Wohnung wird vorüber seyn, wir von Gott ein Haus überkommen werden, das nicht von Menschen-Händen zusammengefügt, sondern ewig seyn wird. 2 Cor. 5, 1. — Hieran erinnert uns die Feyer des heutigen Tages, und die Lehren des Evangeliums, aus dem Munde Jesus vorgetragen, biethen uns Stoff zur Betrachtung hierüber dar.

In der Vertheidigungs-Rede, dessen Eingang wir in der vorigen Betrachtung vernommen haben, fährt nun Jesus also fort: „Ich sage euch in Wahrheit: wer meine Lehre als Belehrung des Gottes, der mich gesandt hat, mit vollem Vertrauen annimmt und befolgt, der hat das ewige Leben, und kömmt nicht ins Gericht, sondern ist vom Tode ins Leben übergegangen.“ — Die Sprache, welche Jesus hier führet, zeigt in bestimmten Ausdrüken

deutlich an, daß er sich den Juden, mit Verachtung ihrer Mordanschläge auf ihn, als den wahren Sohn Gottes darstelle. — Wie tröstend und beseligend sind aber zugleich auch für uns diese Worte! Wir sehen uns berechtiget, auf ein Glük Anspruch zu machen, das die Welt nicht geben, und der Tod nicht rauben kann; ja, der Tod erscheinet uns vielmehr als das Ende unserer Leiden, und als der Anfang zu einer ewigen Seligkeit. Unser auf Jesus und sein untrügliches Wort festgegründeter Glaube sey uns das sicherste Unterpfand. Wollen wir demnach an dieser Seligkeit einst Theil nehmen, so müssen wir auch die Worte und Lehren Jesus nicht bloß hören, sondern denselben auch glauben, d. i. sie in treue Erfüllung bringen; dann mag der Tod auf uns heranziehen, seine Schreknisse, die nur den Unglaubigen und Bösen zittern machen, werden auf uns nicht zu wirken vermögen; die Hoffnung vom Glauben erzeugt wird uns Stärke im Tode gewähren.

Noch weit bestimmter giebt Jesus jezt die Erklärung von sich, daß er der wahre Sohn Gottes sey, da er also zu sprechen fortfährt: „wahrlich, wahrlich, sage ich euch: schon jezt ist der Zeitpunkt des Wiederauflebens der Todten für jene vorhanden, welche die belebende

Stimme des Sohnes Gottes hören, der, wie der Vater, das Leben in sich selbst hat." — Diese Worte beziehen sich auf die Erwekung des Jünglings zu Naim, der Tochter des Jairus, und des Lazarus, welche Jesus hier den Juden zum voraus ankündigte, und wodurch er ihnen bewies, daß er, wie der Vater, jedem Geschöpfe Athem und Leben nach Belieben zu geben im Stande sey. Denn gleichwie die Gottheit des Vaters das Leben der Geschöpfe, wovon sie die Quelle ist, nach Willkühr austheilet und zurüknimmt, eben so hat der Vater auch dem Sohne Leben und Athem nach Gutbefinden auszutheilen überlassen. — Jesus hat also die Vollmacht vom Vater, das Leben zu geben: und zwar das körperliche Leben, welches er denen giebt, die er vom Tode auferweket, und aus dem Grabe herausführet; das Leben der Gnade durch die Befreyung vom Sündentode, und endlich das Leben der Herrlichkeit, das ewige Leben, womit er diejenigen belohnet, welche ausgeharret haben, und die er aus diesem Jammerthale in den Zustand der höchsten Seligkeit versezet. — Wer also die Stimme Jesus höret, ihr folgt, und sich mit ihm vereiniget, der gehet aus dem Sündentode heraus, und ist so vom Tode zum Leben gelan-

get. Er hat das Leben der Gnade in sich, das ihn der ewigen Verwerfung entzieht, und ihm das Recht zum Leben der Herrlichkeit, zum ewigen Leben giebt, wovon Jesus selbst das Unterpfand ist.

„Die Vollmacht aber," fügt nun Jesus hinzu, „welche dem Sohne vom Vater eingeräumt ward, erstreket sich so weit, daß er jenem auch das Gericht zu halten übertrug, weil er des Menschen Sohn ist." — Weil ich Mensch ward, will Jesus sagen, und derjenige bin, der dem ersten Menschen versprochen worden ist, die traurigen Folgen seiner Sünde wieder gut zu machen; weil ich durch meinen Tod die Menschheit entsündige, so ist mir, als dem Oberhaupte der Menschen, das Gericht überlassen. — Nun so erkennen wir denn auch dankbar die erhabene, göttliche Liebe des Vaters, der uns seinen Sohn, denjenigen zum Richter bestimmte, welcher schon während seines Wandels auf Erden so viele und große Beweise seiner Schonung und Barmherzigkeit gegen Verirrte, aber auch seiner Strenge und Gerechtigkeit gegen muthwillig Verstokte gab: erkennen wir es dankbar, die wir der Tugend treu blieben, und freuen wir uns zum voraus des Lohnes, den wir aus seiner Hand empfangen werden; zittern mögen aber alle diejenigen,

die ihn hier verläugnen, unsers Glaubens und unserer Hoffnungen spotten, und in den Armen des Lasters ihr Behagen zu finden wähnen. — Ach! möchten diese Unglüklichen doch zur Besinnung kommen! Möchten sie es wohl beherzigen, was Jesus in dieser Rede so nachdrüklich und bestimmt vortrug! „Wundert euch nicht hierüber," sprach er, „denn es kömmt die Stunde, wo meine Stimme selbst in die Gräber dringen wird; alle werden sie vernehmen, und sie werden hervorgehen, die Frommen wie die Gottlosen; jene zur Auferstehung des Lebens, diese aber zur Auferstehung des Gerichtes."

Ja, sie kömmt gewiß, jene wichtige, alles entscheidende Stunde; und sollte sie auch erst nach vielen, vielen Jahrtausenden kommen, so ist sie uns doch jezt schon nahe, weil wir uns nur während unserer Lebenszeit darauf vorbereiten können, und weil es uns dann, nach dessen Ablaufe, nicht mehr vergönnt ist, Gutes hinzuzusezen, oder das Böse zu vermindern. — Gott! was hat doch der Mensch davon, wenn er Unschuld und Tugend, Pflicht und Gewissen, um ein elendes Glük auf Erden zu erhaschen, hinopfert? Er kostet nur des Glükes Reize, nach denen er voll Unruhe sich mühsam bestrebte; er kostet sie unter peinlichen

Vorwürfen, und kaum sieht er sich im Besize, kaum fühlet er sich vom Glüke geschmeichelt, so verläßt es ihn schon wieder, oder die Stimme des Todes rufet ihn ab. Schreklich tönet sie ihm, diese Stimme, wenn sie ihn unvermuthet ruft; schreklicher einst an dem großen Tage der Vergeltung. Keiner wird dieser allmächtigen Stimme zu widerstehen vermögen; alle werden erscheinen und ihr Endurtheil vernehmen. — O ihr Unseligen! die ihr euer ganzes Vertrauen auf den Tod sezet, die ihr hoffet, da er euere Leiber verzehret, er werde auch euere Seelen vernichten, er werde, nebst dem Ueberreste euerer Sterblichkeit, euere Namen und euere bösen Thaten begraben: sehet! dieser treulose Tod verräth euch, er bringet euch mit allen euern Missethaten wieder ans Tageslicht, oder er gehorcht vielmehr demjenigen, der ihn überwunden hat, und giebt ihm das wieder zurük, was er ihm bis an den Tag der Rache bloß anvertrauet hatte.

Vergeltung! wie süß tönest du hingegen dem Beharrlichen im Guten! Er hat ausgerungen, hat vollendet seinen herrlichen Lauf, und sieht freudig auf sein vollbrachtes Tagewerk zurük. — Auferstehung! du warest der Trost seines mühevollen Lebens, die Stüze seiner Hoffnung; du belohnest ihn mit ewig

dauernden Gütern. — Jesus, der Sohn des ewigen Vaters, ist dir Bürge dafür: du wirst auferstehen zum Leben, dessen Freuden kein Unfall trübt, und die Zeit nie mehr von dir nehmen wird.

Vergeltung! Auferstehung! — Ach! daß doch diese zwey Worte uns alle ergriffen! Daß doch ihre mächtige Stimme recht tief in unsere Herzen eindrängen, und uns durch Furcht und Hoffnung gleich stark zur Buße antrieben, alles Böse zu meiden, und nur das Gute zu üben.

Mein Herr und mein Gott! Wo kann ich einen theilnehmendern Freund und Tröster finden, wenn die wichtige Todesstunde nahet, als in der Liebe und Erbarmung deines Sohnes Jesus? Ja, nur in der von ihm gestifteten Religion allein finde ich den Trost und die Hoffnung, welche meine scheidende Seele beruhigen. Die Welt kann mir da nichts darbiethen, was mich wahrhaft erquiken könnte. Einsam und verlassen steht sich der Mensch in jenem Augenblike; nur du, göttliche Religion! du verbreitest über den Sterbenden eine Heiterkeit, die alle Unruhe und Zaghaftigkeit verscheuchet; du troknest seine und der Umstehenden Thränen ab; du giebst ihm die erhabene Versicherung, daß er nun, entfernt vom

Schauplaze der Eitelkeit, bey dem seyn wird, der dich als Lehrerinn gesandt hat, der selbst starb, damit wir ewig leben. — Dadurch im Vertrauen zu dir mächtig gestärkt, preise ich dich, o Gott! als den Befestiger meines Glaubens an Jesus, und bitte dich um die besondere Gnade, daß das Andenken an die Verstorbenen für mich lehrreich und nüzlich werde; daß ich jezt schon einsehe, was ich dort einst lebhaft erkennen werde, daß auch die geringste Sünde mich strafwürdig mache; einsehen, daß nichts Unreines zu dir gelangen könne, damit ich hier schon über mich selbst wache, mein Herz durch Buße und Besserung von den Fesseln der Sünde losreisse, und die Tugend liebe.

Dieses verleihe mir, ewiger, heiligster Vater! und verschmähe zugleich die Gebethe deiner Gläubigen nicht, die sie dir heute aus Antrieb der christlichen Liebe für alle Hingeschiedene darbringen. Laß die Seelen der Verstorbenen, besonders unserer Verwandten, Freunde und Wohlthäter deiner unendlichen Barmherzigkeit empfohlen seyn. Laß die Folgen ihrer Vergehungen durch das kostbare Blut deines für die Sünden der Welt am Kreuze sterbenden Sohnes getilgt werden. Laß die Zeit ihrer Reinigung kurz seyn, und führe sie bald aus ihrem peinvollen Aufenthalte an den Ort der Seligen, wo sie, im glüklichen Genusse deiner Liebe und Erbarmung, mit

allen Heiligen in Ewigkeit deine Güte preisen werden. Amen.

Todesgedanken.

1.

Vater! dessen Huld das Leben
Uns bis jezt so mild gegeben!
Trauernd steigt von Gräbern hier
Deiner Kinder Blik zu dir.
Viel' entschliefen unsrer Brüder.
Friede Gottes schweb' hernieder!

2.

Alles, was so schön auf Erden,
Heißt für uns dein Machtwort werden,
Blühet, ach! nur kurze Zeit.
Doch als Saat von dir gestreut
Ruh'n hier deines Sohnes Brüder!
Gottes Friede schwebt hernieder!

3.

Des Gewissens Schreken halten
Fest den Sünder, der den kalten
Arm des Todes schaudernd fühlt,
Wo der Gram sein Herz durchwühlt.
Geist der Buße schweb' hernieder!
Büßende nennt Jesus Brüder.

4.

Doch im Blik des Frommen mahlet
Sich sein Leben. — Wie er strahlet,
Wenn hinauf in's Vaterland
Winkt des Todes - Engels Hand!
Ihm ertönen Himmels - Lieder!
Gottes Friede schwebt hernieder.

5.

Tod! Wo sind nun deine Schreken?
Des Erlösers Bothen weken
Einst das schlummernde Gebein,
Und es wird unsterblich seyn.
Friede Gottes schweb' hernieder,
Einst ersteh'n die Todten wieder!

6.

Jesus Christus! — Nicht vergebens
Gabst du uns das Wort des Lebens.
Auf der Gräber Saat und Feld
Reift die Aerndte jener Welt.
Ewig deines Reiches Glieder
Seh'n sich Gottes Freunde wieder.

Kirchengebeth.

Gott! Schöpfer und Erlöser aller Gläubigen: verleihe den Seelen deiner Diener und Dienerinnen Verzeihung aller Sünden, auf daß sie den Ablaß, den sie allzeit gewünschet haben, durch fromme Fürbitten erlangen. Durch Jesus Christus, unsern Herrn. Amen.

O, Herr!

O, Herr! gieb ihnen die ewige Ruhe! Und das ewige Licht leuchte ihnen! Herr! lasse sie ruhen im Frieden. Amen.

---

21. Betrachtung. b.

(Siehe Geschichte Nro. 21. b. Seite 358.)

Die Art, wie sich jemand vertheidiget, läßt uns sehr oft auf seinen ganzen Charakter schliessen. Wir sehen daraus, ob er sich schuldig oder unschuldig fühlet; denn die Unschuld hat ihre eigene Sprache, sie braucht keine falschen Rednerkünste, und suchet nicht, unter der Larve listiger Verstellung sich zu verbergen.

Diese Sprache nun führte Jesus bisher schon in seiner Vertheidigungs-Rede, wie wir aus dem Vorhergehenden gehört haben; ganz gleichförmig fährt er jezt auch fort, die Sprache der Unschuld zu reden, und die Wahrheit seiner Sendung zu beweisen.

„Ich kann nichts von mir selbst thun:" deshalb schrieb ich mir auch keine von den Thaten, welche ich bisher verrichtete, anders zu, als in so ferne mir die Macht hiezu von Gott verliehen ward. Bin ich also der Ehre

Gottes je zu nahe getretten? — „Wie ich höre, so richte ich, und mein Urtheil ist gerecht; denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat." Der Rath und der Wille meines Vaters ist die Richtschnur meiner Handlungen; ich urtheile nie nach eignen Absichten oder Neigungen, und so unterscheide ich immer genau das Recht vom Unrechte, das Gute vom Bösen, und bin vor Verlezung der Gerechtigkeit gesichert.

„Wenn ich von mir selbst Zeugniß gebe, so ist mein Zeugniß nicht wahr. — Ihr verlanget Beweise meiner göttlichen Sendung, und wendet mir ein: niemand kann als Zeuge in seiner eigenen Sache angenommen werden; ihr habt auch ganz recht: allein ich erwiedere hierauf: „ein anderer ist's, der von mir zeuget, und ich weis, daß sein Zeugniß wahr ist, das er von mir giebt." Wenn ich euch denjenigen nenne, der von mir schon mehrmal gezeugt hat, der auch bey einem sehr großen Theile von euch in hohem Ansehen steht, und gegen dessen Zeugniß ihr selbst nichts einzuwenden habt, so werdet ihr mir beystimmen müssen. — Sehet! es ist Johannes, mein Vorläufer. „Ihr habt zu ihm geschiket, und er gab der Wahrheit das Zeugniß," er sey nicht

der Messias, ja, er sey sogar zu unwürdig, mir auch nur die niedrigsten Dienste zu leisten. — „Ich nehme aber kein Zeugniß von den Menschen an, sondern ich sage dieses, auf daß ihr selig werdet." Nicht aus Mangel anderer Beweise erinnere ich euch an das Zeugniß des Johannes, sondern um euch recht anschaulich zu überführen, weil mir nichts mehr, als die Beförderung euers Heiles am Herzen liegt. — „Er," der erhabene Johannes, „war ein brennendes und leuchtendes Licht; ihr aber habt euch eine Weile an seinem Lichte ergözen wollen." Er war als ein Licht zu euch vom Himmel gesandt, das helle genug leuchtete, um diejenigen auf mich hinzuweisen, denen es ernstlich um Wahrheit zu thun war. Mit Feuer-Eifer predigte er die Buße, und war bemühet, euch auf meine Ankunft vorzubereiten: anfangs war er auch in euern Augen ein großer Lehrer, ihr liefet freudig seiner Predigt und Taufe zu; aber ihr hattet nur eine tändelnde Freude daran, seinen Glanz entstehen, und eine Zeitlang schimmern zu sehen; denn wie er mich als den Messias erklärte, an dem ihr die irdische Hoheit vermisset, so war euer Eifer auch schon wieder erkaltet. — Indeß, was habe ich nöthig,

mich auf das Zeugniß irgend eines Menschen zu berufen? „Ich habe ein größeres Zeugniß, als des Johannes ist; denn die Werke, die mir der Vater gegeben hat, daß ich sie vollende, geben Zeugniß von mir, daß mich der Vater gesendet habe." Gehet hin nach Kanna, und lasset euch dort von meinen Wunderthaten erzählen. Fraget die Bewohner Kapernaums, welche Werke der Allmacht sie mich verrichten sahen. Doch — was berufe ich mich auf meine frühern Wunder! Seyd ihr denn nicht selbst Zeugen davon, wie ich den acht und dreyßigjährigen Kranken heilte? Sehet also, „wie der Vater, der mich gesandt hat, von mir Zeugniß gab:" er erkläret mich eben durch diese Wunder, die noch kein Mensch zu wirken im Stande war, für seinen Sohn, und für euern Messias. Zwar „habt ihr weder seine Stimme jemals gehöret, noch seine Gestalt je gesehen," weil er ein Geist ist; allein hat er sich denn euch auf gar keine Weise geoffenbaret? — Was sagen euch denn die Schriften des Moyses und der übrigen Propheten? Wurden nicht alle Weissagungen bisher pünktlich erfüllet? Wenn ihr eine lebendige Ueberzeugung von Gott, meinem Vater, hättet, so würdet ihr mir Gehör geben, der ich als sein Gesandter zu euch rede; so aber

„wohnet sein Wort nicht in euch, weil ihr dem nicht glaubet, den er gesandt hat. Ihr durchforschet die Schriften, weil ihr meinet, in denselben das ewige Leben zu haben:“ ihr irret auch nicht, wenn ihr sie für die Quelle des Unterrichtes zur Seligkeit haltet; ja „eben diese Schriften sind es, die von mir zeugen.“ Prüffet sie einmal genau, und ihr werdet darinn Zeugnisse genug für meine Messiaswürde finden. Aber euer Blik klebet nur an dem todten Buchstaben, und so verlieret ihr den wahren Sinn und Verstand aus den Augen. Kein Wunder also, „daß ihr nicht zu mir kommen wollet, um das ewige Leben zu haben.“ Eben deshalb, weil ihr den wahren Sinn der Schrift nicht verstehet, seyd ihr gegen mich eingenommen. So ein Messias, der in äusserlicher Pracht und Hoheit sich der Welt zeigte, der euere Nation durch seinen Glanz vor andern in Ruhm und Ansehen sezte, der euch mit weltlicher Macht und Stärke rüstete, — so ein Messias wäre euch willkommen; allein ich, „der ich keine Ehre von den Menschen nehme,“ der ich ohne aller Auszeichnung unter euch herum wandle, meine Thaten nicht prahlend zur Schau ausstelle, und anspruchlos auf Dank und Belohnung in stiller Einsamkeit dahin lebe, — ich verdiene wohl euere

Achtung und Zuneigung, euere Bereitwilligkeit — euern Glauben nicht? — „O, ich kenne euch, daß ihr die Liebe Gottes nicht in euch habet;" euere bösen Vorurtheile, euere von Leidenschaften eingenommene Herzen verrathen es ganz, sonst würdet ihr den Gesandten Gottes, in welchem Gewande er auch zu euch käme, mit Freuden annehmen; euere Feindseligkeiten gegen mich, wie die Uneinigkeiten unter euch selbst würden aufhören, und nur wahre Tugend und Frömmigkeit bey euch herrschen.

Ja, ich kenne euch, daß ihr die Liebe Gottes nicht habt: „ich kam in meines Vaters Namen, und wurde doch von euch nicht angenommen." Wenn ihr Gott wahrhaft liebtet, so müßtet ihr ja auch den lieben, welchen er zu euch sandte: sein niederer Stand würde euch nicht hindern, ihn als göttlichen Gesandten anzuerkennen. — „Ein anderer hingegen wird in seinem eigenen Namen auftretten, — den werdet ihr annehmen." Er darf nur euern Neigungen schmeicheln, euere Sinne mit irdischer Hoheit blenden, euch die Befreyung vom Römerjoche versprechen, und künftige Macht und Größe vorspiegeln, so werdet ihr kein Bedenken tragen, ihn auch ohne höhe-

rer, göttlicher Beglaubigung für den Messias anzunehmen.

Ja, ich kenne euch, daß ihr die Liebe Gottes nicht habt, da ihr bey euern Gesinnungen Gott und seinem Zeugnisse von mir keinen Glauben beymesset. „Wo soll euer Glaube herkommen, die ihr Ehre von einander nehmet, und die Ehre nicht suchet, die von Gott allein kömmt?" — Euer Ehrgeiz, euere Bemühung, einander zu gefallen, und den Schein der Frömmigkeit zu haben, um weltliche Absichten zu erreichen, das ists, was euch stäts verhindern wird, mich anzunehmen. Glauben, was euere Väter geglaubt haben, dieselben Grundsäze beybehalten, denselben Regeln folgen, und eben den Lehren gehorchen, denen sie gehorchten, heißt bey euch so viel, als unbekannt bleiben, ohne eine andere Ehre zu haben, als die von Gott kömmt. — So einen geringen Werth sezet ihr darauf, vor Gott geehret zu seyn. „Denket nicht, daß ich euch vor dem Vater verklagen werde; es ist einer, der euch verklagt, nämlich Moyses, auf den ihr hoffet." Jede Rechtfertigung von euch bezieht sich auf diesen euern Gesezgeber; allein eben er wird als Ankläger wider euch auftretten, und euere Strafwürdigkeit dadurch be-

weisen, daß ihr nur am Buchstaben des Gesezes hänget, und weder meine Person, noch meine Lehren und Ermahnungen annehmet. Moyses fügt euch hiedurch kein Unrecht zu; „denn wenn ihr an Moyses glaubtet, so würdet ihr wohl auch mir glauben, weil er von mir geschrieben hat.“ In seinen Büchern findet ihr alle die Kennzeichen, wodurch ihr den wahren Propheten von einem falschen, den Gesandten Gottes von einem Verführer unterscheiden sollet. So, wie ich jezt erscheine, niedrig und von euch mißkannt, zeiget er auf mich in seinem Geseze; nichts desto weniger bleibt mir aber euer Herz verschlossen, wodurch ihr klar an den Tag leget, daß ihr dem Moyses eben so wenig als mir glaubet. „Und da auf diese Art seine Schriften schon den Glauben bey euch verloren haben, wie kann ich erwarten, daß ihr meinen Worten Beyfall schenken werdet?“ Fruchtlos bleiben Moyses Geseze, und vergebens ermahne und belehre ich euch.

Dieß ist nun die kraftvolle Rede, worinn Jesus eben so umständlich als deutlich seine Gottheit bewies, und die große Wohlthat rechtfertigte, die er dem acht und dreyßigjährigen Kranken beym Teiche Bethesda an einem Sabbath erzeigt hatte. Seine ganze Ver-

theidigung enthält die klaresten Beweise von der Güte und Hoheit seines Charakters. Er bleibt durchaus in der gehörigen Fassung, ohne sich von einer heftigen Leidenschaft besiegen zu lassen. Die Sprache der Wahrheit und Unschuld, die Sprache des Herzens wird einzig aus seinem Munde gehört. Um sein Verfahren zu rechtfertigen, und seine Lehre zu behaupten, beruft er sich wie ein redlicher, unbescholtener Mann auf Geseze und Erfahrungen, auf das untrügliche Zeugniß der Gottheit selbst, und widerlegt so das genommene Aergerniß eben dadurch, daß er seine Abhängigkeit vom Vater, und seine Gesandschaftsrechte ausdrüklich festsezet. — So machte er dann auch seine aufgebrachtesten Feinde verstummen, die gegen die Gründlichkeit dieser vorgetragenen Wahrheiten nicht das Geringste einzuwenden im Stande waren.

Mein Herr und mein Gott! Wo kann ich mehr Theilnahme, und einen höhern Trost finden, wenn die Welt mich verkennet, meine guten Handlungen und Absichten tadelt, und mich sogar zwinget, die Wahrheit meiner gerechten Sache zu vertheidigen, als in dem Hinblik auf die erlittenen Verfolgungen deines Sohnes Je-

sus? Durch sein vortrefliches Beyspiel zum kräftigsten Vertrauen ermuntert, preise ich dich, o Gott! als den Befestiger meines Glaubens an Jesus, und bitte dich um die besondere Gnade deiner Unterstüzung, um bey Vertheidigung meiner Ehre und Unschuld mit Vermeidung jeder heftigen Leidenschaft in der gehörigen Fassung zu verbleiben, und im stäten Hinblike auf das erhabene Beyspiel von Jesus ohne Verlezung der Wahrheit und Tugend meine Rechtfertigung zu vollenden. — Deine Liebe, o Gott! sey der Grund meiner Neigungen, dein Evangelium die Regel und Richtschnur meiner Gesinnungen, und deine Ehre der Zwek aller meiner Handlungen.

Dieses verleihe mir, ewiger, heiligster Vater! und bereite durch Liebe zur Tugend mein Herz auf die Ankunft deines göttlichen Sohnes vor, damit ich rein, deiner Verheissung würdig befunden, und Theilnehmer deiner ewigen Herrlichkeit werden möge, durch Jesus Christus, deinen Sohn. Amen.

22. Betrachtung.

Jesus mit seinen Jüngern auf dem Saatfelde.

(Siehe Geschichte Nro. 22. Seite 360.)

Der Mensch entehret das Erhabenste, welches er von Gott empfangen hat, die Ver-

nunft, eben so sehr durch Mangel an geordnetem Gebrauche derselben, als durch den Mißbrauch, welchen er davon macht. Der Mißbrauch verwendet die Vernunft zu etwas, wozu sie nicht gegeben ist; der Mangel aber des Gebrauches derselben macht, daß man vernachlässiget, wozu sie gegeben ist. — Die Erfahrung bestättiget, daß, wo die Einen durch den Mißbrauch der Vernunft sich an dem Allervernünftigsten, an der Religion, welche mich lehret und verbindet, Gott zu lieben, sich versündigen, welches doch die erste Aufgabe der Vernunft ist; die Andern durch den Nichtgebrauch der Vernunft Manches unter Religion zählen, was nicht dazu gehört; und Manches aber auch entgegen tadeln, was der wahren Gottesverehrung nicht nur nicht zuwider, sondern derselben sogar gemässer ist. Der von Jesus selbst uns hierinn gebahnte Weg ist: seine Vernunft nicht lediglich unter eigener Aufsicht, die oft sehr unzuverlässig seyn dürfte, zu gebrauchen, sondern unter Aufsicht der Kirche Gottes, welcher Gottes Geist, und Jesus Beystand bis zum Ende der Welt verheissen ist, und die Jesus Stelle vertritt. Bey seinen Jüngern vertratt sich Jesus noch selbst; er rechtfertigte sie, wo sie nicht fehlten, und bestrafte sie, wo

sie mehr nach Anwandeln, als nach dem Geiste geredet oder gehandelt haben.

Nach der vorliegenden evangelischen Geschichte hatten die Pharisäer offenbar Unrecht, als sie die Jünger Jesus wegen einigen am Sabbathe abgerissenen Getreideähren tadelten, und es als Verlezung des Sabbaths angaben. — Im Orient sind auch die rohen Getreidkörner ein gewöhnliches Nahrungsmittel. Das mosaische Gesez erlaubte ausdrüklich, daß jeder, der bey des Andern Aker vorbeygieng, Aehren pflüken und essen konnte; nur sollte die Sichel nicht gebraucht werden. Die Jünger hatten also durch das Abpflüken der Aehren nicht gefehlt; allein daß sie dieses am Sabbath thaten, war nach der Lehre der Pharisäer sogar ein Todesverbrechen. Sie schlossen nämlich so: Moyses hat unter Todesstrafe verbothen, den Sabbath durch Aerndten zu entheiligen: nun ist aber dieses Ausreissen der Aehren eine Gattung Aerndte, also ist auch diese Verrichtung am Sabbath unter Todesstrafe verbothen. — Wer sieht hier nicht das auffallende Ungeräumte dieses Schlußes ein? — Am Sabbathe keine knechtliche Arbeit zu verrichten, war zwar Gottes Geboth, durch Moyses verkündiget; aber die so ängstliche

Ausdehnung, welche man dem Gebothe gab, war nicht nach Gottes Willen. Denn welche Arbeit, welche Zubereitung erfoderte wohl eine Speise, die von der Natur schon ganz genüßbar erzeugt wird; und was ist mehr Arbeit: bey einem Anfalle von Hunger einige Aehren abbrechen, oder von einem Laibe Brodes mit dem Messer sich ein beliebiges Stük zur Speise abschneiden? Dieses Leztere tadelte wohl niemand; warum sollte also das Erstere tadelhaft seyn, wobey weniger Arbeit nöthig war? — Der Geist des Gesezes verlangte nicht mehr, als daß der siebente Tag ein Gott geweihter Ruhetag sey; und das Abbrechen einiger Aehren, um den Hunger zu stillen, konnte weder die Ruhe stören, noch hindern, den Tag Gott zu weihen, wie er auch wirklich Gott nicht wahrhafter geweihet werden konnte, als in der Gesellschaft mit Jesus.

Die Pharisäer, nicht damit zufrieden, das Betragen der Jünger zu tadeln, und für höchst strafwürdig zu erklären, wendeten sich nun auch an ihren Meister, und machten ihm gleichsam den Vorwurf, daß er auf seine Schüler zu wenig Acht habe, und ihnen zum fremden Aergerniße eine so freye Lebensart gestatte. „Sieh!" sprachen sie zu Jesus, „dei-

ne Jünger thun, was am Sabbath zu thun nicht erlaubt ist." — Würden wir diese bösen Menschen nicht genauer kennen, so möchten wir vielleicht diese Rüge an den Lehrer selbst als eine Folge ihres großen Eifers und der Ehrerbiethung gegen das Gesez ansehen: allein da sich uns ihr tückischer Charakter schon bisher bey manchen Gelegenheiten entschleierte, so wird es uns nicht schwer, die eigentliche, wahre Absicht hievon zu errathen. Nicht die vorgebliche Entheiligung des Sabbaths war es, was ihnen mißfiel, sondern die Person Jesus selbst, der nicht der Messias war, wie sie ihn zu haben wünschten. Da sie sich also seiner entledigen wollten, so benüzten sie jede Gelegenheit, ihn durch Verläumdung um die Hochachtung uud Liebe seiner Jünger sowohl, als des ganzen Volkes zu bringen; denn wie konnten sie anders einen tugendhaften Feind stürzen, wenn sie erst warteten, bis er Böses that? —

Doch jezt wollen wir die Vertheidigung und Zurechtweisuug aus Jesus Munde selbst hören: sie zerfällt in drey Hauptgründe. Der erste ist die Pflicht der Selbsterhaltung, bey dessen Erfüllung das Sabbath-Gesez jeden entbindet. Diesen Beweis unterstüzet Je-

sus durch ein Beyspiel aus der Geschichte, indem er sprach: „habt ihr nicht in der Schrift gelesen, was sich unter dem Hohenprie- ster Abiathar zutrug, als Abimelech, sein Amtsgenoße im Hohenpriesterthume, dem Da- vid und seinen Gefährten auf der Flucht die Schaubrode zu ihrer Sättigung reichte? Die- se Brode, die vor der Bundeslade lagen, wa- ren heilig: David und die Seinigen waren keine Priester, und ihr wisset, daß es nur den Priestern erlaubt war, selbe zu genüssen. Wer hat aber dieß je dem David zum Ver- brechen angerechnet? Foderte ihn nicht die Pflicht der Selbsterhaltung hiezu auf, und vertratt nicht die Noth, in der er sich befand, die Stelle der rechtmässigen Freyheit? — Um wie viel weniger haben also meine Jünger gefehlt, da sie eine im Gesez erlaubte Speise genossen, wozu sie die Noth, die Pflicht der Selbsterhaltung auch am Sabbath auffoderte?

Als den zweyten Grund führte Jesus das Beyspiel der damaligen priesterlichen Ge- schäfte an den Sabbathtagen an, und sagte: habt ihr nicht im Geseze gelesen, wie selbst die Priester, die am Sabbath Opferthiere schlachten, zertheilen u. dgl. den Sabbath brechen, ohne sich zu versündigen? Ihr wer-

det mir erwiedern, der Tempel heilige diese Verrichtungen; ich aber sage euch, daß hier ein grösserer ist, als der Tempel, dessen Gegenwart mehr Ehrfurcht erfodert, als jener geheiligte Ort. Allein ihr handelt und urtheilet mehr nach den strengen Vorschriften euerer Gebräuche, als nach Billigkeit und Menschenliebe; ihr wisset nicht, wenn zwey Geseze zusammen kommen, und miteinander streiten, welches ihr vorziehen sollet; ihr wisset nicht, was jene denkwürdigen Worte des Propheten Osee VI. 6. sagen wollen: „ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer;" ihr wisset nicht, daß ihr das Gesez der Liebe dem Geseze vom äusserlichen Gottesdienste und von Opfern vorziehen sollet. Gott wird von den Bedürfnissen euers Nächsten, seines Kindes und euers Bruders, weit mehr gerührt, als von den Merkmalen euerer äusserlichen Andacht, indem ihr ihm Opfer bringet. Gott ist die wesentliche Liebe; er will, daß auch wir voll Liebe seyen. Da nun die geistlichen Werke der Barmherzigkeit über das Gesez des äusserlichen Gottesdienstes erhaben sind, so kann meine Jünger, die mit dem Unterrichte des Nächsten, und mit meinem Dienste dergestalt beschäftiget sind, daß sie keine Zeit haben,

ben, für ihren nöthigen Unterhalt zu sorgen, und an den morgenden Tag zu denken, kein Vorwurf der Sabbathschändung treffen. Sie sind also unschuldig, und ihr verurtheilet sie unrechtmässiger Weise.

Der dritte Grund endlich enthält die merkwürdigen Worte Jesus: „der Sabbath ist um des Menschen willen gemacht worden, und nicht der Mensch um des Sabbaths willen.“ Dieser Ruhetag ist eine schöne, milde Anstalt Gottes zum Besten des Menschen: er soll sich da von der Arbeit wieder erholen, und neue Kräfte sammeln. Gott verlanget auch nicht, daß der Mensch, um die Ruhe dieses Tages zu beobachten, die nöthige Nahrung entbehre. Wie wir nicht leben, um zu essen, sondern essen, um zu leben; — so leben wir auch nicht, um Gebräuche zu beobachten, sondern wir beobachten gute Gebräuche, um recht und gut zu leben. Wenn es daher das Wohl und die Erhaltung des Menschen fodert, so kann er auch vom Sabbathgeseze abweichen, wie dieß Jesus selbst durch sein Beyspiel sowohl, als durch die Worte bestättiget: „so ist des Menschen Sohn auch Herr über den Sabbath.“

Hieraus ist es also klar, daß Jesus selbst nicht die sclavische und übertriebene, sondern nur die vernünftige Beobachtung des Sabbaths sowohl, als der übrigen Religions-Gebräuche und Verordnungen billigte. Indeß kann hier die Warnung, die Gränzlinie der Vernunft nie zu überschreiten, nicht nachdrüklich genug gegeben werden, um nicht in das entgegengesezte Laster, in einen zügellosen Freiheitssinn, zu verfallen. —

Leider bestättiget es wieder die Erfahrung, daß in unsern Tagen weniger mehr durch Nichtdenken, woraus Uebertreibung des Gesezes entsteht, als vielmehr, nach der Klage aller gründlich Denkenden, durch Leichtsinn im Denken und Mißbrauch der Vernunft, durch welchen man nach eigenmächtigen Erklärungen sich alles Gesez vom Halse zu schaffen sucht, gefehlt werde. Man will kaum mehr wissen, wie das Gesez zu verstehen sey, sondern man will das Gesez gar nicht. Man heftet den heiligsten Dingen die herabwürdigendsten Nämen an, damit man ja eine Ursache habe, sich denselben zu entziehen. Die Ausdrüke der Religion, die einem guten Menschen so natürlich sind, wie die Ausdrüke der Kinder von Verehrung und Liebe gegen die Eltern, nennet man Menschenerfindung; die

Neigung zur Frömmigkeit nennt man Bigotismus; das Verweilen im Gebethe heißt frommer Müssiggang u. s. w. Solche verunglükte Vernunftwesen, die so von der Religion denken, thun freylich nichts Kleinliches; aber sie thun gar nichts, und anstatt ihre Vernunft zu gebrauchen, das Schöne, Wahre, Gute, Heilige zu erforschen, thun sie nichts lieber, als worüber sie Gott, und Gewissen vergessen. — So schändlich verirren sich die Menschen, welche weder in dem Einen, noch in dem Andern Jesus hören.

Wie können wir diese Klippen des Unterganges in religiöser Hinsicht, nun, da Jesus nicht mehr bey uns ist, anders vermeiden, als daß wir seine Kirche hören, welche von ihm für diese Zeit uns zur Meisterinn und Lehrerinn bestimmet worden ist? Ohne sie zu hören, fallen wir bald in pharisäische Kleinlichkeit, bald in Unglauben, wie wir es selbst in der Unbild der Zeiten sehen. Nur uns selbst hören, ist nach tausend Erfahrungen, die wir gemacht haben, immer gefährlich. Wir sind unvermerkt von unsern Neigungen bestochen, und diese überlisten so leicht den Verstand. Daher rühret aller Unglauben, alles sich Losreissen von den geprüftesten Wahr-

heiten, aller Irrthum in Glaubenslehren, wodurch oft Völker und Länder in gefahrvolle Trennung übergehen, in Feuer und Flamme versezt werden. Aus dieser Quelle entstanden die Bücher, welche ganze Zeitalter vergiftet haben; daraus giengen Apostel des Unglaubens hervor, die unter dem Vorwande, Völker aufzuklären, den Glauben hinwegnahmen, der doch nie hinweggenommen werden kann, ohne daß zugleich das vernünftige Daseyn verschwände. — O ihr! die ihr euch nach Weisheit sehnet, suchet sie doch nicht in euch, sondern dort, wo sie die ewige Weisheit des Vaters hinterlegt hat, in seiner heiligen Kirche, der Mutter der reinen Lehre. Ohne sie werdet ihr viel reden, schreiben, verbreiten; aber es wird sich beym Aufgehen des Unkrautes zeigen, das den Aker der Welt einnimmt, und den Menschen, anstatt ihnen gesundes Brod zu geben, zum vergiftenden Bissen wird.

Mein Herr und mein Gott! aus dieser frommen Betrachtung lerne ich den Gebrauch meiner Vernunft gehörig zu ordnen, und mich vor allem Mißbrauche derselben zu verwahren; ich lerne zugleich auch den scheinbaren, falschen Religionseifer von der vernünftigen dir allein wohlgefälli-

gen Erfüllung meiner wesentlichen Pflichten zu unterscheiden. — Hiedurch zur wahren Herzens-Frömmigkeit ermuntert, preise ich dich, o Gott! als den Befestiger meines Glaubens an Jesus, und bitte dich um die besondere Gnade, daß ich deine heiligen, zum Menschen-Wohle gegebenen Geseze niemals mißdeute, sondern in der Erfüllung deiner reinsten Absichten nur dir zu gefallen suche, der du der wahre Kenner meines Herzens, und der einzige Zeuge und Richter meiner Handlungen bist.

Dieses verleihe mir, ewiger, heiligster Vater! und bereite durch Liebe zur Tugend mein Herz auf die Ankunft deines göttlichen Sohnes vor, damit ich rein, deiner Verheissung würdig befunden, und Theilnehmer deiner ewigen Herrlichkeit werden möge, durch Jesus Christus, deinen Sohn. Amen.

---

23. Betrachtung.

Jesus heilet die gelähmte Hand eines Menschen.

(Siehe Geschichte Nro. 23. Seite 361.)

Menschenliebe ist mehr als Opfer: Diesen Ausspruch des Propheten führte Jesus oft im Munde, zum Beweis, daß die Heili-

gung des Sabbaths durch Werke der Barmherzigkeit Gott wohlgefälliger sey, als durch die blosse Beobachtung der äusserlichen Religions-Gebräuche. Erst vor kurzem machte Jesus die Pharisäer, wie wir in der vorhergehenden Betrachtung sahen, auf diese wahrhaft göttlichen Worte aufmerksam; und nun both sich ihm auch die Gelegenheit dar, die Anwendung hievon öffentlich vor den Augen einer größern Volksmenge zu machen.

Jesus war nun nach geendigtem Passahfeste mit seinen Schülern von Jerusalem nach Galiläa zurükgekehrt, und kam an einem Sabbath in die Synagoge, um daselbst öffentlich zu lehren. Die hier gegenwärtigen Pharisäer, welche die nämlichen bösen Grundsäze, wie jene zu Jerusalem, befolgten, und auch eben so feindselig gegen ihn gesinnet waren, beobachteten alle seine Schritte und Handlungen mit sehr scharfsichtigen Blicken, um irgend eine Ursache zur förmlichen Anklage zu finden. Die Anwesenheit eines sehr bedauerungswürdigen Mannes, dessen rechte Hand gelähmt, und also zu allen Verrichtungen unbrauchbar war, schien ihnen hiezu die schicklichste Gelegenheit zu seyn. Wenn er, dachten sie, diesen Menschen auch nicht heilet, so können wir ihn doch öffentlich vor dem Volke zum Geständnisse seiner gesez-

widrigen Grundsäze bringen und ihn deshalb anklagen; nimmt er aber an diesem Tage die Heilung wirklich vor, so haben wir gegründete Ursache, ihn für einen Sabbathschänder, und des Todes würdig zu erklären; denn nach ihrer Lehre war es am Sabbath sogar verbothen, eine Wunde zu verbinden. Voll der Arglist stellten sie daher die Frage an ihn: „ist es auch erlaubt, am Sabbathe zu heilen?"

Jesus durchschaute ihre Gedanken; und, wie er es immer gewohnt war, seine Lehren und Beweisgründe aus der Natur der Sache herzunehmen, so leitet er auch jezt die Beantwortung dieser verfänglichen Frage ein, und führet die Gemüther der ganzen Versammlung zuerst auf sinnliche, in dem gemeinen Leben oft vorkommende Fälle zurük. Er sprach: „wer unter euch würde nicht sein Schaf, das in die Grube fiel, auch am Sabbath herausziehen?" — Die Verhütung des Nachtheiles, der euch durch dessen Verlurst zugieng, würde gewiß euere religiösen Grundsäze von der Heiligung des Sabbaths aufwiegen, und ihr würdet kein Bedenken tragen, dieses unvernünftige Thier auch an einem solchen Tage zu retten. Wenn ihr euch nun aus der Rettung des Viehes am Sabbath kein Verbrechen machet, wie könnet ihr die Hilfe und

Dienstleistung, die ihr einem Menschen, dem weit edlern Geschöpfe Gottes, erweiset, für unerlaubt halten? Es ist also nicht nur kein Verbrechen, am Sabbathe zu heilen, den Menschen Liebesdienste zu erweisen, und zur Verminderung ihrer Leiden mitzuwirken, sondern es ist sogar Pflicht. „Was haltet ihr," fuhr Jesus fort, „am Sabbathe zu thun für erlaubt, Gutes oder Böses; das Leben des Menschen zu erhalten, oder zu verderben?" — Hiedurch zeigte Jesus klar an, daß derjenige sträflich handle, der aus abergläubischer Sorgfalt, den Sabbath zu heiligen, seinem leidenden Mitmenschen Liebesdienste versaget, und daß sich der wirklich eines Todschlages schuldig mache, welcher seines Nächsten Leben, wenn er kann, nicht rettet: Menschenliebe ist also Gott angenehmer als Opfer.

Die Synagoge schwieg: — es war das Schweigen der beschämten Arglist, der entwaffneten Rache; zugleich aber auch das treffendste Bild der verstokten Bosheit, die sich bey der hellen Erkenntniß der Wahrheit zu stolz fühlet, selbe einzugestehen, und ihr Unrecht zu bekennen. Deshalb sah auch Jesus mit einem Blike voll Unwillens und Traurigkeit über ihre verkehrte Denkungsart sich um-

her; sein wohlwollendes, menschenfreundliches Herz war zu tief gekränkt. Er, der immer ruhig und gelassen blieb, wenn man seine Person falsch beurtheilte, tadelte, schmähte und beschimpfte, der selbst da die größte Fassung bewies, als man sich an ihn vergreifen, und ihn über den Berg hinab stürzen wollte, er, der gefühlvolle Menschenfreund, vermag aber jezt nicht, diese Kränkung so ganz gleichgiltig zu unterdrüken. Sein gutes Herz empöret beym Anblike des Gelähmten der Gedanke: dieser Unglükliche befindet sich in einem Zustande, der ihn zu allem Verdienste unfähig macht; sein wehmuthsvoller Blik sagt es mir, wie sehr er sich nach Hilfe sehnet; ich kann sie ihm gewähren, kann ihn auf der Stelle heilen, kann augenbliklich sein Elend enden, und ich soll es nicht thun, weil diese wahren Bigoten alle gesunde Vernunft, alles natürliche Gefühl erstiken, und mit Gesinnungen der höchsten Immoralität die Heiligkeit des Sabbaths sogar durch Werke der Barmherzigkeit für geschändet erklären? — Standhaft, wie der Mann von einem reinen Bewußtseyn, der weder Drohung noch Gefahr fürchtet, wenn ihn die Pflicht und die eigne Empfindung zu einer guten That auffodert, schritt jezt Jesus zur Vollziehung seines Werkes, und ruft dem gelähmten

Menschen zu: tritt hervor in die Mitte und streke deine Hand aus. Er thats, und in diesem Augenblike kam Stärke in die schlaffen Nerven zurük, so daß er im Stande war, das nüzlichste Glied seines Leibes nun wieder zum Erwerb seines Unterhaltes zu gebrauchen.

Wahrhaftig, eine herrliche Sabbath-Feyer! Ja, die reinste, Gott wohlgefälligste Verehrung! Der große Menschenfreund scheint absichtlich diesen Tag zu wählen, um dem äußerst schädlichen Vorurtheile: man dürfe am Sabbath nicht Gutes thun, als einem der werkthätigen Nächstenliebe so großen Hindernisse entgegenzuarbeiten. — O Gott! wie nüzlich und erhaben würde auch die religiöse Feyer unserer Sonn- und Festtage seyn, wenn wir sie im Geiste Jesus feyerten, und an diesen Tagen vorzüglich uns der so wichtigen Wahrheit erinnerten: Menschenliebe ist Gott angenehmer als Opfer.

Mein Herr und mein Gott! Durch die Standhaftigkeit und den entschlossenen Muth, welchen Jesus der verstokten Bosheit seiner Feinde entgegensezte, im Vertrauen auch auf deine Unterstüzung gestärkt, preise ich dich, o Gott! als den Befestiger meines Glaubens an Jesus, und

bitte dich um die besondere Gnade, daß ich jeden Festtag ganz im Geiste Jesus feyere, um der Welt zu zeigen, daß ich ein würdiger Schüler und wahrer Bekenner seiner liebevollen Religion sey.

Dieses verleihe mir, ewiger, heiligster Vater! und bereite durch Liebe zur Tugend mein Herz auf die Ankunft deines göttlichen Sohnes vor, damit ich rein, deiner Verheissung würdig befunden, und Theilnehmer deiner ewigen Herrlichkeit werden möge, durch Jesus Christus, deinen Sohn. Amen.

24. Betrachtung.

Jesus entgeht den Nachstellungen der Pharisäer.

(Siehe Geschichte Nro. 24. Seite 361.)

Schonung und Nachsicht gegen Schwache und Irrende beweisen, ist ein Hauptzug in dem Charakter eines großen Mannes. Welcher besizt aber diese seltene Größe von Seite des Verstandes und Herzens zugleich? — Der gewiß nicht, welcher bey seiner Selbstgefälligkeit mit Stolz und Verachtung auf minder Einsichtsvolle herabsieht; auch derjenige nicht, der durch das Uebergewicht seiner Geistesfähigkeiten dem Schwachen überall zu schaden

suchet; und eben so wenig der, welcher der erlittenen Verfolgung nur Rache, und also wieder Verfolgung entgegenstellet. Nur jener zeigt sich wahrhaft groß an Herz und Verstand, der auch dem Schwächsten zur Erkenntniß der Wahrheit behilflich ist, seine gewöhnlichen Urtheile berichtiget, und hiebey keine andere Absicht hat, als um den Menschen zu veredeln, und durch Veredlung ihn zu beseligen; der, wenn er statt Belohnung und Dank von diesen verachtet, beleidiget und sogar bis zum Tode verfolgt wird, noch so viele Mässigung besitzt, keine Rache zu nehmen, und dabey die Klugheit anwendet, seinen erklärten Feinden, die er durch Liebe nicht zu gewinnen vermochte, auszuweichen. — So ein großer Mann an Verstand und Herz war Jesus.

Die Pharisäer, welche durch jene verfängliche Frage: ob es erlaubt sey, am Sabbathe zu heilen (wie wir in der vorigen Betrachtung hörten), nichts anders beabsichteten, als Jesus in einen schlimmen Ruf zu bringen, und Ursache zur Anklage wider ihn zu finden, sahen sich nun selbst vor dem Volke beschämt, und geriethen darüber so sehr in Wuth, daß sie nun beschlossen, zu gewaltthätigen Mitteln zu schreiten; denn zur Unterdrükung eines Mannes, der ihrem Ansehen so sehr im Wege stand,

hielten sie alles für erlaubt. So wie sie nun, dieses schwarzen Anschlages voll, die Synagoge, den Tempel Gottes, verließen, tratten sie alsogleich zusammen, und zogen auch die Herodianer in ihr Interesse, um über die Mittel sich zu berathschlagen, wie sie ihn wirklich aus dem Wege räumen könnten.

Allein Jesus, weder aus Furcht vor seinen Feinden, da es ihm ein Leichtes war, ihrer Wuth Einhalt zu thun, noch aus Furcht vor dem Tode, welchem er freywillig sich hinzugeben beschlossen hatte, sondern von dem erhabenen Geiste der Nachsicht und Schonung geleitet, fand es der Klugheit gemäß, seinen geschwornen Feinden auszuweichen, und begab sich mit seinen Jüngern an den See Genesareth. So sehr er indeß bemüht war, sich hier bloß im Verborgnen zu halten, so hatte doch seine Reise dahin mehr das Ansehen eines Triumphes, als einer Flucht. Kaum hatte er noch das Ufer des galiläischen Meeres erreicht, als er sich schon von einer unzähligen Volksmenge umgeben sah, welche theils das Verlangen, seine gesundmachende Kraft zu erfahren, theils die Hoffnung, den Messias an ihm zu finden, herbeygeführet hatte. Nicht nur aus Galiläa, sondern auch aus Judäa, selbst aus Jerusalem und Idumäa, aus den Gegen-

den jenseits des Jordans, und von Tyrus und Sidon strömten Volksschaaren herbey. Auch hier sezte er sein wohlthätiges Lehr- und Heilungsgeschäft fort, weswegen immer ein großes Gedränge von Menschen um ihn war, die ihn zu berühren suchten, um von ihren verschiedenen Krankheiten und Gebrechen geheilet zu werden. Zur Vermeidung dieses Gedränges ließ daher Jesus nach dem frühern Beyspiele durch seine Jünger ein eigenes Schiff bereit halten, welches er bestieg, und von da aus seinen Vortrag an die am Gestade versammelte Volksmenge hielt.

Unter den Hilfsbedürftigen, welche sich hier zu Jesus hindrängten, befanden sich auch mehrere Besessene, welche er gleichfalls vom bösen Geiste befreyte. Da diese beym Anblike Jesus vor ihm niederfielen, und ihn laut als den Sohn Gottes verkündigten, so geboth er ihnen Stillschweigen, weil er alles unnöthige Geräusch und Aufsehen ganz und gar vermeiden, und nur im Stillen Gutes wirken wollte. So weit war also Jesus davon entfernt, sich darum beym Volke einen zahlreichen Anhang zu verschaffen, um seine Gegner, die Pharisäer, zu verderben, und seine Religion mit Gewalt aufzudringen. — Von diesem klugen und menschenfreundlichen Betragen Jesus er-

kläret der Evangelist Matthäus eine Stelle des Propheten Jesaias (XI, 2.), worinn er von dem großen Retter Israels weissagte: „erkennet an diesen Merkmalen meinen Diener, den ich mir auserseben, meinen Geliebten, an dem ich mein Wohlgefallen habe. Auf ihn will ich meinen Geist legen, und ihn zum Richter und Gesezgeber der Nationen machen. Er wird nicht in Eifer und Hize gerathen, nicht mit Geschrey sich geltend machen," wie die jüdischen Schulgelehrten die Meinungen ihrer Sekten vertheidigen, und andern aufdringen; „er wird auch nicht auf der Gasse lärmen," um sich einen Anhang zu sammeln, oder Unruhe zu stiften. „Das eingeknikte Rohr wird er nicht zerbrechen, und nicht auslöschen den glimmenden Tocht:" wo noch etwas zu heilen ist, wird er es nicht ganz vernichten, und wo noch ein Funke des Guten sich zeigt, ihn nicht ganz auslöschen, sondern mit Nachsicht und Schonung wird er Fehlende zurechtweisen, „bis er das Recht geltend machet," bis die Wahrheit seiner Lehre über Vorurtheile siegt. „Auf seinen Namen werden die Völker hoffen," ihren Irrthum und Aberglauben verlassen, zu seiner Religion übertretten, und durch ihn glüklich werden. — So behandelte Jesus die Schwachen und Irregeführten, so

lange noch Hoffnung zur Besserung war; und so will er, daß auch wir andere mit Liebe und Schonung behandeln, zurechtweisen, oder bestrafen. — Sanftmuth sey daher das unterscheidende Kennzeichen des Christen, des wahren Verehrers Jesus.

Mein Herr und mein Gott! Wo kann ich einen theilnehmendern Freund und Tröster finden, wenn mich die Welt hasset und verfolgt, und des geringsten Vergehens wegen schon verdammet, als in der Liebe und Erbarmung deines Sohnes Jesus? Durch seine göttlich erhabene Schonung und Nachsicht gegen Schwache und Irrende mit himmlischem Trost erfüllet, preise ich dich, o Gott! als den Befestiger meines Glaubens an Jesus, und bitte dich um die besondere Gnade, daß auch ich meine irrenden Brüder mit Liebe und Sanftmuth behandle, und mit schonender Güte zurechtweise.

Dieses verleihe mir, ewiger, heiligster Vater! und bereite durch Liebe zur Tugend mein Herz auf die Ankunft deines göttlichen Sohnes vor, damit ich rein, deiner Verheissung würdig befunden, und Theilnehmer deiner ewigen Herrlichkeit werden möge, durch Jesus Christus, deinen Sohn. Amen.

25. Betrachtung.

Jesus erwählet die zwölf Apostel.

(Siehe Geschichte Nro. 25. Seite 362.)

Wählen heißt soviel als ausscheiden, das Wahre vom Falschen, das Gute vom Bösen. Wie viele Schwierigkeiten findet aber nicht der Mensch bey so mancher Wahl? Entweder besizet er nicht die zur Beurtheilung erfoderlichen Kenntnisse, oder es mangelt ihm an der nöthigen Erfahrung: und wenn er auch diese beyden Eigenschaften in sich vereiniget, wie oft sieht er sich nicht demohngeachtet in der getroffenen Wahl getäuscht? Das Glük, von der unsichtbaren Hand der Vorsehung geleitet, spielt also hiebey immer eine vorzügliche Rolle, besonders, wenn es die Wahl eines Freundes gilt. Erfahrung, Welt- und Menschen-Kenntniß sahen sich schon so oft hintergangen, vermißten sie das Glük in ihrem Gefolge. — Wer spendet aber Glük und Segen zu jedem frommen Unternehmen aus?

Jesus, der nun im Begriffe steht, eine Auswahl seiner Jünger zu treffen, und dadurch eine neue Anstalt zum Heile der Mensch-

heit zu begründen, kennet die Wichtigkeit dieses Vorhabens: den Rath seines himmlischen Vaters zu erholen, hält er daher am allerersten für nöthig. Er stieg, nach der Erzählung der Geschichte, auf einen Berg, und durchwachte hier die ganze Nacht im Gebethe zu Gott. Dieß Gebeth war also die Vorbereitung zu einer der wichtigsten Handlungen, die er vorhatte, es war eine Unterredung mit Gott, seinem Vater, über die Stiftung und Ausbreitung seiner Kirche, wozu er jezt den Grund zu legen im Begriffe steht. — Ja, wahrlich, ein höchst wichtiges Unternehmen, auf welchem die Ausführung seines großen Entwurfes sowohl, als die Fortdauer des erhabensten Werkes beruhen.

Mit Tages Anbruch kehrte Jesus wieder, voll der heiligsten Gedanken, in die Gesellschaft seiner Jünger zurük. Es waren ihrer bereits schon viele, welche diesen Namen führten, unter diesen aber nur einige, die er zur Uebertragung des wichtigen apostolischen Lehramtes für besonders tauglich und würdig achtete. Ihre Anzahl beschränkte sich nur auf zwölf Köpfe, welche als die Stämme eines neuen Israels, nach der dem Abraham schon gegebenen Verheissung, über alle Völker Heil und Segen zu bringen auserseben waren.

Nur zwölf Schüler traff also die erhabene Wahl zum engern und vertrautern Umgange mit ihrem Lehrer Jesus, denen er den schönen Namen Apostel (Gesandte) gab, und dadurch das ihm übertragene Geschäft zur Würde eines öffentlichen Amtes erhob. Diese zwölf Apostel erwählte er zu seinen steten Gefährten, und zur Verkündigung und Verbreitung seiner Lehre; sie sollten als seine Gesandte der Menschheit das glükliche Bündniß bekannt machen, welches Gott selbst mit ihr schliessen will, und sie über die Vorschriften zur Theilnahme hieran umständlich belehren. Zum untrüglichen Zeugniß, daß sie seine wahren Gesandten seyen, rüstete er sie mit höherer Kraft aus, und ertheilte ihnen die Vollmacht, nicht nur allein Kranke zu heilen, sondern auch die Besessenen vom unreinen Geiste zu befreyen. *) — Ewig denkwürdig bleiben diese zwölf Männer der Welt: es lohnt daher allerdings der Mühe, selbe nicht bloß dem Namen nach kennen zu lernen, sondern auch von dem Herkommen und Charakter eines jeden soviel in der möglichst gedrängten Kürze zu erfahren,

---

*) Siehe die Beziehung hierauf in dem vorhergehenden zweyten Hefte Seite 332 u. 333.

als uns die Geschichte von ihnen aufbewahret hat, und dem Zwek dieser Schrift angemessen ist.

Simon, Jonas Sohn, ein Galiläer von Bethsaida, einer kleinen Stadt am See Genesareth, erhielt schon bey seiner Aufnahme als Jünger von Jesus den Beynamen Petrus (Fels), welcher Name auf die ihm in der Folge zugedachte hohe Würde zielet, da er ihn zum Apostelfürsten, zum Mittelpunkt der christlichen Einheit, und zum Felsen bestimmet hat, welcher das heilige Gebäude trägt. Sein feueriges Temperament brachte ihn manchmal in Hize und Eifer, wobey er die Gränze der Mässigung überschritt, und mit vieler Kühnheit sogar gefahrvolle Unternehmungen wagte. So heftig und muthvoll er sich aber bey so manchen Gelegenheiten bewies, eben so schwach und muthlos unterlag er dem Druk des Schiksals, und verlor über eine blosse Drohung, oder wirklich gegen ihn angewendete Härte, sogar die nöthige Fassung. Nichts destoweniger bewährte sich aber die Güte seines Herzens bey allen Vorfällen: kaum hatte er ein Vergehen, sey es aus Uebereilung, oder aus Mangel höherer Jugendbildung, gemacht, so sah er nicht nur den

begangenen Fehler sogleich ein, sondern er bezeigte auch die aufrichtigste und innigste Reue. — Das Edle und Große seines Charakters drükket sich vorzüglich in den Briefen aus, die von ihm übriggeblieben sind.

Andreas, der Bruder des Simon Petrus, war vormals ein Schüler des Johannes des Täufers, und als besonderer Freund der Wahrheit bekannt. Seine Gemüthsart scheint ganz verschieden von jener seines Bruders Petrus, und also mehr still und sanft gewesen zu seyn; dieses beweiset vorzüglich der edle Gleichmuth, womit er den Vorzug seines Bruders im Apostelamte ertrug, obgleich er selbst ein früherer Jünger Jesus war, und jener es erst durch ihn wurde. Ueberdieß zeichneten ihn eine große Anhänglichkeit an seinen Meister, und ein besonderer Eifer in Verbreitung seiner Lehre aus; er predigte die fröhliche Bothschaft des Heiles in Scythien und Epirus, bestättigte die vorgetragenen Lehren desselben durch seinen heiligen Wandel, und versiegelte die Wahrheit des Evangeliums zu Achaia mit seinem Tode.

Jakob, der ältere dieses Namens, ein Sohn des Zebedäus und der Salome aus Bethsaida, trieb gleichfalls, wie die Gebrü-

der Petrus und Andreas, vor seinem Berufe zum Jünger Jesus das Fischerhandwerk. Aus einigen Zügen des Umganges mit seinem Meister zu schliessen, war er stets von hohem Eifer für dessen Ehre beseelt, wobey er, von Heftigkeit ergriffen, sogar das Gefühl der Schonung und Nachsicht zu unterdrüken schien. Auch der Keim zur Ehrbegierde, doch nicht von unedler Art, lag in seinem Charakter. Jesus gab ihm und seinem Bruder Johannes den Beynamen Boanerges (Donnerssöhne), wahrscheinlich um dadurch anzuzeigen, daß der kraftvolle Vortrag ihrer Predigten seine Herrlichkeit eben so nachdrüklich überall verbreiten werde, wie der Donner die Majestät Gottes durch die ganze Natur herrlichfurchtbar verkündet. Uebrigens war er seinem Meister beständig zur Seite, und vor andern mit Petrus und seinem Bruder Johannes der Zeuge der merkwürdigsten Begebenheiten. Als ein würdiger Schüler und Anhänger Jesus vollendete er, als der erste Martyrer unter den Aposteln, nach vielen erlittenen Verfolgungen seine Laufbahn; zu Jerusalem, gerade am Osterfeste, wo auch ehemals sein Herr und Meister, Jesus, am Kreuze starb, fiel er auf Befehl des Herodes Agrippa unter dem Schwerte.

Johannes, der jüngere Bruder Jakobs des Größern, scheint vor dem Eintritt in die Jüngerschaft Jesus ein Schüler Johannes des Täufers gewesen zu seyn. Ihn zeichneten schon als blühenden Jüngling viele erhabene Tugenden aus, zu denen sich noch vorzügliche Geistesanlagen und andere höchst liebenswürdige Eigenschaften gesellten: dadurch erwarb er sich dann auch die Liebe und Freundschaft Jesus in einem besonders hohen Grade. Obgleich im Gefühle dieses Vorzuges, betrug er sich doch gegen seine Mitjünger auf die edelste Art; er konnte sich immerhin selbst den Liebling des Herrn nennen, ohne befürchten zu müssen, ihren Stolz zu beleidigen, oder ihren Neid zu erregen; sie sahen es vielmehr mit Freuden an, wie der beste Jünger vor allen zärtlich geliebt ward. Als der unzertrennlichste Freund und Gefährte Jesus war er zugleich auch Zeuge von dessen wichtigsten Lebensereignissen, in denen er ihn stets so handeln sah, wie er ihn lehren gehört hatte; daher dann auch die schöne, harmonische Stimmung seines edlen Herzens mit dem Geiste seines Lehrers und Freundes. Wen rühret wohl jene Szene beym Liebesmahle nicht, wie zwey Freunde, Herz an Herz geschlossen, den Bund der Liebe erneuern, sich auch im Unglüke wie

im Glüke treu zu bleiben! Wer bewundert nicht den Starkmuth, die Unerschrokenheit, Treue und Freundschaft, womit der liebende Jünger, jeder Gefahr trozend, auch in den Stunden der grausamsten Verfolgung seinem Meister immer zur Seite blieb! Wessen Herz wird nicht zur innigsten Theilnahme gestimmet, bey dem Anblike, wie der liebende Freund selbst bis zum letzten Athemzuge seines geliebten Freundes ausharret! Aber auch der Tod ist nicht stark genug, die Bande der Freundschaft zu lösen. Was die Liebe dem erblaßten Geliebten nicht mehr beweisen kann, das ist sie nun dem trostlosen Herzen seiner hinterlassenen Mutter: Sohn, Freund, Verpfleger — ja ihr Alles. — Groß und erhaben als Jünger, als würdiger Anhänger der Lehre Jesus, blieb dieß Johannes auch als Apostel. Ihn schrekte weder die an seinem Meister verübte Grausamkeit der Juden, noch ihre Drohungen und Fesseln, selbst in Jerusalem das Evangelium zu predigen, sondern er achtete es vielmehr für eine hohe Würde, um seines Herrn willen zu leiden. Er ertheilte den Neugetauften zu Samaria bey der Firmung durch Auflegung der Hände den heiligen Geist, verkündigte allenthalben die Lehre Jesus, und stiftete fast alle Kirchen-Gemeinden

in Asien. Ihm verdanket die Christenheit ihren kostbarsten Schaz, das Buch der Offenbarung, in welchem er die grossen Geheimnisse kund machte, die ihm auf der Insel Pathmos von Gott selbst eröffnet worden sind. Zu Ephesus schrieb er dann auch drey merkwürdige Briefe an die Christengemeinden, und sein Evangelium, in welchem er zur Bestättigung der Gottheit Jesus dessen vorzüglichste Reden aufzeichnete, welche von den übrigen Evangelisten übergangen worden sind. Durch die vielen Arbeiten, Verfolgungen und Leiden ganz entkräftet, ließ er sich in seinem Greisenalter von den Gläubigen zur Kirche tragen, und fuhr fort, die Christen-Gemeinden nur mit einigen Worten, da er keine langen Reden mehr zu halten im Stande war, zur gegenseitigen Liebe zu ermahnen. Er starb endlich im acht und sechzigsten Jahre nach dem Leiden seines Herrn, und folgte ihm auch in der Herrlichkeit nach.

Philippus, gleichfalls aus Bethsaida, von dessen Charakter uns schon aus der frühern Geschichte einige Hauptzüge bekannt sind, bewies schon gleich nach seiner Aufnahme als Jünger Jesus, wo er seine herzliche Freude über den gefundenen Beruf seinem Freunde

Nathanael mittheilte, welch hoher Eifer ihn beseele, als ein würdiger Schüler im Dienste seines Meisters zu verharren. Nicht damit zufrieden, die Wahrheit selbst gefunden zu haben, war er vielmehr bemüht, selbe auch unter den Menschen zu verbreiten, und das Gute möglichst allgemein zu machen. Ueberdieß läßt sich aus einigen Gesprächen, worinn Philippus in der Geschichte vorkömmt, auf eine besondere Wißbegierde und Freymüthigkeit schliessen, die ihm nebst andern erhabenen Tugenden vorzüglich eigen waren. Nach Empfang des heiligen Geistes predigte er das Evangelium unter den Scythen, und opferte sein Leben im Dienste der Wahrheit zu Hierapolis in Phrygien auf, wo er, wie sein göttlicher Lehrmeister, gekreuziget wurde.

Bartholomäus war ein Galiläer. Von seinem Geburtsorte, seiner Lebensart und seinem Berufe zum Apostelamte finden wir keine bestimmten Nachrichten in den heiligen Büchern. Indeß haben wir sehr viele Gründe zu glauben, daß Bartholomäus eben derjenige gewesen sey, von welchem der Evangelist Johannes unter dem Namen Nathanael redet. Seinen edlen Charakter schilderte Jesus selbst mit den treffendsten Zügen, da er

beym ersten Anblike ausrief: „sieh! ein wah„rer Israelit", ein aufrichtiger und rechtschaffener Mann, „in dessen Seele nichts Fal„sches ist." — Wahrheitsliebe, aus eigener Ueberzeugung geschöpft, zeichnete ihn nicht minder, als der große Eifer in Ausübung seines apostolischen Amtes unter den übrigen Jüngern aus. Nach dem Zeugnisse der Kirchengeschichte predigte er die Lehre Jesus in Indien, gieng von da nach Armenien, brachte eine Menge Volks zur Erkenntniß der Wahrheit, und bestättigte dieselbe, nach ausgestandenen unmenschlichen Mißhandlungen, sogar mit seinem Blute.

Matthäus, vermuthlich aus Galiläa, war Zolleinnehmer zu Kapernaum. Seine Berufung zum Jünger Jesus ist uns gleichfalls aus der frühern Geschichte bekannt; die schnelle Folgeleistung aber, wobey er seinen Dienst und sein Vermögen verließ, zeuget von dem großen Durste nach Wahrheit, und ist überhaupt der sprechendste Beweis seines rechtschaffenen Charakters. Er war der erste unter den Evangelisten, welcher das Leben, die Lehren und Thaten Jesus beschrieb: zum besondern Verdienste gereicht ihm die Umständlichkeit, Treue und Einfalt, womit er seine

Erzählungen vorträgt. Er soll unter den Juden, Parthern und Aethiopiern die Religion Jesus gelehrt, und verbreitet, und zulezt seine edle Laufbahn mit dem Martyrertode beschlossen haben.

Thomas, oder Didymus (Zwillingsbruder), scheint vorzüglich einer von denjenigen Jüngern gewesen zu seyn, welche die Hoffnung nach weltlicher Hoheit an den Messias fesselte: da er überdieß von einer Sache, die er sich einmal als unmöglich, oder höchst unwahrscheinlich vorstellte, schwer zu überführen war, so mußten natürlich mit dem Tode des Herrn alle seine Erwartungen zu Boden sinken. Hieraus ist also jene bekannte Thatsache seines Unglaubens nach der Auferstehung Jesus ganz erklärbar. Uebrigens besaß er aber nichtsdestoweniger einen sehr edlen und festen Charakter, so daß er von der einmal gefaßten Ueberzeugung auf keine Weise mehr abzubringen war, und ebendeßhalb auch die Lehre Jesus unter den Parthern, Medern und Indianern mit ungemeinem Eifer, und sogar mit Hingebung seines Lebens verbreitete.

Jakob der jüngere, des Alphäus Sohn, führte nach dem Zeugnisse der Geschichte ein sehr strenges Leben. Er war sitt-

sam, mässig, nüchtern, eifrig im Gebethe, und ein warmer Freund der Wahrheit und des thätigen Christenthumes, weswegen er auch allgemein der Gerechte genannt wurde. Nach der Himmelfahrt des Herrn stund er der Kirche von Jerusalem vor, und wohnte der daselbst gehaltenen Versammlung der Apostel bey, wo er die Meinung des Petrus, daß man den neubekehrten Heiden die Last des mosaischen Gesezes nicht auferlegen sollte, mit vielem Nachdruke vertheidigte. Endlich stürzten ihn die Juden, als er von der Gottheit Jesus öffentlich predigte, von der Zinne des Tempels herab; und da er, noch lebend, für seine Mörder bath, ward er auf Befehl des Hohenpriesters Annas gesteiniget.

Simon, der Chananäer, mit dem Beynamen Zelotes (Eiferer), verkündigte das Evangelium in Egypten und Persien. Wenn uns auch die Geschichte nicht mehrere Nachrichten von diesem Manne aufbehielt, so flössen uns schon der gesegnete Erfolg seiner Predigten sowohl, als sein standhafter Martyrertod von seiner Tugend und Wahrheitsliebe, von seiner werkthätigen Menschenliebe und Berufstreue einen sehr hohen Begriff ein.

Judas Thaddäus, ein Bruder Jakobs des jüngern, auch Lebbäus genannt, predigte die Lehre des Evangeliums in Mesopotamien, und vergoß gleichfalls sein Blut im Dienste der Wahrheit. Sein edles Herz, für Tugend und Frömmigkeit gestimmet, schildert uns nicht so fast die Geschichte, als vielmehr ein kurzer, aber sehr gehaltvoller Brief, den er an alle Gläubige schrieb, worinn er sie ermahnet, standhaft im wahren Glauben zu verharren, und vor Verführern sich zu hütten. Er schildert zugleich das lasterhafte Leben und das unglükliche Schiksal solcher Verführer, und ermuntert die Gläubigen zur Liebe Gottes und des Nächsten, zu einem auferbaulichen Lebenswandel, und zu einem kindlichen Vertrauen auf die Vaterhuld und Barmherzigkeit Gottes.

Judas Ischariot, Simons Sohn, war unter den Aposteln der einzige, der, dieses Namens unwerth, und seinen erhabenen Beruf schändend, an Seele und Leib verloren gieng. Er hatte zwar einen festen, entschlossenen Sinn, und besaß auch sonst manche gute Anlagen, die er aber immer aus Antrieb des Eigennuzes zum Bösen gebrauchte. In der Gesellschaft Jesus blieb er solange ein getreuer

Anhänger, als ihn die Erwartung eines weltlichen Reiches, und die Hoffnung zur einstigen Ehre und Auszeichnung nährte; sobald er sich hierin betrogen sah, ward er zum Verräther. Ehrgeiz und Habsucht nahmen schon frühzeitig sein Herz ein, sie waren die Triebfedern aller seiner Handlungen. Jeder Gedanke, jede Neigung und Absicht zielte nur auf eigenen Vortheil, auf zeitlichen Gewinn. Dankbarkeit, Liebe, Freundschaft, Ehrgefühl, und überhaupt ein moralischer Sinn waren seinem Herzen fremde Namen. Taub gegen jede Warnung und Ermahnung, und gefühllos gegen das reizende Beyspiel seines Lehrers sank er im Laster immer tiefer. Von Geiz und Habsucht ganz eingenommen, bestahl er anfänglich die Kasse, welche ihm zur Bestreitung der nöthigen Bedürfnisse für die Gesellschaft, und zur Unterstüzung der Armen übergeben war, und zulezt verkaufte er sogar das Leben seines Lehrers und Wohlthäters um dreyßig Silberlinge. — Jesus kannte diesen Treulosen gar wohl, er sagte es auch schon frühzeitig, bald nach der Wahl der Apostel, daß unter ihnen ein Verräther sey: *) allein er duldete

*) Joh. 6, 71. 72.

ihn nichtsdestoweniger, dem Plane der ewigen Vorsehung gemäß, selbst unter den Aposteln. Judas hat auch wirklich durch seine Verrätherey, durch das öffentliche Bekenntniß vor dem hohen Rathe, durch seine Beklemmung und Reue, und endlich durch Verzweiflung und Selbstmord das unzweydeutigste und glaubwürdigste Zeugniß von Jesus Unschuld gegeben.

Diese zwölf Männer sind es nun, welche Jesus in jener einsamen und feyerlichen Nacht aus der Zahl seiner Schüler auswählte, um sie zu Lehrern seiner Religion zu bilden, die einst das von ihm angefangene große Werk der Welterleuchtung und Beseligung fortsezen und vollenden sollten. Alle zwölf Apostel waren Galiläer, alle ungelehrt, und von einem ganz gemeinen Herkommen; sie hatten zwar unverdorbene Gemüther, waren gelehrig und folgsam, aber voll von Vorurtheilen ihrer Nation, ohne Ansehen und Macht, ohne Weltkenntniß und Erfahrung, arm und verachtet, und gleichwohl ist Jesus, dem Stifter des Christenthumes, alles durch sie gelungen. Er fand sich in der getroffenen Wahl, bis auf einen einzigen, der verloren gieng,

nicht getäuscht; alle übrigen bildeten sich zu Lehrern der Welt. Sie hatten Muth und Entschlossenheit genug, den ausgearteten jüdischen Zeremoniendienst abzustellen, die griechische und römische Abgötterey von der Erde zu verdrängen, ihre Gözen von den Altären zu stürzen, und den einzigen, wahren Gott zu erkennen und zu verehren. Von ihnen haben Millionen Menschen gelernet, das Licht des wahren Glaubens zu schäzen, und ihre hohe Bestimmung für die Ewigkeit zu fühlen.

Mein Herr und mein Gott! Wo kann ich einen theilnehmendern Freund und Tröster finden, wenn mir so manche Wahl schwer wird, oder mein gutes Herz sich in der bessern Erkenntniß getäuscht sieht, als in der Liebe und Erbarmung deines Sohnes Jesus? Sein edles Beyspiel, welches er mir durch eine würdige Vorbereitung zu jenem wichtigen Geschäfte der Apostelwahl gab, wie seine Geduld und Nachsicht gegen den verirrten Jünger, ermuntern mich gleich stark zur Nachahmung und Befolgung seiner Lehre; deshalb preise ich dich auch, o Gott, als den Befestiger meines Glaubens an Jesus, und bitte dich um die besondere Gnade deines

mächtigen Beystandes, um in jeder Wahl, vorzüglich aber in der Wahl der Freundschaft mit Vorsicht und Klugheit zu Werke zu gehen, und meine redlichen Bemühungen mit einem glüklichen Erfolg gekrönet zu sehen.

Dieses verleihe mir, ewiger, heiligster Vater! und erfülle mein Herz mit Liebe zur Tugend, damit ich rein, deiner Verheissung würdig befunden, und Theilnehmer deiner ewigen Herrlichkeit werden möge, durch Jesus Christus, deinen Sohn. Amen.

---

26. Betrachtung.

Jesus heilet den Knecht eines Hauptmanns.

(Siehe Geschichte Nro. 26. Seite 364.)

Die Liebe belebt den Glauben. — „Hätte ich die Gabe der Weissagung," schreibt Paulus *), „verstünde ich alle Geheimnisse; „wüßte ich alles; hätte ich den stärksten Glau„ben, und versezte dadurch Berge, wäre „aber ohne Liebe, so wäre ich doch nichts." — Von dieser erhabenen Religionswahrheit stellet uns das heutige Evangelium in dem

*) 1. Cor. 13. 2.

Betragen eines heidnischen Hauptmannes das herrlichste Muster zur Nachahmung auf.

Einige Tage nach jener merkwürdigen Bergrede gieng nämlich Jesus, von einer großen Volksmenge begleitet, wieder nach Kapernaum zurük. Unterwegs begegneten ihm einige angesehene jüdische Vorgesezte dieser Stadt, welche von einem römischen Hauptmanne daselbst abgeordnet waren, Jesus, von dessen menschenfreundlichen Charakter und ausserordentlichen Thaten er schon so vieles gehört hatte, in seinem Namen zu bitten, daß er auch ihm zu Hilfe kommen, und einem seiner Knechte, den er besonders werthschäze, der aber jezt unter heftigen Schmerzen mit dem Tode kämpfe, das Leben retten möchte. Der edle Mann hielt sich, da er ein Heide war, und den großen Abscheu der Juden gegen allen Umgang mit Ausländern kannte, viel zu unwerth, sich zuerst in eigner Person an Jesus zu wenden; dieß bewog ihn also, vor allem zur fremden Fürbitte seine Zuflucht zu nehmen. Die Abgeordneten unterstüzten ihre Bitte, wozu sie die Pflicht der Dankbarkeit auffoderte, mit einem vorzüglichen Beweggrunde, indem sie sagten: dieser Mann ist

zwar ein Heide, aber nichts destoweniger dieser Wohlthat ganz würdig: er hat sich gegen unsere Nation immer sehr geneigt und freundschäftlich bewiesen; ihm verdanken wir sogar die Synagoge, die er auf seine Kosten erbauen ließ.

Schon aus dem bisher Gesagten läßt sich auf die glaubige Ueberzeugung dieses heidnischen Mannes schliessen: sobald er die Religion der Israeliten etwas näher kennen lernte, ward er von ihrer Vortrefflichkeit gerührt, und sah ihre Vorzüge im Gegenhalte mit der heidnischen Abgötterey vollkommen ein. Die Thaten Jesus machen einen so tiefen Eindruk auf sein Herz, daß er ihn für den Bevollmächtigten Gottes hält, und in seine Allmacht das volleste Zutrauen sezet. So sehr ihm aber dieser Glaube zum Ruhme gereichte, so war doch die werkthätige Ausübung desselben, welche sich durch die Liebe äussert, noch weit verdienstvoller. Er, der gute, liebevolle Menschenfreund nimmt sich seines Knechtes so thätig an, wie wenn er sein Sohn wäre, und ist selbst durch Anwendung ausserordentlicher Mittel für dessen Genesung besorgt. Wie beschämend ist zugleich auch dieses edle Beyspiel für so manche Familien, welche von

ihren Dienstbothen wohl die strengste Pflichterfüllung fodern, aber in Krankheits- oder in andern Unglüksfällen selbe mit gefühlloser Härte von sich weisen, weil sie von ihrer Dienstleistung keine Vortheile mehr zu erwarten haben, und ihnen also nur lästig fallen würden. Nicht so handelt der Mensch, dessen Herz vom werkthätigen Glauben erfüllet ist; seine Liebe, Großmuth und Erbarmung schließt auch Fremde und Untergebene nicht aus, sondern erkennet auch in ihnen den Bruder, den Erben des gemeinschäftlichen Vaterlandes.

Aber auch Jesus übte jene allgemeine Menschenliebe im Werke aus, welche er seinen Schülern erst kürzlich in der Bergrede so nachdrüklich empfohlen hatte: „er gieng mit „ihnen hin," sagt die Geschichte, um den kranken Knecht zu heilen, und dadurch den werkthätigen Glauben des Hauptmannes zu belohnen. Doch jezt zeigte dieser noch eine andere schöne Seite seines vortrefflichen Herzens: ihm erlaubte einestheils die Bescheidenheit nicht, den bereitwilligen Menschenfreund durch viele Mühe zu beschweren, anderntheils legte er aber auch einen Beweis ab, welch einen hohen Begriff er von den Vorzügen Jesus hatte, da er sich zu unwerth achtete, ihn

auf eine seinen Verdiensten angemessene Weise zu empfangen; deshalb schikte er, als er dessen Annäherung erfuhr, ihm einige seiner Hausfreunde entgegen, und ließ ihm sagen: „ach, Herr! gieb dir keine Mühe; denn ich „bin nicht würdig, daß du eingehest unter „mein Dach; ja, ich hielt mich selbst zu un„werth, mich dir zu nähern; sondern sprich „nur ein Wort, so wird mein Knecht ge„sund." — „Darf ich doch," fuhr er dann fort, „meinen Dienern nur befehlen, und sie „kommen oder gehen, wie ichs haben will." — Welch eine hohe Verehrung gegen Jesus drüken nicht diese Worte aus! Der Heide erkennt und fühlt lebhaft seinen Unwerth, und sezet mit gläubiger Ueberzeugung sein Vertrauen ganz allein auf denjenigen, der, mit göttlicher Wunderkraft ausgerüstet, schon so vielen Elenden ohne aller Zubereitung, und bloß durch sein Wort, Leben und Gesundheit wieder gab. — Möchten doch auch wir, die wir uns Christen, und wahre Bekenner Jesus nennen, diese Worte des heidnischen Hauptmannes in eben dem Gefühle der tiefsten Ehrfurcht und des standhaften Glaubens nachsprechen, so oft wir am Tische des Herrn Labung und Stärke für unsere kranke Seele suchen!

Mit einem Blik voll Bewunderung wendete sich jezt Jesus zu der ihn begleitenden Menge: wahrlich, sprach er, so ein edles Zutrauen, so einen festen Glauben habe ich nicht einmal unter dem jüdischen Volke gefunden. Wie beschämt werden einst diejenigen, die sich jezt für Kinder des Reiches, für Bekenner des mosaischen Gesezes halten, denen nachstehen, welche von Morgen und von Abend ohne Kenntniß und Belehrung über das Daseyn des wahren Gottes kommen, und doch an der Glükseligkeit eines Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreiche Theil nehmen werden, indeß über jene, die Kinder des Reiches, das schrekliche Urtheil einer ewigen Verbannung, an den Ort der Finsternisse, des Heulens und Zähnknirschens gefället wird. — Auch uns Christen soll diese Drohung schreken. Wenn unser Glaube sich nicht durch die Liebe thätig beweiset, das ist, wenn wir als Christen aus Liebe zu Gott unserm Nächsten das Gute nicht thun, das ein Heid aus natürlichem Menschengefühl ihm erzeiget; wenn wir unsere kranken Brüder, die Dienstbothen und Untergebenen, welche ihre Gesundheit in unserm Dienste opferten, bey erschöpften Kräften ihrem traurigen Schiksale hilflos überlassen, so werden uns einst an jenem großen

Tage die Heiden und Ungläubigen beschämen, und unser Glaube und Christenthum wird unser Verdammungs-Urtheil nur noch mehr schärfen. — Der Glaube also ohne die Liebe ist ein todter Glaube.

Während dem war vielleicht der Hauptmann auf Andringen seiner Freunde selbst zu Jesus hingetretten, und trug ihm seine Bitte persönlich vor: er fand auch volle Gewährung. Gehe hin, sprach Jesus, du hast es verdienet, daß deinem lebendigen Glauben entsprochen werde; gehe hin, du wirst deine Bitte erhört finden. — Und als der Hauptmann sogleich mit seinen Freunden in das Haus zurükkehrte, fand er in eben dem Augenblike seinen Knecht vollkommen gesund.

Mein Herr und mein Gott! Ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach; denn auch ich bin durch den lebhaften Glauben, durch die edle Demuth und werkthätige Liebe jenes heidnischen Hauptmannes tief beschämt. Ich erkenne es nun mehr, als jemals, wie schwach mein Glaube noch immer ist, der sich bisher weder durch treue Erfüllung meiner Berufspflichten, noch durch Liebe, Großmuth und Erbarmung gegen meine Mitmenschen thätig äusserte. Gott

bey diesem Bewußtseyn, und bey dem Gefühle eigener Schwachheit, wo finde ich jenen theilnehmenden Freund und Tröster, der mich wieder aufrichtet, und mein Herz erwärmet, als in der Liebe und Erbarmung deines Sohnes Jesus? Sein inniges Wohlgefallen an dem festen Glauben des Hauptmannes, wie die Belohnung seiner thätigen Liebe fodern auch mich zur Nachahmung auf, und in dieser frommen Herzensstimmung preise ich dich, o Gott! als den Befestiger meines Glaubens an Jesus, und bitte dich um die besondere Gnade deines Beystandes, um meinen Eifer in Ausübung des werkthätigen Christenthumes immer mehr zu beleben, und so dein göttliches Wohlgefallen zu verdienen, und einst des ewigen Lohnes würdig zu werden.

Dieses verleihe mir, ewiger, heiligster Vater! und erfülle mein Herz mit Liebe zur Tugend, damit ich rein, deiner Verheissung würdig befunden, und Theilnehmer deiner ewigen Herrlichkeit werden möge, durch Jesus Christus, deinen Sohn. Amen.

Psalm III.

1. Wohl jenem, der Jehoven fürchtet, und sein Gesez zu schäzen weis.

2. Sein Same wird im Lande mächtig werden; gesegnet wird des Redlichen Geschlecht.

3. In seinem Haus wird Ueberfluß und Reichthum seyn: sein Wohlthun bleibet ewiglich.

4. Dem Frommen strahlet Licht in Finsterniß, dem Gnädigen, Barmherzigen, Gerechten.

5. Wohl dem, der sich erbarmt, und willig leihet, er wird sein Wort behaupten im Gericht;

6. Denn ewiglich wird er nicht wanken; der Nachruhm des Gerechten währet für und für.

7. Er fürchtet nicht bey schreklichen Gerichten; sein Herz ist unverzagt, vertraut dem Herrn.

8. Getrost und furchtlos ist sein Muth, und endlich sieht er Lust an seinen Feinden.

9. Er streuet aus, giebt Armen, ewig bleibt sein Wohlthun, mit Ehren wird sein Horn erhaben seyn:

10. Der Frevler siehts, ergrimmet, knirschet Zähne, und härmt sich ab; vereitelt wird der Frevler Wunsch.

Kirchengebeth.

Allmächtiger, ewiger Gott! Blike gnädig hernieder auf unsere Schwachheit, und gemäß der Güte deiner Majestät streke deine Rechte zu unserm Schuze aus. Durch Jesus Christus, deinen Sohn, unsern Herrn. Amen.

27. Betrachtung.

Jesus erweket zu Naim einen Jüngling vom Tode.

(Siehe Geschichte Nro. 27. Seite 365.)

Weinet nicht, ihr Wittween und Waisen! ruft euch das Evangelium zu: es ist ein Gott, der euere tiefgepreßten Herzen kennet, euere Seufzer höret, und die Thränen von euern Augen troknet. Weinet nicht, sondern vertrauet vielmehr auf ihn; er ist der Gott der Liebe, der euch Trost und Hilfe schafft. — Möchte die Betrachtung der nachfolgenden evangelischen Begebenheit manches bekümmerte Wittween- und Waisenherz trösten und erheitern, — uns alle aber zum werkthätigen Mitleiden gegen diese Verlassenen im Geiste Jesus bewegen!

Der erhabenste Menschenfreund verließ am folgenden Tage Kapernaum, und sezte seine wohlthätige Reise in Begleitung seiner Jünger, an die sich eine große Anzahl der Einwohner anschloß, in Galiläa fort. Das nahe gelegene Städtchen Naim war nun wieder der Standpunkt seines edeln Wirkens: wie er beym Stadtthore anlangte, begegnete ihm ein Lei-

chenzug. Ein Jüngling, in der Blüthe seiner Jahre durch den Tod aus den Armen seiner Mutter gerissen, die noch dazu Wittwee war, und mit ihm die einzige Stüze ihres Lebens verloren hatte, wurde eben zu Grabe getragen. Der Anblik der weinenden Mutter, die in Begleitung mehrerer theilnehmenden Freunde der Bahre des Geliebten nachwankte, machte auf das edle Herz Jesus tiefen Eindruk; mit einem Blik des Mitleids rief er ihr zu: „weine nicht." — Ein wahrhaft herzliches Trostwort für das gebeugte Mutterherz! Jesus, selbst innigst gerührt, konnte mehr nicht sagen, gieng schweigend zur Bahre hin, und gab den Trägern ein Zeichen, daß sie stille stehen sollten. Dieß geschah; auch der ganze Leichenzug hielt inne, und sah voll der Erwartung auf Jesus hin: dann legte er die Hand an die Bahre und rief: „Jüngling! ich „sage dir, stehe auf." Sogleich richtete sich der Tode auf, fieng an zu reden, und Jesus führte ihn seiner Mutter zu, die mit Erstaunen und Freude den lebenden Sohn wieder in ihre Arme schloß, während sich das Volk unter lautem Jubel zur Freudenscene hindrängte, und Gott hochpries, daß er einen so großen Propheten zu ihrem Glüke unter ihnen habe auftretten lassen." Der Ruf von dieser

That aber breitete sich in ganz Judäa und in den angränzenden Gegenden aus.

Dieses ist die einfache und kurze Erzählung einer alle menschlichen Kräfte übersteigenden That, durch welche Jesus die Wahrheit seiner Sendung und seine Messiaswürde mehr als durch alle vorigen Wunder bestättigte, und zugleich die in obiger Vertheidigungs-Rede *), wegen Heilung des achtunddreyßigjährigen Kranken, gemachte Ankündigung auf das pünktlichste erfüllte. — Bey dem Vorgange dieser merkwürdigen Begebenheit sind die Gränzen des Natürlichen und des Wunderbaren auffallend stark gezeichnet: eine trostlose Mutter beweinet den schmerzlichen Verlurst ihres einzig geliebten Sohnes; ein theilnehmender Menschenfreund, von Mitleid tief gerührt, suchet sie zu trösten; dieß ist der gewöhnliche und natürlichste Gang der Sache im menschlichen Leben: allein wo der blosse Mensch nur Trostgründe zu geben im Stande ist, da sendet die Gottheit durch ein Wunder der Allmacht Hilfe und Rettung. Bey den Worten: „Jüngling! ich sage dir, stehe auf,“ ist die Gränze des Natürlichen augenbliklich

---

*) Sieh 20te Betrachtung Seite 391.

überschritten, und der Gottmensch steht verherrlichet im hellesten Glanze da. — Dieß ist aber nicht das einzige, was das göttlich Erhabene dieser Handlung beweiset; auch das Moralische, welches mit dem Wunder in Verbindung steht, verdienet hohe Verehrung. Die Thränen der trostlosen Mutter bringen in dem Herzen Jesus nicht eine bloße vorübergehende Rührung hervor, sondern sie bewegen ihn zur schleunigen, werkthätigen Hilfsleistung, wodurch er unaufgefodert zwey liebende Seelen wieder vereiniget, und die Trauer in Freude verwandelt. Er hat hiebey die reinste und beste Absicht; schon die freye Veranlassung, und die ganz ungezwungene Art, wie er dieses Wunder wirkte, zeigen klar an, daß es ihm nicht um Lob und Beyfall der Menschen, nicht um den Gewinn zeitlicher Vortheile zu thun war, sondern daß er ganz allein den weit edlern Zwek der Menschenbeseligung vor Augen hatte, wobey er einestheils dem Elende steuerte, anderntheils aber auch, der Absicht seines himmlischen Vaters gemäß, sich als den Erlöser und Beglüker der Welt darstellte, und so den Begriff von seiner Sendung in das helleste Licht sezte.

Nun so bliket vertrauensvoll auf zu Jesus, ihr Wittween und Waisen! Ihr habt

zwar euer Liebstes auf Erden, euere einzige Stüze verloren; aber lasset den Muth nicht sinken, es sorgt Einer für euch, der euch nicht weniger liebt, der alle euere Bedürfnisse kennet, und die Macht hat, euch vor jeder Noth zu schüzen. Bliket hin auf jene Wittwee Naims: das Schiksal raubte ihr zuerst den Gatten und Vater ihres Kindes; und nun entreißt ihr der Tod auch noch den lezten Rest ihrer Lebensfreuden, den einzigen Sohn, die Hoffnung und Stüze einst im Alter. Einsam, und verlassen von allem, was ihr lieb und theuer war, steht sie in der Welt da, die ihr keinen Trost zu geben vermag; ihr Elend hat schon die höchste Stuffe erreicht. — Sehet! da kömmt Hilfe und Rettung in einer Lage, wo es sich nimmer vermuthen läßt. — Wittween! Waisen! Soll euch dieß Wunder der Güte und Allmacht Gottes nicht zum Vertrauen auf Jesus ermuntern? Die Scheidewand, die euch jezt von euern Geliebten trennet, besteht ja nicht ewig: ihr kehret wieder in ihre Gesellschaft zurük, und genüsset dann zweymal seliger die Freuden des lange gewünschten Wiedersehens. — Weinet daher nicht, sondern bliket vertrauensvoll zum gemeinschaftlichen Vater empor, der alle Schiksale der Menschen zum Besten lenket, der kei-

nes seiner guten Kinder von sich stößt, und die standhaft leidende Tugend mit unnennbarer Seligkeit ewig krönet.

Mein Herr und mein Gott! Wo kann ich einen theilnehmendern Freund und Tröster finden, wenn das gewisse Loos mich trifft, entweder selbst von meinen Geliebten zu scheiden, oder eines von denen, die jezt meinem Herzen vorzüglich theuer sind, zu verlieren, als in der Liebe und Erbarmung deines Sohnes Jesus? Der tröstenden Worte eingedenk, die er, vom Mitleid bewegt, zur Wittwee sprach, und durch die wunderbare Erwekung des Jünglings im Vertrauen gestärkt, preise ich dich, o Gott! als den Befestiger meines Glaubens an Jesus, und bitte dich um die besondere Gnade, daß ich in den verhängnißvollen Augenbliken meines Lebens den Muth nicht sinken lasse, sondern vielmehr, von deiner Gnade unterstüzt, mit standhaftem Vertrauen nur dir allein, der du die Liebe bist, auch im Tode anhänge.

Dieses verleihe mir, ewiger, heiligster Vater, und erfülle mein Herz mit Liebe zur Tugend, damit ich rein, deiner Verheissung würdig befunden, und Theilnehmer deiner ewigen Herrlich-

lichkeit werden möge, durch Jesus Christus, deinen Sohn. Amen.

Psalm 145.

1. Jehoven lobe, meine Seele! Jehoven lobe ich mein Lebenlang.

2. Ich werde meinem Gotte singen, so lang in mir ein Odem weht.

3. Vertrauet nicht auf Fürsten; auf keines Menschen Sohn, er ist zu schwach zur Hilfe.

4. Entweicht sein Geist, kehrt er zu seiner Erde wieder; dann ist es aus mit seinen Planen.

5. Wohl dem, der Jakobs Gott zum Helfer hat, und auf Jehovah, seinen Gott, vertraut,

6. Der Himmel, Erde, Meer, und was darin ist, schuff, der ewig Treu und Glauben hält.

7. Der Unterdrükten Recht verschafft, und Speise giebt den Hungrigen.

8. Jehovah läßt Gebundne los; Jehovah giebt den Blinden Augenlicht;

9. Jehovah richtet die Gebeugten auf; Jehovah liebet die Gerechten.

10. Jehovah schützt den Fremdling, nährt den Waisen und die Wittwee, und macht zu Nicht der Unterdrüker Rath.

11. Jehovah wird auf ewig herrschen, dein Gott, o Sion! vom Geschlechte zu Geschlecht.

Kirchengebeth.

Deine Kirche, o Herr! kann ohne dich nicht bestehen: darum laß sie durch die Fortdauer deiner Erbarmungen gereiniget und beschützet, und unter deiner Aufsicht regiert werden. Durch Jesus Christus, deinen Sohn, unsern Herrn. Amen.

28. Betrachtung.

Jesus zeuget von Johannes.

(Siehe Geschichte Nro. 28. Seite 306.)

Wer seine guten und erhabenen Thaten vor der Welt sprechen läßt, ohne dabey fremde Vorzüge und Verdienste zu verkleinern, sondern selbe vielmehr anerkennet, und sogar öffentlich rühmet, der ist gewiß von dem Vorwurfe des eitlen Selbstlobes frey. — In diesem Geiste wollen wir nun auch Jesus

wieder zu unserer Erbauung lehren und handeln sehen.

Um diese Zeit verbreitete sich, wie wir gehört haben, der Ruf von den ausserordentlichen Thaten Jesus überall hin; selbst der Täufer Johannes, obschon er noch immer in dem Gefängnisse zu Machäron als Bekenner der Wahrheit saß, erhielt durch seine Schüler Nachricht hievon. Allein diese, welche das steigende Ansehen Jesus und seiner Jünger immer noch mit Eifersucht wahrnahmen, konnten es nicht begreifen, und äußerten wahrscheinlich ihr Bedenken auch gegen ihren Lehrer, warum sich Jesus, wenn er wirklich der verheissene Messias ist, nicht öffentlich als solchen erklärte, und durch diese Erklärung dann auch seinen ersten Freund und Verehrer aus unverdienten Ketten befreye. Johannes, weiser als seine Schüler, suchte nun diese zu beruhigen, und sie ihres Irrthumes recht anschaulich zu überführen. Gehet hin zu Jesus, sprach er zu Zweyen aus ihnen, und fraget ihn in meinem Namen, ob er derjenige sey, der nach den Verheissungen Gottes kommen soll, oder ob das Volk Israel einen andern zu erwarten habe. Johannes überließ es also Jesus

selbst, die irrigen Schüler von der Wahrheit zu überzeugen.

Zu Naim, oder in derselben Gegend, war Jesus eben mit der Heilung vieler kranker und gebrechlicher Menschen beschäftiget, als die Abgeordneten anlangten. Welch ein Anblik stellet sich ihnen hier dar! Die Scene des menschlichen Elendes verändert sich augenbliklich in Segen, Gesundheit, Leben und Glük! Der Blinde verläßt freudig die Hand seines Führers; sein Aug ergözt sich zum erstenmal wieder am wohlthätigen Strahl der Sonne. Die Lahmen werfen ihre Krüken von sich, und gehen freudig ihre Wege; Lobpreisend danken hier die vom Aussaze Gereinigten ihrem Wohlthäter, und mit ihnen vereinigt erschallet nur eine Stimme des Dankes von allen den Elenden, welche durch wunderbare Heilung und Genesung jezt erfreuet worden sind. — Von dieser rührenden Scene waren die beyden Schüler des Johannes Augenzeugen: was mögen sie wohl da gefühlt, was gedacht haben? Beschämung ist gewöhnlich das Loos solcher Menschen, die nicht durch Zureden und Ermahnungen, sondern durch unwiderlegbare Thatsachen allein zur Ueberzeugung zu bringen sind. Jesus beantwortete da-

her ihre Frage erst dann, als er sein wunderbares Heilungsgeschäft vollendet hatte; seine innere Würde behauptend wendete er sich an die Fragenden, und sprach: sehet hier die Glüklichen; vor wenigen Minuten noch waren sie elende, bedauerungswürdige Menschen, Blinde, Lahme, Aussäzige und Taube; dieser Jüngling ist selbst den Armen des Todes entrissen, und alle, wie sie hier stehen, finden Heil und Segen an der frohen Bothschaft vom Reiche Gottes; gehet also hin, und saget dem Johannes, was ihr gesehen und gehört habt. Dann entließ er sie mit der freundlichen Warnung: „selig derjenige, der sich an mir nicht ärgert."

So sprach Jesus, so handelte er vielmehr, indem er nur seine Thaten für sich sprechen ließ. Möchte man doch in der Welt nur ein solches Selbstlob hören! Die Welt ist auch so unbillig nicht, in den Handlungen weit eher, als in blossen Worten das ächte Verdienst, die wahren Vorzüge und den innern Menschenwerth zu erkennen und zu verehren. Zugleich war dieß gewiß auch die treffendste Art, die Schüler des Johannes über die Göttlichkeit der Sendung Jesus vollends zu befriedigen, ihren Verstand gegen alle Ein-

wendungen durch die Sinne zu überzeugen. Jesus erreichte also seinen Zwek, ohne die Bescheidenheit zu verlezen. — Wann werden wohl die Menschen eben diese Thatensprache führen? O, daß sie doch allgemein gehört würde, die Sache der gedrükten Menschheit könnte wahrlich keinen größern Gewinn erringen.

Doch jezt offenbaret sich der Geist Jesus beym Selbstlobe noch von einer andern schönen Seite. Wer aus uns kann es längnen, daß wir bey eigener Erhebung die Verdienste und Vorzüge Anderer gewöhnlich herabsezen, oder sie wenigst nicht in dem geziemenden Grade würdigen? Ganz im entgegengesezten Lichte sehen wir nun Jesus wieder handeln. Sobald die Abgeordneten sich entfernt hatten, nahm er sogleich Veranlassung, von Johannes, dem großen Lehrer der Nation, zu dem umstehenden Volke zu reden, und ihn öffentlich zu rühmen. Ihr seyd bey dem Gerüchte, sprach er, das sich vor einiger Zeit von Johannes ausbreitete, in großer Menge zu ihm in die Wüste Judäens geeilet: welches war damals euere Absicht? Vielleicht um ein schwaches Schilfrohr zu sehen, wie es der Wind hin und her wehet? Betrachtet jezt vielmehr seinen ent-

schlossenen Muth, seine unerschütterliche Standhaftigkeit, die selbst durch Fesseln nicht gebunden werden kann. — Oder hofftet ihr einen Menschen in weichlichen Kleidern dort zu finden, dessen äusseres Ansehen euern weltlichen Erwartungen von dem Reiche des Messias entspräche? Sehet! solch einen Menschen hättet ihr in den Palästen suchen müssen, an den Tafeln reicher Schwelger und Prasser, und nicht in der Wüste ehemals, nicht jezt im Kerker, wo die Tyranney seinen Starkmuth zu erschüttern vergebens hofft. Was seyd ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Propheten? Nun ja, daran habt ihr euch nicht geirret; ich sage euch aber, Johannes ist noch mehr als ein Prophet; denn er ists, auf den jene göttlichen Worte deuten: „sieh! ich sende meinen Bothen vor dir her, welcher die Völker auf deine Ankunft vorbereiten soll.“ Ich versichere euch in Wahrheit, unter allen Sterblichen ist keiner größer, als Johannes der Täufer; aber noch glüklicher ist jeder, auch der Geringste von denen, die im Reiche Gottes das wirklich erfüllet sehen, was Johannes nur ahndete.

Wer vermag dieses Lob ganz zu fassen, welches Jesus einem verlassenen, im Gefängnisse schmachtenden Manne beyleget? Wie

hoch schäzet er dessen Verdienste um die Nation, und rühmet sie öffentlich, um das Andenken an ihn heilig zu erhalten, ohne im mindesten ängstlich für seine eigenen Vorzüge und Verdienste auf sich selbst zu bliken, oder durch diese Ruhmrede Vortheile für seine Person zu gewinnen! Wie freymüthig vertheidiget er zugleich den Unschuldigen, wider welchen des Königs Familie eingenommen ist, und ihm sogar den Tod geschworen hat!

In dieser Lobrede machte nun Jesus mit hoher Weisheit den schönen Uebergang zu den Verhältnissen seiner Zuhörer, und lenkte auf ihre Belehrung also ein: von der Zeit an, sprach er, als Johannes öffentlich auftratt, leidet das Himmelreich Gewalt; er foderte die Nation stark und mächtig auf, den Messias anzunehmen, und sich des Glükes seines Reiches theilhaftig zu machen: wer nun aus euch den Muth hat, den Angriff zu wagen, und jedes Hinderniß zu besiegen, der trägt es als einen Preis davon. Johannes ist nicht der einzige, der euch dieses kund machte; Moyses und die Propheten sagten euch alles dieses schon vorher; und wenn ihrs begreiffen wollet, — Johannes ist eben der Elias, welchen ihr erwartet, und der nach des Prophe-

ten Malachias Weissagung unmittelbar vor dem Messias einhergehen soll. Wer Ohren hat zu hören, der höre, der schliesse hieraus, daß der angekündigte Messias bereits wirklich aufgetretten sey. Ihr sehet auch schon Früchte der Bemühungen des Johannes: das gemeine Volk, und besonders die Zöllner, von denen man es am wenigsten erwartete, haben seiner Auffoderung entsprochen, und Gott lobpreisend die Bußtaufe empfangen; nur die Pharisäer und Gesezlehrer machten sich diese göttlichen Anordnungen nicht zu Nuzen, und verachteten den Rath Gottes zu ihrem Verderben. Womit soll ich nun dieses widersezliche Geschlecht vergleichen? Sie benehmen sich wirklich wie eigensinnige Gassenjungen, die einander Vorwürfe machen, wenn einige aus ihnen nicht Lust zeigen, in die verschiedenen Launen zu willigen. — Johannes der Täufer tratt auf, versagte sich alle sinnlichen Genüsse, zufrieden mit rauher Waldkost; sogleich waret ihr mit dem Urtheile fertig: er sey vom Teufel besessen. Des Menschen Sohn tratt auf, aß und trank, und sieh! sagtet ihr, der Mensch schwelgt im Genuß der Speisen und des Weins, und ist sogar ein Tischfreund der Zöllner und Sünder. — So absprechend sind

die Urtheile der Menschen, die sich weise zu seyn dünken. — Allein Gottes weise Anstalten rechtfertigen sich selbst; Menschen, die von keinem Vorurtheile geblendet sind, müssen sie einsehen und bewundern.

Sehet! dieß ist Jesus Geist, und in diesem Geiste lasset uns denken und handeln. Edle Thaten nur sollen unser Lob verkünden, und da besonders wollen wir auch fremden Vorzügen und Verdiensten volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen: dann mögen wir uns selbst das schöne Zeugniß beylegen, im Geiste Jesus recht gethan zu haben.

Mein Herr und mein Gott! Dankbar erkenne ich die erhabenen Grundsäze des Christenthumes, wodurch mein Herz gebessert und immer mehr veredelt wird. Deshalb preise ich dich auch, o Gott! als den Befestiger meines Glaubens an Jesus, und bitte dich um die besondere Gnade, daß ich bey Befolgung dieser guten Grundsäze auf den ungerechten Tadel der Welt nicht achte, sondern nach dem Beyspiele Jesus in Ausübung des Guten standhaft fortfahre.

Dieses verleihe mir, ewiger, heiligster Vater! und bereite durch Liebe zur Tugend mein Herz auf die Ankunft deines göttlichen Sohnes vor, damit ich rein, deiner Verheissung würdig befunden, und Theilnehmer deiner ewigen Herrlichkeit werden möge, durch Jesus Christus, deinen Sohn. Amen.

Psalm I.

1. Wohl dem, der nie dem Rath der Frevler folgt, nie tritt auf Sünder Weg, nie sizt im Kreis der Spötter;

2. Den nur des Herrn Gesez erfreut, der sein Gesez durchdenket Tag und Nacht.

3. Er gleicht dem Baum, gepflanzt am Wassergraben, der seine Früchte bringt zur rechten Zeit,

4. Und dem kein Blatt entfällt. So wird ihm all sein Thun gelingen.

5. Nicht so die Frevler! (nicht so) Sie sind wie Spreu, vom Wind verweht.

6. Nein, im Gericht bestehen Frevler nicht; kein Sünder in der Frommen Rath;

7. Denn Gott beglüket des Gerechten Weg, der Frevler Weg führt zum Verderben.

Kirchengebeth.

Erweke, o Herr! unsere Herzen, daß wir deinem eingebohrnen Sohne die Wege zubereiten, und bey seiner Ankunft dir mit gereinigten Herzen dienen können, durch Jesus Christus, deinen Sohn, unsern Herrn. Amen.

---

29. Betrachtung.

Jesus und die reuige Sünderin in des Pharisäers Haus.

(Siehe Geschichte Nro. 29 Seite 368.)

Wahrlich ein großes Verdienst für dich, gefühlvoller Menschenfreund! der du nach allen Kräften dazu beyträgst, Sündern ihre Gewissensruhe wieder zu geben, und sie vielmehr durch schonende Liebe zu gewinnen suchest, statt mit pharisäischer Härte sie der Verachtung preiszugeben. — Lasset uns nun auch Jesus als einen solchen Sünderfreund kennen lernen, und die nachfolgende eben so lehrreiche als rührende Erzählung auf unser eigenes Herz anwenden.

Zu Naim, wo sich Jesus noch immer aufhielt, wurde er eines Tages von dem Phari-

säer Simon zur Mahlzeit geladen; wie es scheint, so lag dieser Einladung mehr der Wunsch, den neuen Propheten genauer prüffen und kennen zu lernen, als eine persönliche Achtung gegen ihn zum Grunde; denn Jesus, der die Einladung annahm, wurde beym Eintritt in dessen Haus nicht mit jener Auszeichnung empfangen, wodurch die Israeliten ihre Freundschaft gegen Gäste zu beweisen pflegten. Es war nämlich Sitte bey ihnen, den Geladenen bey der ersten Umarmung auf die Schulter zu küssen; dann seine Füsse zu waschen, und das Haupt mit wohlrüchendem Oele, oder kostbarem Balsam zu begüssen. Jesus erfuhr aber keinen von allen diesen Beweisen der orientalischen Gastfreundlichkeit in diesem Hause. Man lagerte sich jezt um die Tafel herum, als eine gewisse Maria aus der Stadt Magdala (woher sie den Beynamen Magdalene erhielt) in den Speisesaal eintratt. Sie stand wegen ihrer ausschweifigen Lebensart, und als öffentliche Sünderinn in einem sehr übeln Rufe; indeß war das Gefühl für Tugend in ihr nicht ganz erloschen; mehr schwach und unglüklich als lasterhaft hatte sie sich vor kurzem noch der Wohllust ergeben; seitdem sie aber Jesus kennen lernte, und selbst auch

seinen Unterricht genoß, wachte ihr böses Bewußtseyn auf; sie kam nicht nur zur Erkenntniß ihrer Vergehungen, sondern bezeigte auch wirklich die schmerzlichste Reue hierüber. In diesem Gemüthszustande, und voll Ehrfurcht und Liebe gegen Jesus suchet sie jede Gelegenheit auf, ihrem Seelenarzte nahe zu seyn: sie kann daher auch jezt dem Wunsche ihres Herzens unmöglich nachgeben, dem erhabenen Wohlthäter, ohne Rüksicht auf den widrigen Eindruk, den ihre Person auf die übrigen Gäste machen würde, ihre unbegränzte Ehrfurcht und Dankbarkeit zu beweisen. Schon die Art, wie sie sich Jesus näherte, indem sie, der Erwähnung der Geschichte gemäß, rükwärts zu seinen Füssen niederfiel, und es also nicht wagte, ihm ins Angesicht zu schauen, zeuget von der ausnehmenden Hochachtung, wovon sie ganz durchdrungen war. Nicht Worte, sondern ein Thränen-Strom öffnet jezt ihr reuiges, gepreßtes Herz; küssend benezet sie damit Jesus Füsse, troknet selbe mit ihrem Haupthaare, das, sonst in künstliche Loken gelegt, jezt zum Zeichen der Reue nachlässig herabhängt, und da sie sich zu unwürdig achtet, Jesus Haupt zu salben, gießt sie köstlichen Balsam über dessen Füsse aus.

Der Pharisäer Simon sah dem allem schweigend zu, ärgerte sich aber innerlich darüber, daß Jesus dieß alles so geradezu geschehen, und sich von einer Sünderinn sogar berühren lasse; denn nach pharisäischen Grundsäzen war die Berührung eines Aussäzigen und eines Sünders gleich verunreinigend. Unmöglich kann dieser Mann (so dachte der Pharisäer von Jesus) ein Prophet seyn, sonst wüßte er, daß diese Person eine Sünderinn ist. — Eben so lieblose Gesinnungen hegen auch jezt noch sehr viele Menschen: der Irrende oder Irregeführte wird von ihnen nur mit Hohn und Verachtung behandelt, der es nach ihrer Ueberzeugung nicht verdienet, für seine moralische Besserung irgend eine heilsame Anstalt zu treffen; und eben so wird auch der, welchem die Rettung solch eines Unglüklichen am Herzen liegt, und der mit schonender Liebe ihn auf bessere Wege zu leiten sucht, gleich dem Verirrten verdammet, indem man jenes Sprichwort: Gleiche gesellen sich gerne zu ihres Gleichen, mit Unrecht auf ihn anwendet. — Wenn du, der du dich einen Christen nennest, deinen irrenden Bruder so ganz gleichgiltig kannst sinken sehen, statt daß du schonend seine Hand ergreifest, und mit Liebe

sein Herz für die Tugend gewinnest, so gehe zuerst hin, lerne dich schämen, und werde ein Mensch.

Der widrige Eindruk, den obige Begebenheit auf des Pharisäers Herz machte, war jezt gewiß auch in seinen Gebehrden sichtbar, weswegen Jesus ihm das Gleichniß von den beyden Schuldnern vortrug, und dann die Frage aufwarf, welcher von beyden seinen Gläubiger dieses Nachlasses wegen mehr liebte? Und als der Pharisäer ganz richtig den nannte, dessen Nachlaß von einem höhern Werthe war, so sprach Jesus mit einem auf Magdalene gewandten Blike zu Simon: sieh hier dieses Weib! Hast du's gesehen, welche Liebesdienste sie mir erwies? Und welche empfieng ich von dir? Sie hat wirklich mehr gethan, als dir der Sitte und Höflichkeit gemäß zugestanden wäre. Ziehe also aus ihrer größern Liebe den Schluß, daß ihr viele Sünden vergeben sind — wem weniger erlassen wird, der liebt auch wenig. Und nun richtete Jesus das tiefgebeugte Weib mit den Worten auf: „dir sind deine Sünden vergeben." Dieß sezte die ganze Tischgesellschaft in Verwunderung; wer ist denn dieser, dach-

ten

ten sie bey sich selbst, daß er auch Sünden vergiebt? — Sey nur getrost, gutes Weib! fuhr Jesus fort, dein Glaube hat dir geholfen. Gehe hin in Frieden.

Die schonende, menschenfreundliche und edle Behandlung Jesus also war es, wodurch diese reumüthige Sünderinn zur Besserung gelangte, und auch standhaft der Tugend treu verblieb. Alle Züge ihres Charakters, so oft in den Evangelien ihrer gedacht wird, vorzüglich aber jenes rühmliche, und für die Nachwelt ewig denkwürdige Benehmen bey der lezten Lebensscene Jesus, stimmen darinn überein, daß sie ein vortrefliches Herz besaß, und der Tugeud wahrhaft Ehre machte. — O! was kann nicht aus einem gesunkenen Menschen noch werden! Möchte doch eine Wahrheit von so wichtigem Einflusse auf Moralität und Tugend allgemeiner beherziget werden! Möchte uns alle gegen verirrte Menschen der Geist Jesus beseelen, und mit den sanften Empfindungen einer göttlichen Humanität erfüllen!

Mein Herr und mein Gott! Auch mir stellet mein Bewußtseyn die Strafwürdigkeit so

mancher grösserer Vergehungen vor, und erinnert mich des Undankes gegen deine Gnade und Nachsicht. Durch jene schonende Güte, welche Jesus gegen die reuevolle Sünderinn bewies, zum Vertrauen einer eben so liebvollen Verzeihung aufgemuntert, preise ich dich, o Gott! als den Befestiger meines Glaubens an Jesus, und bitte dich um die besondere Gnade, daß ich, von Abscheu gegen jenen Pharisäergeist erfüllet, mit liebreicher Hand meinen gefallenen Bruder aufrichte, und von der innigsten Reue über meine eigenen Sünden durchdrungen eine eben so große Liebe, wie Magdalene, beweise.

Dieses verleihe mir, ewiger, heiligster Vater! und erfülle mein Herz mit Liebe zur Tugend, damit ich rein, deiner Verheissung würdig befunden, und Theilnehmer deiner ewigen Herrlichkeit werden möge, durch Jesus Christus, deinen Sohn. Amen.

---

30. Betrachtung.

Jesus heilet mehrere Besessene, und widerlegt seine Gegner.

(Siehe Geschichte Nro. 30. Seite 369.)

Wäre die Erde nicht nach Gottes weisem Plane eine Schule der Tugend, und ein Ue-

bungsplaz zur höhern Vollkommenheit, so müßte sich unser Herz empören, wenn wir sehen, wie der Redliche, der Wahrheitsliebende, der thätige Menschenfreund von der Bosheit der Welt gelästert, und seine besten Absichten und Handlungen übel gedeutet werden. — Dieses Schiksal traff mit so vielen Edlen auch Jesus.

Er hatte jezt Naim verlassen, und zog unter beständigem Wohlthun in Städten und Fleken umher, wo er überall die heilbringende Lehre vom Reiche Gottes verkündigte. In seinem Geleite befanden sich ausser den von ihm erwählten zwölf Jüngern auch noch einige Frauen, die er vom unreinen Geiste befreyet, oder von wirklichen Krankheiten geheilet hatte: die Geschichte nennet die erst vorhin erwähnte Maria Magdalene; Johanna, die Frau eines gewissen Chuza, Amtsverwalters des Königs Herodes; dann Susana und viele andere, welche zum Unterhalte ihres Wohlthäters aus ihrem Vermögen beytrugen. Als hierauf Jesus zu Hause, d. i. in Kapernaum ankam, versammelte sich sogleich eine solche Volksmenge um ihn, daß der Raum seiner Wohnung viel zu enge war, dieselbe zu fas-

sen, und auch nicht so viel Plaz darinn übrig blieb, sich mit der nöthigen Nahrung zu laben. In der That mag dieß ein sehr überraschender Empfang für Jesus gewesen seyn, wie die vielen Dankbaren, welche er vor seiner Abreise mit Gesundheit und Leben beglükte, bisher sehnsuchtsvoll seiner harrend, jezt freudig zu ihrem Wohlthäter sich hindrängten und jeder der erste ihn wieder zu sehen, und zu sprechen verlangte. Hieraus ist also jenes Besorgniß der Seinigen, er möchte von Sinnen kommen (wie sich die Schrift ausdrükt) leicht erklärbar: das Andrängen des Volkes, die hiedurch verursachte größere Ausdünstung, und die Entkräftung durch das beständige Reden hätten ihm, da er überdieß von der Reise ermüdet war, leicht eine Schwäche zuziehen können; allein ihn stärkte der Anblik dieser frohen, durch ihn beglükten Menschen, und die Bemühung, ein Paradieß um sich her zu schaffen, die Freuden auf Erden zu vermehren, und jedes niedergeschlagene Gemüth aufzurichten, bewahrte ihn vor körperlicher Entkräftung.

Davon legte er sogleich den Beweis an einem äusserst elenden Besessenen ab, der zugleich blind und stumm war. Er nahm an-

genbliklich die Heilung vor, und gab diesem Menschen zum Staunen des Volkes Gesicht und Sprache wieder. Diese Wunderthat zwang jezt allen das Geständniß ab, daß er der Sohn Davids, der wahre Messias seyn müsse. Selbst die Pharisäer konnten die übermenschliche Kraft solch einer ausserordentlichen That nicht läugnen; aber ihren bösen Herzen fiel es zu unerträglich, etwas anzuerkennen, das Jesus eine wahre Ehre bringen konnte: daher suchten sie die Beweiskraft dieser That zu vereiteln, und schrieben das Austreiben der unreinen Geister einem geheimen Einverständnisse mit dem Oberhaupte der Teufel zu. — Welche Lästerung! Eine wahrhaft unmenschliche Bosheit, die allen Begriff übersteigt. Wen aus uns empöret sie nicht? Und wie würden wir an Jesus Stelle gegen diese Lästerer verfahren seyn? — Zu unserer höchsten Verwunderung werden wir an ihm nicht die mindeste Heftigkeit gewahr, sondern er widerlegt ruhig und gelassen seine Lästerer durch einige Gleichnisse, und giebt ihnen auf diese Art eher wohlmeinende Lehren, als einen Verweis. Er spricht:

Ein Reich, eine Stadt, oder eine einzelne Familie, welche Zwist und Uneinigkeit

in zwey Partheyen getheilt hat, muß zu Grunde gehen; eben so das Reich des Satans, wenn das Oberhaupt seine Untergebenen, oder ein Dämon den andern von dem Menschen vertrieb. Wenn ich aber durch Belzebub solche Thaten wirke, durch wen verrichten sie denn euere eigenen Leute? Nach euerm Geständnisse verstehen auch Einige aus euerm Mittel die Kunst, durch Beschwörungen im Namen des Gottes Abrahams die unreinen Geister auszutreiben: diese werden also euere Richter seyn, und euere Bosheit verdammen, da ihr meine Werke für Betrug, die ihrigen aber für göttlich erkläret. Wenn ich aber durch Gottes Geist und Kraft die Teufel vertreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen, und ihr müsset eingestehen, daß ich der Messias sey, der ein Reich der Tugend und Wahrheit unter euch stiften will. Oder wie könnte einer das Haus eines starken, kräftigen Mannes plündern, ohne ihn zuvor gebunden zu haben; müßte aber dann der Räuber nicht noch stärker und kräftiger als jener seyn? Und was sagt euch jenes Spr'chwort: „wer nicht mit mir hält, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet," was sagt euch dieß Sprichwort anders, als daß ich der Stärkere,

der Widersacher der bösen Geister sey, weil ich ihr Reich unter den Menschen zerstöre: wie kann ich also unter Belzebubs Beystande wirken?

Die Schwere der Sünde, welche die Pharisärer durch obige Lästerung begiengen, drüket Jesus durch folgende Worte aus: „jede Sünde und Lästerung wird dem Menschen vergeben werden, die Lästerung des heiligen Geistes aber wird keine Vergebung erhalten.“ — Nach der Lehre der meisten Kirchenväter wird unter der Sünde wider den heiligen Geist das vorsäzliche Widerstreben gegen die erkannte Wahrheit verstanden. Wer also mit unbeugsamen Starrsinne in der Bosheit verharret, die augenscheinlichsten Beweise der Wahrheit aus Stolz und Uebermuth unterdrüket, lästert und verwirft, wie schwer sündigt ein solcher Mensch, und wie wenige Ansprüche hat er auf eine ausserordentliche, göttliche Gnadenwirkung, um durch diese noch Vergebung zu erlangen? Dieses bestärkte Jesus noch mehr durch den Beysaz: „wer wider den Sohn des Menschen Böses redet, der kann noch Vergebung erhalten; wer aber den heiligen Geist lästert,“ d. i. wer die Wunder, welche ich of-

fenbar durch göttliche Kraft verrichte, gegen sein Gewissen dem Beystande des Satans zuschreibt, „der wird keine Verzeihung finden, weder in dieser, noch in jener Welt.“ — Wehe euch, ihr Feinde der Lehre Jesus! Wehe euch Verächtern des Christenthumes! Aber auch Wehe über euch alle, die ihr die Wahrheit kennet, und ihr aus Vorsaz oder Verblendung widerstrebet!

Jesus fuhr dann in Widerlegung der Pharisäer so fort: „den Baum erkennet man aus seiner Frucht; denn der gute Baum wird gute, der schlechte aber auch nur schlechte Früchte bringen.“ Hiedurch fragte er nämlich die Pharisäer: verrichte ich gute oder böse Thaten, wenn ich Besessene und Kranke heile, Todte erweke, und überhaupt das Wohl der Menschen befördere? Wenn aber meine Werke gut sind, wie könnet ihr behaupten, daß ich sie mit des Satans Beystande verrichte? „Schlangenzucht! wie könnet ihr Gutes reden, da ihr böse seyd?“ Euer schändliches Herz, das von Haß und Groll gegen mich eingenommen ist, kochet alle diese Lästerungen aus. Sehet! das Herz liegt auf der Zunge; denn innerlich gute Menschen reden gerne Gutes von andern; die Bösen aber

nur Böses. Glaubet ja nicht, daß ihr euch durch solche üble Nachreden keiner gar so schweren Ahndung aussezet: ich betheuere euch vielmehr: „die Menschen werden am Gerichtstage von einem jeden unnüzen Worte, das sie geredet haben, Rechenschaft geben müssen.“ Nicht bloß Handlungen werden das Endurtheil des Menschen bestimmen, sondern jede verderbliche Rede, wodurch Gutes verhindert, und Böses gestiftet worden, wird der göttliche Richter bestrafen. Darum beherzige es wohl, o Mensch! „aus deinen Worten wirst du gerechtfertiget, aus deinen Worten wirst du aber auch verdammt werden.“

Ihr alle, die ihr euere Mitmenschen so gerne lästert, ihre besten Absichten und Handlungen übeldeutet, lernet hieraus die Größe des Lasters, dessen ihr euch schuldig machet, lernet aber zugleich auch die schreklichen Folgen kennen, die euch einst treffen, und zur schweresten Verantwortung ziehen werden. Selbst in diesem Leben werdet ihr nicht unentdekt bleiben; Abscheu und Verachtung ist schon hier euer Loos.

Mein Herr und mein Gott! Wo kann ich einen theilnehmendern Freund und Tröster fin-

den, wenn meine Ehre und mein guter Name unter der Geisel fremder Lästerungen Schaden leiden, als in der Liebe und Erbarmung deines Sohnes Jesus? Ungeachtet der Reinheit seiner Sitten, der Frömmigkeit seines Wandels, und der Wohlthätigkeit seines Lebens wurden doch seine besten Absichten gemißdeutet, und seine edelsten Handlungen schimpflich gelästert. Von der beyspiellosen Geduld, womit er jede dieser Verfolgungen großmüthig und gelassen ertrug, zur höchsten Bewunderung hingerissen, und zur Nachahmung eben so, wie zum Vertrauen auf seine Hilfe ermuntert, preise ich dich, o Gott! als den Befestiger meines Glaubens an Jesus, und bitte dich um die besondere Gnade, daß auch mein Herz vor diesem Laster, vorzüglich aber vor jener schweren Sünde wider den heiligen Geist stets verwahrt bleibe.

Dieses verleihe mir, ewiger, heiligster Vater, und bereite durch Liebe zur Tugend mein Herz zur wahren Buße vor, damit ich rein, deiner Verheissung würdig befunden, und Theilnehmer deiner ewigen Herrlichkeit werden möge, durch Jesus Christus, deinen Sohn. Amen.

Psalm 74.

1. Wir preisen dich, o Herr, wir preisen dich: daß du uns nahe seyst, verkünden deine Wunder.

2. Zum Zeitpunkt, den ich mir ersah, will ich gerechtes Urtheil sprechen.

3. Laßt Erdball und Bewohner schwanken; ich stelle seine Säulen fest.

4. Zu Stolzen sprech' ich: lasset ab vom Stolz! Zu Frevlern: hebet nicht zu hoch das Horn!

5. Hebt euer Horn nicht himmelan; trozt nicht so sehr mit starrem Halse;

6. Denn nichts vom Anfang, nichts vom Niedergang, nichts von der Wüste her darf sich erheben.

7. Nur Gott ist Richter; er niedrigt diesen, hebet jenen.

8. Der Herr hat einen Becher in der Hand, voll trüben und gemischten Weins:

9. Er schenket ein; und seine Hefen bis zur Neige trinkt jeder Frevler auf der Erde aus.

10. Ich aber will dieß immerhin verkünden, will Jakobs Gott mit Saitenspiele preisen.

11. Ich schlage alle Frevelhörner ab; dann wird des Frommen Horn erhaben seyn.

Kirchengebeth.

Allmächtiger Gott! wir bitten dich, o! sieh das Gebeth deiner Diener, die sich vor dir demüthigen, in Gnaden an, und beschüze uns durch die mächtige Hand deiner göttlichen

Herrlichkeit, durch Jesus Christus, deinen Sohn, unsern Herrn. Amen.

---

31. Betrachtung.

Jesus sagt den Pharisäern seine Auferstehung bildlich vorher.

(Sieh Geschichte Nro. 31. Seite 372.)

Der Seelenzustand eines Menschen beym Rükfall in die Sünde ist weit schlimmer und verderblicher als sein erster Sündenzustand. — Die Veranlassung, über diese Wahrheit etwas reifer nachzudenken, und unser Herz in der Liebe zur Tugend zu befestigen, finden wir am Schlusse des heutigen Evangeliums.

Die Schriftgelehrten und Pharisäer wären durch obige Widerlegung ihrer Lästerworte beschämt, und sahen sich wirklich in der Verlegenheit, ob sie auch dießmal wieder schweigend abtretten, oder doch wenigstens zum Schein ihrer Rechtfertigung irgend eine Aeusserung entgegensezen sollten. Sie thaten das Leztere, aber auf eine so ungeräumte Art, daß sich ihre Verlegenheit, wie ihre Herzensbosheit nur noch weit auffallender zeigte. —

Meister! sprachen sie, du mußt uns nicht die Einsicht und das Vermögen absprechen, als wüßten wir nicht über Wunderwerke zu urtheilen, und das Göttliche solcher Handlungen von dem bloß Menschlichen zu unterscheiden: wirke einmal ein solches Wunder, wodurch wir klar und deutlich überführet werden, daß Gott mit dir sey. — Es läßt sich schwer bestimmen, was diese Leute, die sich als Gesezlehrer weise dünkten, von einem Wunder für Begriffe hatten: wenn die Heilung eines mit dem Tode ringenden Menschen, eines langwierigen und ganz unheilbaren Kranken, wenn die Wiederherstellung eines Lahmen, Blinden, Stummen, Aussäzigen und Besessenen, ja wenn selbst die Erwekung eines Todten ihnen noch nicht als Wunder der göttlichen Allmacht vorkommen, so läßt sich nicht begreifen, welche übermenschliche Thaten sie sonst noch von Jesus verlangen konnten, es sey denn, daß sie nur eine ausserordentliche, sichtbare Veränderung in den Elementen, oder am Himmel selbst unter wahren Wundern verstanden hätten.

Ein solches Wunder, sprach Jesus, das nur zur Befriedigung der Neugierde geschähe, und dann vielleicht doch als Zauberey gelä-

stert würde, soll dieses ausgeartete Geschlecht nicht sehen: aber es soll ihm ein Zeichen gegeben werden, ein Zeichen, wovon der im Wallfische drey Tage und Nächte hindurch verborgene Jonas schon das Vorbild war, ein Zeichen, das auf eine ähnliche, höchst wunderbare Art durch die am dritten Tage erfolgende Auferstehung des getödteten Menschensohnes seine göttliche Sendung am entscheidensten beweisen wird. — Aber auch dieses lezte und größte Wunder, fuhr Jesus fort, wird auf euere bösartigen Gemüther keinen so tiefen Eindruk machen, welchen jene Begebenheit mit Jonas auf die Bewohner von Ninive gemacht hat. Diese nahmen seine Ermahnungen gutmüthig auf, und thaten Busse; ihr hingegen verachtet meine Lehren, lästert meine Thaten, beschimpfet mich sogar, der ich weit größer bin, als Jonas, und verharret so in der Blindheit und Verstokung eueres Herzens. Ihr erkennet nicht einmal die Größe der Wohlthat, mich in euerer Mitte zu haben: sehet! die Königinn von Saba unternahm vom äussersten Süden her die weite Reise an den Hof des gepriesenen Salomons, um durch seine Weisheit unterrichtet und belehrt zu werden; ihr hingegen stehet schon an der Quelle der

höchsten Weisheit, aber ihr höret, ihr verstehet sie nicht. Darum sage ich euch, jene Niniviten werden mit dieser Königinn einst am Gerichtstage wider euch auftretten, und euer Verdammungsurtheil sprechen.

Gewiß eine derbe Warnung für die verstokten Pharisäer-Herzen, zu deren Bekehrung und Besserung Jesus durch Ermahnungen sowohl, als durch Drohungen alles anwendete. Bey dieser Gelegenheit suchte er dann auch diejenigen, welche ihm für das Gute noch empfänglicher, und seinen Lehren Gehör zu geben schienen, vor dem Rükfalle ins Laster zu verwahren, indem er sie auf den Zustand ihrer Seele durch ein warnendes Gleichniß aufmerksam machte. Er nahm dasselbe aus der jüdischen Dämonologie her, nach welcher die bösen Geister in Wüsteneyen, verödeten Gemäuern, oder bey Gräbern sich aufhielten; diese Volkssagen waren auch dem gemeinsten Menschen bekannt, und folglich das Gleichniß selbst für jeden faßlich. — Wir aber wollen bloß das Lehrreiche ausheben, und die Anwendung hievon auf uns selbst machen.

Wenn wir so glüklich sind, irgend eine böse Neigung oder Leidenschaft zu unterjochen, so ist die erste Foderung, welche die Tugend

an unser Herz machet, daß wir sorgfältig auf unsrer Hut seyen, damit der verborgen liegende Keim zum Bösen nicht neuerdings Wurzel fasse, und unser Gewissen beunruhige. Was ist aber gewöhnlicher, als träger Kaltsinn und Gleichgiltigkeit? Kaum haben wir uns auf einige Augenblike der Tugend gewiedmet, und noch nicht einmal das Glük, das wir genüssen, recht gefühlet, so schlafen wir schon wieder in schädlicher Sicherheit, statt daß wir wachen, und aus allen Kräften streiten sollten. So wandelbar ist unser Sinn für das Gute, und so schwach sind unsere frommen Entschlüsse, daß wir bald wenig Behagen mehr in Ausübung der Tugend finden; mit lüsternen Augen bliken wir auf die Reize des Lasters hin, in dessen Armen wir uns vor kurzem noch so selig träumten, und schon regt sich der Gedanke zur Rükkehr in uns. Der gefahrvolle Schritt zum Laster ist nun abermal gethan; aber nicht mehr jene Gewohnheits-Sünde allein, nicht mehr eine einzelne böse Neigung ist es, die das sorglose Herz überraschet, sondern die übermässige und falsche Eigenliebe hat sich mit ihrem lasterhaften Gefolge an die Spize gestellet.

Wie

Wie traurig ist der Zustand deiner Seele jezt, du Unvorsichtiger! Vergebens bemühest du dich, dein Gewissen in Schlummer zu wiegen: dein Undank gegen alles empfangene Gute, die Verachtung der wirksamsten Gnaden, und der Meineid, den du an dir selbst begangen, stellen sich furchtbar deiner Seele dar. Du siehst dich in einem Labirinthe, das zum Verderben führet; zu schwach, dir selbst zu helfen, stürzest du endlich auch hinein.

„Eben so wird es auch diesem argen Geschlechte ergehen." Mit diesen Worten schloß Jesus das vorgetragene Gleichniß. — Bey der Ankunft Jesus in die Welt war das jüdische Volk, nachdem es vorher schon einigemal in die Abgötterey verfiel, und diese vorzüglich in der babilonischen Gefangenschaft gebüßt hatte, auf ein neues tief im Laster gesunken. Der ganz erkaltete Religions-Eifer beym Volke, die Gottlosigkeit der Sadducäer-Sekte, der Stolz und die Heucheley der Pharisäer, der falsche Begriff vom Reiche des Messias, und überhaupt das große Sittenverderbniß, welches sich in alle Stände eingeschlichen, machten dieses Geschlecht zum strafbarsten unter allen Vorgängern, und bereite-

ten die Nation zu dem Gottesmorde vor, den sie auch wirklich verübte. Seit der Vollbriu-gung dieser schwärzesten That ruht des Himmels Fluch schreklich auf ihr, und so ward jene Drohung buchstäblich erfüllet, welche Jesus diesem Volke beym Rükfall zur Sünde gemacht hat.

Die Geschichte der Juden ist in diesem Stüke die Geschichte aller Völker. — Wer Ohren hat, zu hören, der höre.

Mein Herr und mein Gott! Wo finde ich eine kräftigere Stüze, die mich aufrecht erhält, wenn meine guten Vorsäze zu wanken beginnen, die böse Leidenschaft sich in mir regt, und meiner Tugend Gefahr drohet, als in der heilsamen Lehre deines Sohnes Jesus? Durch die väterliche Warnung und Drohung, womit er in seinem Evangelium auch mein Herz anspricht, will er mich im Guten festhalten, und vor dem Rükfalle zur Sünde bewahren: aus dankbarer Seele für diese Liebe zu mir preise ich dich, o Gott! als den Befestiger meines Glaubens an Jesus, und bitte dich um die besondere Gnade, daß ich die warnende Stimme des Evangeliums bereitwillig höre, und von deiner wirksamen

Gnade unterstüzt bis ans Ende meines Lebens der Tugend treu verbleibe.

Dieses verleihe mir, ewiger, heiligster Vater! und bereite durch Liebe zur Tugend mein Herz zur wahren Buße vor, damit ich rein, deiner Verheißung würdig befunden, und Theilnehmer deiner ewigen Herrlichkeit werden möge, durch Jesus Christus, deinen Sohn. Amen.

---

32. Betrachtung.

Jesus erkläret, wer ihm am nächsten verwandt sey.

(Sieh Geschichte Nro. 32. Seite 373.)

Wer seine Standes- und Berufs-Pflichten mit Treue und Gewissenhaftigkeit zu erfüllen bemühet ist, der geräth nicht selten in den Fall, seine eigenen Familien-Angelegenheiten den mehr dringenden Dienstgeschäften nachzusezen, und sich sogar manchen Wunsch nach Ruhe, Erholung, und Vergnügen zu versagen. Selig der, welcher seine Berufstreue in einem so hohen Grade eifrig beweiset! Ihm ertheilet Jesus und sein eignes Gewissen das schöne Zeugniß, daß er den Willen Gottes er-

fülle. — Möchte jezt das edle Beyspiel von Jesus alle diejenigen zur Pflicht zurükführen, welche mit vieler Gleichgiltigkeit ihre Standespflichten vernachlässigen, und sich dadurch einer höchst strafbaren Berufs-Untreue schuldig machen!

Die Geschichte erwähnet eines besonders merkwürdigen Vorfalles, der sich unmittelbar nach obiger warnenden Rede zutrug, und ein Beweis von dem tiefen Eindruke ist, welchen dieselbe auf die Gemüther des versammelten Volkes gemacht hat. Ein Weib, die bisher mitten im Gedränge der erhabenen Lehre Jesus staunend zuhorchte, erblikte wahrscheinlich dessen Mutter in der Ferne. Ohne auf das Ansehen der noch immer gegenwärtigen pharisäischen Parthey zu achten, oder sich von ihrer feindseligen Gesinnung im geringsten irre machen zu lassen, erhob sie, wie von Begeisterung ergriffen, ihre Stimme, und rief laut auf: „Selige Mutter! die einen solchen Sohn gebahr! Seliges Weib! an deren Brust er lag!" — Ja, selig alle diejenigen, „fiel ihr Jesus schnell ein" welche Gottes Wort hören, und es befolgen!" So weise und bescheiden lenkte er die Gemüther von eitlem Lobe auf das weit Erhabnere, auf die Vollzie-

hung des göttlichen Willens selbst hin, und drükte dadurch zugleich aus, daß Maria, seine Mutter, vielmehr deshalb gepriesen zu werden verdiene, weil sie den Willen Gottes so gerne und so genau befolgte, als weil er ihr Sohn sey.

Einige aus der Volksmenge hiedurch aufmerksam gemacht, sahen gleichfalls die Mutter Jesus mit seinen Verwandten von ferne stehen, und bemerkten den Wunsch an ihnen, daß sie sich ihm nähern, und ihn sprechen wollten. Da sagte einer aus dem Volke zu Jesus: „sieh! deine Mutter „und Brüder" *) (so pflegte man damals die nächsten Anverwandten zu nennen) „stehen dort, und wünschen dich zu sprechen." — Jesus erwiederte hierauf: „wer ist meine Mutter? wer sind meine Brüder?" — Diese Aeusserung aus Jesus Mund zu hören, mag wohl so Manchen befremden, und vielleicht den Anschein geben, als schämte er sich seiner Mutter und Blutsfreunde: allein wer sie näher prüffet, und vorzüglich auch mit den vor-

*) Der griechische Ausdruk αδελφος wird im Deutschen sehr oft für Vetter, und eben so αδελφη für Base gebraucht.

hergehenden Umständen in Verbindung sezet, der wird sich vielmehr von der Würde des tiefer liegenden Sinnes dieser Antwort überzeugen.

Wir haben bisher schon die Denk- und Handlungsweise Jesus bey verschiedenen Anlässen kennen gelernet, und allemal mit Verwunderung wahrgenommen, daß er auf die Lobeserhebungen der Menschen einen sehr geringen Werth sezte. Bey den meisten Wohlthaten und Werken seiner göttlichen Kraft erinnerte er entweder die Menschen, denen seine Hilfe wiederfahren war, Gott dafür zu preisen, oder er verboth ihnen, etwas davon bekannt zu machen. Nun stand aber die Seligpreisung, womit jenes Weib so eben seine Mutter vor der ganzen Versammlung öffentlich erhob, in der allerersten Beziehung auf ihn selbst; diesem suchte er vorhin schon, wie wir gehört haben, mit vieler Bescheidenheit auszuweichen, um so mehr also jezt, wo er aus der sichtbaren Rührung der Anwesenden schliessen konnte, daß man ihm im Kreise der Seinigen hohe Verehrung darbringen würde. Ueberhaupt läßt sich keine würdigere Art denken, als womit er, die Hand über seine Jünger ausstrekend, die Erklärung beysezte: „sehet!

meine Mutter — meine Brüder! — Wer den Willen meines himmlischen Vaters thut, der ist mir Mutter, Bruder, Schwester." — Er verachtete also seine Mutter nicht: davon war Maria selbst vollkommen überzeugt, und wir werden in seiner Leidensgeschichte sehen, daß die engsten Bande, wodurch diese beyden Herzen zusammenhiengen, selbst bis in den Tod dauerten.

Noch deutlicher leuchtet der Sinn dieser merkwürdigen Worte ein, wenn wir erwägen, daß er eben in seinem Lehramte, in Erfüllung dessen begriffen war, was Beruf und höhere Pflicht von ihm foderten. Da vergaß er gewöhnlich alles Irdische, und, wie einst am Jakobs-Brunnen, sogar sein eigenes Bedürfniß. Der Wille seines Vaters war ihm über alles heilig. In seinen Berufsgeschäften also wollte er von niemand, auch von seiner Mutter nicht, gehindert seyn. — Möchten doch auch wir den einzig wahren Adel, der uns das Recht zum Himmel giebt, bloß darin erkennen, den Willen Gottes zu vollziehen! Möchten wir daher nach allen Kräften darauf bedacht seyn, die strengen und wichtigen Pflichten unsers Standes und Berufes mit aller Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit zu erfüllen, um

uns so des göttlichen Wohlgefallens, und unsers ewigen Heiles zu versichern.

Mein Herr und mein Gott! In dem erhabenen Beyspiele deines Sohnes Jesus finde ich die Kraft, die mich unterstüzet, wenn mich die genaue Erfüllung meiner Berufs-Pflichten Mühe kostet, und sogar manche Verläugnung dessen von mir fodert, was meinem Leben besonders werth und theuer ist. Im Gefühle meiner Schwachheit auf deine milde Nachsicht bauend, preise ich dich, o Gott! als den Befestiger meines Glaubens an Jesus, und bitte dich um die besondere Gnade deiner Unterstüzung, um mit Eifer meine Standespflichten zu erfüllen, meine Berufstreue zu beweisen, und so durch Vollziehung deines göttlichen Willens auch dein Wohlgefallen zu verdienen.

Dieses verleihe mir, ewiger, heiligster Vater! und erfülle mein Herz mit Liebe zur Tugend, damit ich rein, deiner Verheissung würdig befunden, und Theilnehmer deiner ewigen Herrlichkeit werden möge, durch Jesus Christus, deinen Sohn. Amen.

33. Betrachtung.

Jesus stillet einen See = Sturm.

(Sieh Geschichte Nro. 33. Seite 374.)

Seelenruhe ist die edle Frucht, ist der schönste Lohn der geprüften Tugend und eines festen Vertrauens zu Gott. Der Tugendhafte, auf dessen Herz kein böses Bewußtseyn lastet, steht mit der unsichtbaren Gottheit im Freundschaftsbunde: er kennet keine Furcht, seine Stirn bleibt heiter, wo andere zagen; ihn schreket nicht das Heer der Landplagen, und selbst der Zorn der Elemente kann ihn nicht zittern machen. — Ein schönes Beyspiel hievon finden wir in der Geschichte Jesus.

Am Abend des nämlichen Tages (so erzählet der Evangelist Markus), an welchem Jesus obige Lehren vortrug, begab er sich in Begleitung seiner Jünger an den See Genesareth, und nachdem er hier das haufenweise zuströmende Volk in Gleichnissen von einem Schiffe aus gelehret hatte, ließ er sich mit seinen Begleitern an die östliche Seite übersezen. Die Ruhe des Sees versprach eine glükliche Ueberfahrt; unbesorgt legte sich daher

Jesus, von den angestrengten Berufsgeschäften ermüdet, im Hintertheile des Schiffes zur Ruhe. So weise benüzte er jeden Augenblik seines schönen Lebens, um immer neue Kräfte zur Wirkung des Guten zu sammeln. — Allein plözlich erhob sich ein fürchterlicher Sturmwind, der den See so heftig erregte, daß die Wellen hoch an Bord schlugen. Lange kämpften die Jünger, als erfahrne Seeleute, gegen diesen Orkan; doch die Gefahr vermehrte sich mit jedem Augenblik, die schäumenden Wellen drohten das Schiff zu bedeken, und es in den Abgrund zu schleudern: — „Jesus aber schlief.“ — So sanft schlummert das schuldlose Kind an seiner Mutter Brust, wenn ober ihm den geschwärzten Himmel feurige Blize durchkreuzen, wenn der Donner furchtbar rollt, und eine Wasserfluth die Erde zu überschwemmen droht.

Jezt fiengen die mit dem Wasser sonst so vertrauten Jünger zu zagen an; sie, die Augenzeugen der erstaunungswürdigsten Beweise von der Macht und Fürsorge ihres Meisters, geriethen in Angst und Bestürzung, liefen auf ihn zu, und wekten ihn mit dem Jammergeschrey: „hilf uns, Meister! wir gehen zu Grunde.“ — Mangel des Vertrauens zu

Gott, und eigene Gewissensbisse sind es, die auch uns in mancher Noth ähnliche Klagen auspressen; uns fehlet jene ruhige Fassung, die nur der wahre Christ in allen Zufällen seines Lebens beweiset. Der Gerechte fürchtet zwar, aus Erkenntniß eigener Schwachheit, die Gefahr, ehe sie kömmt, um sich darauf zu bereiten; befindet er sich aber wirklich darin, so ist er ruhig und fasset sich, um sie mit ganzer Kraft abzuwenden, oder wenigst zu mildern.

Jesus erwachte und richtete sich auf. In seinem offenen Blik, womit er in diesen Aufruhr der Elemente hinsah, lag der Befehl: „Wind und Wogen! seyd ruhig!" — und schon legte sich der Sturm, die vorige Stille kehrte zurük, und das Schiff segelte wieder auf leichten Wellen dahin. Mit dem verdienten Vorwurf wendete sich der Herr jezt zu seinen Jüngern: „warum seyd ihr so furchtsam, ihr Kleinglaubigen!" — Wer bewundert hier nicht die beyspiellose Seelenruhe, welche Jesus bey diesem ganzen Vorfalle bewies? Wer wünschet nicht, mit einer ähnlichen Fassung die Unfälle, welche das menschliche Leben treffen, zu ertragen? — Christ! du wirst es vermögen; aber zuvor mache dein Gewissen rein, übe dich

anhaltend in der Tugend, und in einem festen Vertrauen auf Gott, und nichts wird im Stande seyn, auf so einem Grunde dich zu erschüttern. Eben dieses empfahl auch Jesus seinen Schülern, und tadelte sie nicht ohne Ursache, daß sie es noch nicht zu erkennen gaben; es muß also wohl auch dem Menschen möglich seyn, bey fortgesezter Uebung fest auf die Gottheit vertrauen zu lernen.

Der Gegenstand dieser Betrachtung ist aber auch noch aus einem andern Gesichtspunkte von großer Wichtigkeit, wenn wir nämlich die Ursachen erforschen, welche Jesus zu dieser Wunderthat bewegen konnten. Zu unserer Belehrung, und zugleich zur Erhöhung unsers Vertrauens wollen wir es versuchen.

Die erste und natürlichste Ursache war gewiß die drohende Lebensgefahr, in welcher Jesus mit seinen Jüngern schwebte. Er hatte das Ziel seiner Laufbahn noch nicht erreicht; auch kannte er den Rathschluß seines Vaters gar wohl, nach welchem seine endliche Bestimmung ganz anders beschaffen seyn sollte; er war also gleichsam durch eine höhere Pflicht aufgefodert, von seiner Wunderkraft Gebrauch zu machen. — Eine weitere Ursache

mag wohl auch die am nämlichen Tage statt gehabte Lästerung der Pharisäer gewesen seyn; in Gegenwart seiner Jünger, an deren Vertrauen ihm alles gelegen war, an seiner Ehre gekränkt, und von diesem argen Geschlechte zur Darstellung eines Zeichens aufgefodert, das noch wunderbarer als die Heilung der Kranken und Besessenen wäre, both sich ihm jezt die Gelegenheit dar, zur Beschämung seiner Lästerer, und zugleich zur Rettung seiner Ehre auch von dieser ihm verliehenen Wunderkraft die schwachen Jünger zu überführen. Bemerkenswerth ist es aber hiebey, daß er diese ausserordentliche That, seiner gemachten Aeusserung zu Folge („es soll diesem argen Geschlechte kein solches Zeichen gegeben werden"), nicht in Gegenwart der Pharisäer, sondern bloß in Gesellschaft seiner Schüler verrichtete. — Endlich ist es auch keinem Zweifel unterworfen, daß er den Glauben und das Vertrauen seiner künftigen Amtsgehilfen in verschiedenen Fällen prüffen, und eben durch dieses augenscheinliche Wunder befestigen wollte. Dieser Seesturm sollte ihnen das Vorbild von den weit heftigern Stürmen seyn, die einst über die von ihm gestiftete Kirche hereinbrechen würden. Er sollte sie lehren, daß sie sich

auch in künftigen Fällen, und in Gefahren von einer andern Art der Fürsorge dessen, dem Meer und Winde gehorchen, vertrauensvoll überlassen, und auf seinen mächtigen Beystand immer rechnen könnten. — In der That, wenn wir in der Geschichte der Apostel, ja wenn wir in der allgemeinen Weltgeschichte nachschlagen, welche Stürme und Gefahren, und wie viele grausame Verfolgungen drohten nicht der Kirche den Untergang! Ja, wer hätte nicht glauben sollen, daß sie vom Schwerte aufgerieben, vom Irrthume erstiket, vom Laster zerfleischet, von der Spaltung zerstreuet, und von der Politik vernichtet würde? — Aber sie stehet, troz allen Stürmen und Ungewittern, noch fest; denn sie schüzet Jesus mächtiger Arm.

Allgemeines Erstaunen war die Folge dieses Wunders, und jedermann, der davon hörte, mußte gestehen: wahrlich, ein großer Mann, dem Meer und Winde zu Gebothe stehen!

Mein Herr und mein Gott! Wo kann ich einen theilnehmendern Freund und Tröster finden, wenn meine Seele die innere Ruhe und

senen Frieden vermißt, der nur aus einem guten Bewußtseyn, und aus dem festen Vertrauen auf dich entspringet, als in der Liebe und Erbarmung deines Sohnes Jesus? Durch den großen Beweis seiner Güte und Macht in Abwendung jener drohenden Gefahr im Glauben gestärkt, und zum Vertrauen auf seine Hilfe ermuntert, preise ich dich, o Gott! als den Befestiger meines Glaubens an Jesus, und bitte dich um die besondere Gnade deiner Unterstützung, daß ich vorzüglich nach einem reinen Gewissen strebe, und durch anhaltende Uebung in der Tugend und im Vertrauen auf dich meine innere Ruhe, und den Frieden meines Herzens befestige.

Dieses verleihe mir, ewiger! heiligster Vater! und erfülle mein Herz mit Liebe zur Tugend, damit ich rein, deiner Verheissung würdig befunden, und Theilnehmer deiner ewigen Herrlichkeit werden möge, durch Jesus Christus, deinen Sohn. Amen.

Aus dem Psalm 106.

21. So preiset denn Jehovens Güte, und seine Wunder für die Menschenkinder.

22. Bringt Opfer ihm zum Danke, erzählet seine Thaten unter Lobgesang.

23. Sie giengen auf das Meer zu Schiffe, und trieben auf den Fluthen ihr Gewerb.

24. Da sahen sie Jehovens Werke, und seine Wunder in den Tiefen;

25. Denn er geboth, erregte Wirbelwind, und thürmte seine Wellen auf.

26. Sie stiegen himmelan, dann sanken sie in Tiefen; ihr Muth verließ sie in der Noth.

27. Sie schwindelten und taumelten wie Trunkene; all ihre Kunst versagt.

28. Da riefen sie in ihrer Angst zum Herrn, und er befreyte sie von ihren Nöthen.

29. Er wandelte den Sturm in Stille, ließ seine Wogen schweigen,

30. Und führte sie, der Stille froh, zur Küste, ihres Wunsches Ziel.

Kirchengebeth.

Gott, du kennest die menschliche Schwäche, und weißt es, daß wir so vielen Gefahren, womit wir umgeben sind, aus unsern Kräften unmöglich widerstehen können; so gieb uns denn Stärke an Leib und Seele, auf daß wir alles das, was wir um unserer Sünden willen zu leiden haben, mit deinem Beystande ertragen; durch Jesus Christus, deinen Sohn, unsern Herrn. Amen.

34. Betrachtung.

Jesus heilet im Lande der Gerasener einen Besessenen.

(Siehe Geschichte Nro. 34. Seite 374.)

Wenn es um die Wohlfahrt und das Glük eines Menschen, wenn es um die Behauptung des Vorzuges, welchen ihm Gott selbst vor allen übrigen Geschöpfen einräumte, zu thun ist, so müssen Eigennuz und Privatvortheil schweigen, und es ist sogar Pflicht, so manches großmüthige Opfer zum Besten der leidenden Menschheit zu bringen. — Diese Lehre mögen wir aus einer sehr wunderbaren Begebenheit ziehen, welche sich in dem Lande der Gerasener mit einem Besessenen zutrug.

Nach jenem glüklich überstandenen Seesturme landete Jesus mit seinen Begleitern am jenseitigen Ufer, und wollte auf Gerasa *) (die vornehmste griechische Stadt in

*) Die Evangelisten sowohl, als andere Geschichtschreiber, wie Josephus Flavius und Origenes, stimmen in der Benennung dieser Stadt nicht überein. Bey einigen heißt sie Gadara, bey

Peråa) zugehen. Die Bewohner dieses Gebiethes, meistens wohlbemittelte Leute, waren der heidnischen Religion zugethan, obschon auch sehr viele Juden sich daselbst niedergelassen hatten. Kaum war nun Jesus aus dem Schiffe gestiegen, so lief ihm schon ein höchst unglüklicher, besessener Mensch *) entgegen. Der schreklichen Schilderung gemäß, welche die Geschichte von diesem Besessenen machet, befand sich derselbe im bedauerungswürdigsten Zustande: ausser dem Leidensgefühle seiner eigenen Marter war er zugleich die Plage der ganzen umliegenden Gegend. Seit vielen Jahren schon irrte dieser Unglükliche ganz nakt auf Bergen und in den Grabhöhlen umher. Da er alles, was ihm in den Weg kam, wüthend anfiel, ward er öfter in Ketten gelegt, die er aber allemal mit der Gewalt eines Dämons sogleich wieder zerbrach, und von sich schleuderte; niemand war stark genug, ihn zu zähmen, oder auch nur zu ver-

---

andern hingegen Gerasa, und auch Gergesa: gewiß ist es aber, daß Gergesa zunächst, und die beyden andern Städte in einer kleinen Entfernung vom See lagen.

*) Nach Matthäus waren ihrer Zwey.

hindern, daß er sich nicht selbst beschädigte. — Dieser für die menschliche Gesellschaft so gefährliche Mann, der Schreken einer ganzen Gegend, wird jezt durch den blossen Anblik Jesus gebändiget: er fällt vor ihm nieder, und rufet laut auf: „was drohet mir deine Gegenwart, Jesus, du Sohn des Allerhöchsten! Ich beschwöre dich bey Gott, mich nicht zu quälen.“*) — Wieder die nämliche Sprache, die wir bisher schon von Besessenen gehört haben: hätte wohl dieser Unglükliche, von Wahnsinn und Raserey befallen, so rufen können? Und würde sich Jesus nicht vielmehr an den Kranken gewendet, als zum Dämon gesprochen haben: „fahre aus, du unreiner Geist! von diesem Menschen!“ Auch die Frage: „wie heißt du?“ ist noch immer an diesen gerichtet. Es ist also klar, daß der Beses-

*) Man erinnere sich hier an dasjenige, was im zweyten Hefte dieses Werkes über Besessene gesagt worden ist, und vergleiche damit die Aussagen des glaubwürdigen jüdischen Geschichtschreibers Josephus Flavius, der in Uebereinstimmung mit den Evangelisten Thatsachen hievon anführet, und behauptet, von einigen derselben sogar Augenzeuge gewesen zu seyn.

sene sowohl von der Antwort: „Legion ist mein Name,“ als von der angebrachten Bitte um Schonung, nur das Organ war.

Ein besonderer Umstand machte aber jezt diese Begebenheit noch merkwürdiger: Jesus willfahrte nämlich dieser Legion unreiner Geister ihre Bitte, in die auf einem Berge weidende Schweinheerde zu fahren, welches den gänzlichen Untergang derselben nach sich zog. — Das Sonderbare dieses Ereignisses, das beym ersten Anblike wohl sehr auffallen mag, war aber doch vorzüglich dazu geeignet, in einem Lande, wo Juden und Heiden gemischt untereinander lebten, die Größe und Macht, und das wirkliche Daseyn des Messias zu verkünden: jene sahen ihn als den Vertheidiger des mosaischen Gesezes, diese als den über ihre angebetheten Gözen weit mächtigern Gewalthaber handeln, der nicht durch Blendwerke oder Betrug, womit die heidnischen Priester das Volk täuschten, sondern aus eigener, höherer Kraft das augenscheinlichste Wunder wirkte. An der Befreyung dieses Besessenen durch Jesus Machtwort konnten also die Heiden eben so wenig, als die Juden zweifeln.

Von einer andern Seite betrachtet, erscheinet diese ausserordentliche That auch keineswegs in jenem ungünstigen Lichte, in welchem sie einige, das fremde Eigenthum verlezend, und folglich als ungerecht darstellen, andere hingegen aus falschen Gründen als geschehen läugnen, oder ganz mit Stillschweigen umgehen. Nach einem ausdrüklichen Geseze des Hircanus war die Schweinszucht den Bewohnern dieser Gegend strenge verbothen, wahrscheinlich deswegen, um den jüdischen Landsleuten kein Aergerniß zu geben, und vorzüglich die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe, und der gegenseitigen freundschäftlichen Gesinnungen unter den beyden Religions-Partheyen desto mehr zu handhaben. Es ist also diese That als die gerechte Straffe wegen Gesezesverlezung für die Eigenthümer jener Schweinheerde zu betrachten, was sie auch wirklich war. Ueberhaupt muß jede Einwendung schweigen, sobald der unumstößliche Grundsaz angenommen wird, daß Jesus der wahre Sohn Gottes sey. So wenig der Sterbliche sich erfrechen darf, Gott grausam oder ungerecht zu nennen, wenn er Schuldige züchtiget, und Schuldlose prüffet, wenn seine Blize auf Städte und Dörfer niederfallen, die

Palläste der Großen und Reichen, wie die schlechte Hütte des Dürftigsten einäschern, und sogar den lezten Rest des vom Schiksaale Gedrükten verzehren; wenn ein Verderbenbringender Hagelregen den sauern Schweis, die schönsten Hoffnungen und das einzige Vermögen des Landmannes in einer Unglüksstunde zernichtet; ja wenn ein Heer von Leiden sogar auf den Gerechten und Frommen heranstürmet, — so wenig sich da der Sterbliche erfrechen darf, Gott grausam oder ungerecht zu nennen, eben so wenig geziemet es dir, Kurzsichtiger! die Handlungen und das Verfahren desjenigen in schiefer Richtung zu beurtheilen, der die Göttlichkeit seiner Person durch die genaueste Uebereinstimmung seiner Lehre und Thaten bewies.

Doch jezt wollen wir auch aus den Wirkungen, welche dieses Wunder bey den Gerasenern hervorbrachte, kennen lernen, ob sie diese Straffe verdienet haben oder nicht. — Die Hirten (so erzählet die Geschichte weiter) flohen davon, eilten in die Stadt, und erzählten den ganzen Vorfall, wie er sich mit dem Besessenen zutrug. Wer nicht wegen dem erlittenen Verlurst seiner Schweine hiebey betheiliget war, den zog die Neugierde an jene

Stelle hin, wo die ausserordentliche That vorfiel, um so mehr, da jener unglükliche Besessene, wo nicht von Allen, doch von den Meisten gekannt war. Ganz Gerasa überzeugte sich nun von dem geschehenen Wunder; es sah den vom unreinen Geiste befreyten Menschen bekleidet, ruhig und vernünftig zu den Füssen seines Wohlthäters sizen, und Erstaunen und Furcht ergriff sie alle. Sie mochten es wohl auch gefühlt haben, welch eine Wohlthat ihnen selbst durch die Heilung dieses Menschen zugieng, der zu ihrer großen Plage bisher da war, und die ganze Gegend umher unsicher gemacht hatte. Allein das Opfer, welches die Wiederherstellung desselben sie kostete, schien ihnen zu groß: sie schlugen den Verlurst ihrer Schweinheerde, und den ihnen dadurch zugefügten Schaden höher an, als die erzeugte Wohlthat, und gaben also den offenbaren Beweis, daß ihnen an der Erhaltung eines unvernünftigen Thieres weit mehr, als an der Rettung eines Menschen gelegen war. Wir bitten dich, sprachen die Gerasener zu Jesus, entferne dich aus unserer Gegend, wir möchten sonst Gefahr laufen, einen noch größern Schaden zu erleiden. — So spricht gewöhnlich der Eigennuz, der zum

Besten eines leidenden Mitmenschen nichts thut, sobald es nur mit dem geringsten Opfer verbunden ist. Ein solcher Geist leitete auch die Gerasener bey ihrem Wohlstande, und machte sie also auch ausser der Uebertrettung des bestandenen Gesezes nur noch mehr strafwürdig. — Christen! dringet doch immer tiefer in die Geschichte Jesus ein! Lernet darinn den wahren Werth des Menschen kennen! Leget aber auch den entehrenden Eigennuz ab, und zeiget euch als wahre Bekenner Jesus, denen die Wohlfahrt und das Glük ihrer Mitmenschen eben so nahe, als ihr eignes Beste, am Herzen liegt.

Jesus, der sich den Gerasenern nicht aufdringen wollte, gieng nun wieder zu Schiff: da bath ihn der Gerettete, daß er ihm folgen und stets bey ihm bleiben dürfte; allein Jesus fand es nicht für gut, ihm diese Bitte zu gewähren, sondern entließ ihn mit der Erinnerung, daß er zu den Seinigen zurükkehren, und ihnen die große Wohlthat, die ihm Gott durch ein Wunder seiner Allmacht erzeigte, kund machen sollte. — Wem fällt es hier nicht auf, daß Jesus den Befreyten zur Verkündigung dieser ausserordentlichen That selbst auffoderte, da er doch bisher allen

Geheilten das Stillschweigen auferlegt hatte? Ganz gewiß wollte er durch diesen der menschlichen Gesellschaft wieder zurükgegebenen Menschen die Bewohner jener Gegend auf seine Person aufmerksam machen, und ihre Herzen vorbereitungsweise für eine Lehre gewinnen, die sie einst beglüken sollte. — Der Gerettete befolgte dann auch genau den ihm gegebenen Auftrag, und verbreitete diese Geschichte zur allgemeinen Verwunderung in der ganzen Landschaft der zehn Städte.

Mein Herr und mein Gott! Wo kann ich einen theilnehmendern Freund und Tröster finden, wenn fremder Eigennuz meinem Glük, oder der Verbesserung meiner Umstände im Wege stehen, als in der Liebe und Erbarmung deines Sohnes Jesus? Bey Betrachtung dieser ausserordentlichen Begebenheit von deiner unendlich gütigen Hilfeleistung gegen Bedrängte auf ein Neues überzeugt, preise ich dich, o Gott! als den Befestiger meines Glaubens an Jesus, und bitte dich um die besondere Gnade, daß ich, im steten Hinblik auf den Werth und die Vorzüge des Menschen, auch mein Herz vor schändlichem Eigennuz bewahre, und vielmehr mit Aufopferung so manchen Pri-

vortheiles das Glück und die Wohlfahrt meiner Mitmenschen befördern helfe.

Dieses verleihe mir, ewiger, heiligster Vater, und bereite durch Liebe zur Tugend mein Herz auf die Ankunft deines göttlichen Sohnes vor, damit ich rein, deiner Verheissung würdig befunden, und Theilnehmer deiner ewigen Herrlichkeit werden möge, durch Jesus Christus, deinen Sohn. Amen.

---

35. Betrachtung.

Jesus heilet eine kranke Frau, und erweket des Jairus Tochter vom Tode.

(Siehe Geschichte Nro. 35. Seite 376.)

Wie unglüklich ist doch derjenige, der beym Druk des Schiksaales, beym Gefühle unabwendbarer Leiden sich selbst überlassen, ohne Trost und Hoffnung, nur der Verzweiflung preis gegeben ist! Wie glüklich ist hingegen jener Leidende, der in den bittersten Stunden seines Lebens vertrauensvoll zum Himmel emporschauet, dort das Ziel seiner Wünsche, das Ende seiner Leiden erbliket, und mit Geduld und Standhaftigkeit ausharret! — Religion!

du schönste Gabe des Himmels, du allein bist es, die den Menschen auch im Unglüke nicht sinken läßt. Da, wo keine Hilfe und Rettung mehr möglich scheinet, bist du ihm noch zur Seite; erinnerst ihn, daß er sich noch im Vorhofe einer bessern Welt befinde, und lenkest seine Blike auf denjenigen hin, der allein schüzen, retten und helfen kann. — Das Evangelium leget beynahe in jeder Zeile hievon die Bestättigung ab; ganz vorzüglich wird aber jedes unverdorbene Herz durch die nachstehende eben so merkwürdige als rührende Geschichte zur höchsten Verehrung Jesus und der von ihm gestifteten Religion hingeleitet.

Die Gerasener, von zeitlichen Glüksgütern geblendet, beraubten sich selbst des erhabensten Lehrers und edelsten Menschenfreundes. — Jesus verließ ihre Gegend, und kehrte über den See nach Galiläa zurük. Eine große Volksmenge erwartete ihn sehnsuchtsvoll am Gestade, und kaum war er aus dem Schiffe getreten, als sich einer der dortigen Synagogen-Vorsteher, Namens Jairus, aus der Menge hervordrängte, sich ihm zu Füssen warf, und aufs flehendste bath, er möchte doch eiligst in sein Haus kommen, und sein einziges Kind, ein Mädchen von zwölf

Jahren, das mit dem Tode ringe, durch Auflegung seiner Hände retten, und wieder gesund machen. — Das einzige Kind!! — Welchem Vater, oder Mutterherzen kann dieß schmerzliche Gefühl fremd seyn? Welche Aeltern versinken nicht mit Jairus bey dem blossen Gedanken, eines ihrer Lieblinge zu verlieren, in die tiefste Trauer? Wem sollen sie ihren Kummer vortragen, und wo Hilfe suchen? — Die Welt biethet ihnen höchstens die Trostgründe irgend eines theilnehmenden Freundes dar, und überläßt sie dann ihrem fernern Schicksaale: die Religion hingegen spricht mit mächtiger Stimme an die Herzen ihrer Verehrer; sie weicht in den trübsten Stunden nicht von ihrer Seite, flößt ihnen Ruhe und Trost im Leiden ein, und machet sie sogar mit dem Tode vertraut. — Die vielen und herrlichen Beyspiele, welche uns das Evangelium aufstellet, müssen unser Vertrauen stärken, und uns von der Liebe Jesus zu den Menschen überzeugen. Wen rühret es wohl nicht, wenn er in dieser Geschichte liest, wie der Heiland, als er des Jairus Bitte vernahm, ohne ihm zu antworten, sogleich aufstund, und mit ihm gieng: er gab ihm dadurch zu erkennen, wie vielen Antheil er an

seinem Kummer nehme, und wie sehr er von der nahen Hilfe versichert seyn konnte. — Jesus gieng also, von seinen Jüngern und einer großen Volsmenge begleitet, auf das Haus des Jairus zu.

Auf diesem wohlthätigen Wege verursachte ein nicht minder merkwürdiger Vorfall einigen Aufenthalt, der das bekümmerte Vaterherz auf die schmerzlichste Probe stellte. — Unter der Volksmenge befand sich auch eine Frau, die schon seit zwölf Jahren mit dem Blutflusse behaftet war; vergebens hatte sie bisher alle Mittel gebraucht, und sogar beynahe ihr ganzes Vermögen an die Aerzte verwendet, ohne von diesem großen Uebel geheilt zu werden: die Welt ließ sie also ohne Hoffnung, und wenn nicht Gott Hilfe schaffte, so blieb ihr keine Rettung mehr übrig. Auf Jesus, der schon so vielen Elenden geholfen hatte, ist ihr leztes Vertrauen gerichtet. Mit diesen Gesinnungen mischte sie sich daher unter die begleitende Volksmenge: allein weibliche Scham hielt sie zurük, ihren Zustand öffentlich bekannt zu machen; vielleicht getraute sie sich auch nicht, Jesus gerade jezt zu unterbrechen, da einer der Angesehensten ihrer Stadt ihn um schleunige Hilfe anflehte. Ach! dachte sie bey

sich: gelänge es mir nur, sein Kleid zu berühren, so wäre mir gewiß dadurch schon geholfen. Voll dieses Vertrauens drängt sie sich nach allen Kräften durch den dichten Volkshaufen, kömmt endlich rükwärts in die Nähe des Menschenfreundes, und indem sie bloß den Saum seines Kleides berührt, fühlt sie sich in demselben Augenblike gesund. — Doch wie betroffen war jezt die geheilte Frau, als Jesus stille stand, und zum Volk gewendet fragte: „Wer hat mich berühret?" Niemand hatte bemerkt, was geschehen war; niemand wollte also etwas wissen. Da nahm Petrus das Wort und sprach: Meister! du fragst, wer dich berührt habe; sieh nur die Menge, die sich um dich herum dränget: allein Jesus hatte in seinem Innern etwas ganz Sonderbares gefühlt, und wiederholte seine Behauptung, indem er sprach: „es hat mich doch jemand berühret; denn ich weis, daß eine Kraft von mir ausgieng;" bey diesen Worten faßte er zugleich die geheilte Frau ins Auge, und zeigte ihr durch diesen Blik an, daß sie ihm wohl bekannt sey. Da warf sich das Weib zitternd zu seinen Füssen, und gestand vor dem ganzen Volke, was sie gethan, und welche Hilfe sie in diesem Augenblike gefunden habe. Doch sie blieb über ihr künftiges

Schiksaal nicht lange in Ungewißheit: der zärtliche Name einer Tochter, mit welchem sie Jesus anredet, benahm ihr alle Furcht, und die liebreichen Worte, die er zu ihr sprach, waren das schönste Lob ihres Vertrauens, und zugleich die Bestättigung einer vollen Genesung. — „Meine Tochter! dein Glaube hat dir geholfen; sey geheilet, und gehe hin in Frieden.“ — Vertrauen! Du die mächtigste Stüze des Leidenden, wie wohlthätig bist du ihm! Dich reichet nur die Religion ihrem treuen Verehrer dar.

So lebhaft nun die Freude dieser geretteten Frau war, so ängstlich schlug das Herz des bekümmerten Vaters über diesen Verzug — jeder Schritt bis zur Wohnung vermehrte seine Sorge um das geliebte Kind: ach! und eben kamen Bothen aus seinem Hause mit der schreklichen Nachricht an: deine Tochter ist gestorben; bemühe nun den Meister weiter nicht mehr. Welcher Donnerschlag für diesen zärtlich liebenden Vater! Wenn Jairus Glaube durch die Heilung des blutflüssigen Weibes vollkommen sollte befestiget werden, so wurde er auch zur nämlichen Zeit, und an eben dem Orte geprüffet. Allein Jesus entriß ihn liebreich dieser Beklemmung, und

sprach: „sey ohne Furcht; fasse Vertrauen, und dein Kind wird gerettet werden.“ — Also Vertrauen ist abermal das Bedingniß der Hilfe, welches du, liebevolle Religion Jesus! deinen frommen Verehrern sezest? Dank dir, göttlicher Stifter! für die segensvolle Lehre, welche Trost und Beruhigung dem Menschengeschlechte verschaffet, und dem gläubigen Christen die Bürden des Lebens so wohlthätig erleichtert! Erst beym Gegensaze mit andern Religions-Grundsäzen und Lehren erkennen wir die Vorzüge der erhabenen Christus-Religion, und lernen den besondern Werth derselben gehörig schäzen.

Jairus, durch obige Trostworte gestärket, sezte nun sein ganzes Vertrauen auf Jesus, und folgte ihm schweigend bis zu seinem Hause nach. Hier verwehrte Jesus dem nachdringenden Volke den Zutritt, und ließ selbst, um alles unnöthige Geräusch zu vermeiden, nur drey seiner Jünger, den Petrus, Jakobus und Johannes, die beständigen Zeugen seiner Thaten, mit den Eltern des Kindes hineingehen. Im Innern des Hauses herrschte die größte Unruhe und Verwirrung; eine Menge Leute waren versammelt, die um das

Kind

Kind weinten und jammerten: auch ertönten schon nach damaliger Sitte die Trauerflöten, und die Klagefrauen sangen ihre Todtenlieder. Jesus aber, der die Stille liebte, suchte dieß Getümmel zu entfernen, und sprach mit ernster Simme: „Was lärmet und weinet ihr? Das Mädchen ist nicht gestorben, sondern schläft.“ — O wie tröstend sind nicht auch diese Worte, welche Christus-Religion zu ihren Bekennern spricht! Der Schlaf ist ein Bild des Todes! Ja, wahrlich, ein sanft erquikender Schlummer, der die Seele des Gerechten in ein besseres Leben bringt, bis dereinst auch sein Körper zur Unsterblichkeit wieder erwachet. So werden wir uns also alle einst wieder finden, wieder sehen, und uns weit inniger und zärtlicher als hier lieben, und nichts wird uns dann mehr von einander trennen. — O wie tröstend und erhaben ist die Religion, welche solche Lehren und Wahrheiten vorträgt, wodurch sie den Menschen selbst mit dem Tode vertraut machet! — Das Mädchen ist nicht gestorben, sprach Jesus zur Versammlung, sondern es schläft: er wollte also die nahe Wunderthat, welche er zu verrichten im Begriffe stand, eher geheim halten, als öffentlich damit prahlen, sonst würde

er gesagt haben: das Mädchen schläft nicht, sondern es ist wirklich gestorben.

Indeß ward Jesus über diese Aeusserung von den versammelten Leuten nur verlacht; denn alle waren vollkommen überzeugt, daß das Kind todt sey: er mußte also Ernst brauchen, diese überflüssigen Zuschauer aus dem Hause zu entfernen. Nun erst begab er sich, von den Eltern und seinen drey Jüngern begleitet, in das Gemach, wo der Leichnam des Mädchens lag. Das mit Todesblässe bedekte Gesicht der zufrüh Verblühten, von den Thränen eines tiefgebeugten Vaters, und einer wehemüthig klagenden Mutter benezt, rührte noch mehr den theilnehmenden Menschenfreund; er ergriff die kalte Hand des Kindes, und rief mit sanfter Stimme, als wollte er es vom Schlummer aufweken: „Mädchen! stehe auf!" — Sogleich erhob sich die Brust vom neuen Lebenshauch; das Kind öffnete die Augen, richtete sich vom Lager auf, und gieng an der Hand ihres Erretters in die Umarmung der erfreuten Eltern. Nur eine liebende Mutter, die mit bangem Herzen schon einmal an dem Sterbebette ihres kleinen Lieblings stand, und mit unsäglicher Angst dem lezten, schweren Athenzuge entge-

gensah, — nur eine solche Mutter ist des freudigen Mitgefühles dieser Eltern fähig, wenn sie sich an ihre Stelle denkt.

Zum Beweis, daß dieß Mädchen mit dem Leben jezt auch die volle Gesundheit erhielt, und also ausser aller Gefahr sey, befahl Jesus, ihr sogleich einige stärkende Nahrungsmittel zu reichen. Dieß brachte die Verwunderung und das Erstaunen der entzükten Eltern aufs Höchste: sie brannten vor Begierde, ihre Freude jedermann mitzutheilen, dieses große Wunder allenthalben zu verbreiten, und so den Ruhm ihres Wohlthäters zu erhöhen; aber Jesus geboth ihnen nachdrüklich, von diesem Vorfalle nichts weiter bekannt zu machen. Indeß breitete sich doch der Ruf von den wohlthätigen Handlungen Jesus immer weiter in der dortigen Gegend aus, und zog immer mehrere Menschen herbey, die Hilfe bey ihm suchten und fanden.

Mein Herr und mein Gott! Wo kann ich einen theilnehmendern Freund und Tröster finden, wenn zahllose Leiden mich zu Boden drüken, und keine menschliche Hülfe mehr möglich

ist, als in der Liebe und Erbarmung deines Sohnes Jesus? Durch diese erhabene Wunderthat zur höchsten Werthschäzung der vortreflichen Christus-Religion ermuntert, und im Vertrauen auf dich, o Gott! neugestärkt, preise ich dich als den Befestiger meines Glaubens an Jesus, und bitte dich um die besondere Gnade, daß ich bey allen widrigen Zufällen, die mich künftig treffen werden, ganz nach der Anweisung meiner heiligen Religion zu dir aufbliken, mit ruhiger Zuversicht von dir Hilfe erwarten, und mich auch deiner erbarmenden Liebe allzeit erfreuen möge.

Dieses verleihe mir, ewiger, heiligster Vater! und erfülle mein Herz mit Liebe zur Tugend, damit ich rein, deiner Verheissung würdig befunden, und Theilnehmer deiner ewigen Herrlichkeit werden möge, durch Jesus Christus, deinen Sohn. Amen.

Aus dem Psalm 106.

15. So preiset denn Jehovens Güte, und seine Wunder für die Menschenkinder,

16. Daß er zerbrochen eh'rne Pforten, und Eisenriegel aufgesprengt.

17. Die Thoren! Wegen ihrer Missethat, für ihre Sünden litten sie.

18. Schon ekelt ihnen jede Speise, und an des Todes Pforten standen sie.

19. Da riefen sie in ihrer Angst zum Herrn; und er befreyte sie von ihren Nöthen.

20. Er sendete sein Wort, und machte sie gesund; entriß sie ihrem Untergang.

Kirchengebeth.

Vergieb, o Herr! die Sünden deiner Völker, daß auch wir von den Banden unserer Vergehungen, die unsere Schwachheit geknüpfet hat, durch deine Güte erlöset werden. Durch Jesus Christus, deinen Sohn, unsern Herrn. Amen.

---

36. Betrachtung.

Jesus heilet zwey Blinde, und einen besessenen stummen Menschen.

(Siehe Geschichte Nro. 36. Seite 379.)

Du spendest also schon wieder, edler Menschenfreund Jesus! neue Wohlthaten unter deine hilfsbedürftigen Brüder aus! — Laßt doch auch uns nicht müde werden, Gutes zu thun, so wie Jesus nicht müde ward! alle

Stunden seines Lebens waren Andern geweihet; unter Wohlthaten floß ihm jeder Tag hin. — Laßt uns Gutes thun in unserm Amte, in unserm Stande, in unserm Berufe, in allen Verhältnissen, in unsern häuslichen Angelegenheiten, alle Tage! Zu seiner Zeit, wenn einmal die Seele für den Himmel recht reif geworden ist, wenn jedes Leiden, jede Uebung überstanden ist, werden wir auch ärndten in dem Maße, als wir nicht müde geworden sind, zu säen, da wir noch Zeit hatten.

Wohlthun ist gewiß einer der schönsten Züge in der Lebensgeschichte Jesus: sein liebevolles Herz ermüdete nicht, überall und immer auf die herrlichste Art Menschen zu beglüken, und in jedem frommen Herzen ein Andenken an ihn zu hinterlassen. So hatte er nun kaum mit freygebiger Hand Gesundheit und Leben ausgespendet, als schon wieder andere Hilfsbedürftige seinem menschenfreundlichen Herzen entgegeneilten. Zwey Blinde vernahmen die Gegenwart des großen Erbarmers und begleiteten ihn bey der Fortsezung seiner Reise unter dem Zurufe: „Sohn Davids! erbarme dich unser!" — Wer ist bedauerungswürdiger, als der Blinde? Des edelsten

Geschenkes der Gottheit, des wohlthätigsten Sinnes beraubt, schleicht er in düsterer Nacht umher: ihm leuchtet nicht die wohlthätige Sonne; ihm ist es nicht vergönnt, die Werke der Schöpfung zu bewundern; er kostet nur die Leiden, die in dieß Leben verwebt sind, und nimmt den geringsten Theil an den Freuden dieser Welt. Ach! der Blinde, wie verlassen ist er! Fremdes Mitleid muß ihn nähren und schüzen; er hängt ganz von den Launen der Menschen ab. — Möchten wir alle, die wir uns des wohlthätigsten Geschenkes, der himmlischen Gabe des Gesichtes erfreuen, unsere Augen nie schliessen, um das Elend unserer Brüder nicht zu sehen! — Wer aber fremden Jammer mit offenem, thränenlosen Auge sehen kann, den schließt die Menschheit aus ihrer Gesellschaft aus.

„Sohn Davids! ach, erbarme dich unser!" So riefen also die beyden Unglüklichen. Jesus vernahm ihr Flehen; er entsprach aber ihrem Verlangen nicht auf der Stelle, sondern schwieg, als hätte er sie nicht gehöret, und begab sich in ein nahegelegenes Haus, wo er bekannt war, um sich der ihm folgenden Menge von Zuschauern zu entziehen. Den beyden Blinden gelang es,

sich ihm nachzudrängen; sie tratten vor ihm hin, wahrscheinlich mit dem wiederholten Ausrufe: „Sohn Davids! ach, erbarme dich unser!“ und gaben hiedurch zu erkennen, daß sie ihn nicht bloß als einen Propheten, sondern als den wahren Messias verehrten. Jesus nahm sie gütig auf, und fragte sie freundlich: „glaubet ihr, daß ich im Stande sey, euch zu helfen?“ — Er nahm also auch hier wieder die erste Rüksicht auf das Vertrauen der Hilfsbedürftigen, welches uns beweiset, wie nothwendig ein fester Glaube sey, wenn wir die Erhörung unsers Gebethes in was immer für Anliegen wünschen. — Die Blinden antworteten: ja, gewiß, o Herr! wir glauben es. — Dieß war Jesus genug; denn er sah in das Innerste ihrer Herzen, und indem er bloß ihre Augen berührte und sprach: „euch geschehe, wie ihr glaubet,“ schwand die Finsterniß, und das Licht tratt in ihre Augen: sie sahen beyde mit einem dankausströmenden Blike ihren Wohlthäter, sahen Jesus, wollten sprechen; doch zu voll war ihr Herz, — sie vermochten es nicht.

Wie rein die Absicht Jesus bey Verrichtung dieser Wunderthat war, zeigen die Worte

an,

an, die er zu den beyden Beglükten sprach, als er sie von sich entließ: „sehet zu, daß es niemand erfahre." — Ihm war es also nicht darum zu thun, beym Volke einen Anhang zu erhalten, um zur irdischen Größe zu gelangen; er suchte auch nicht eitles Menschenlob, noch Ruhm und Ehre, sondern sein Endzwek war ganz allein die Beseligung der Menschheit. Diesem Beyspiele sollen auch wir folgen, bey Ausübung der Nächstenliebe alle unedeln Absichten verbannen, nur aus Liebe zu Gott, und aus Wohlwollen gegen unsere Mitmenschen dem leidenden Bruder zu Hilfe eilen, und keinen andern Lohn erwarten, als das Bewußtseyn, daß wir Gottes Beyfall verdient, unsere Pflicht erfüllt, und zur Wohlfahrt des Nächsten etwas beygetragen haben.

Indeß beobachteten diese Geheilten den ihnen gegebenen Auftrag nicht: die Freude über das unerwartete Glük, und das Bestreben, ihre Liebe gegen den großen Wohlthäter öffentlich zu beweisen, war zu heftig, als daß sie ein Verboth hievon hätte zurükhalten können: sie giengen hin, erzählt die Geschichte, und breiteten die erhabene Wunderthat, wel-

che Jesus an ihnen verrichtete, in der ganzen Gegend aus.

Kaum waren diese weggegangen, so brachte man einen stummen Menschen, der zugleich besessen war, in das Haus, wo sich Jesus noch befand, um von ihm die Befreyung dieses zweyfachen Uebels zu erlangen. Noch nicht müde im Wohlthun trieb er den bösen Geist von diesem Menschen aus, und gab ihm zugleich das Vermögen der Sprache wieder. Diese That brachte die Verwunderung des Volkes aufs höchste, und drang allen das Geständniß ab: dieß seyen Wunder, dergleichen man in Israel noch keine sah. Die große Huldigung, welche den Thaten Jesus allenthalben dargebracht wurde, sezte die Pharisäer, seine erklärtesten Feinde, in große Unruhe. Da sie auf der einen Seite das Volk doch immer scheuen mußten, auf der andern Seite aber demselben zu heucheln recht wohl verstanden, so rühmten sie zwar selbst diese Thaten, und gaben Jesus das Zeugniß, er handle aus übermenschlichen Kräften; allein sie sezten sogleich die boshafte Bemerkung bey, er sey bloß das Werkzeug des Obersten der Teufel, und wiederholten auf diese Art jene

sich ganz widersprechende Beschuldigung, wodurch sie früher schon einmal bey einer andern Gelegenheit das Ansehen Jesus zu verdunkeln bemüht waren.

Mein Herr und mein Gott! Oeffne meine Lippen, auf daß mein Mund dein Lob verkündige. Noch immer ermüdest du nicht im Wohlthun, streuest Segen und Glük über uns, deine Kinder aus; — jeder kommende Morgen verkündet auch mir deine Güte auf ein Neues, und jede wiederkehrende Nacht erinnert mich an unzählige von dir empfangene Wohlthaten. — Deshalb preise ich dich auch, o Gott! als den Befestiger meines Glaubens an Jesus, und bitte dich um die besondere Gnade, daß ich bey dieser Erkenntniß mich stäts dankbar bezeige, und nach deinem göttlichen Vorbilde im Wohlthun gegen meine Mitmenschen niemals ermüde.

Dieses verleihe mir, ewiger, heiligster Vater! und bereite durch Liebe zur Tugend mein Herz auf die Ankunft deines göttlichen Sohnes vor, damit ich rein, deiner Verheissung würdig befunden, und Theilnehmer deiner ewigen Herrlichkeit werden möge, durch Jesus Christus, deinen Sohn. Amen.

Zweiter Inhalt des dritten Heftes.

Nach der Ordnung der Kirchenfeste.

Seite

Auf den ersten Mittwoch im Advent.

36. Betrachtung. 533

Auf den ersten Freytag im Advent.

21. Betrachtung. b. 403

Auf den ersten Samstag im Advent.

22. Betrachtung. . . . 412

Seite

Auf den zweyten Sonntag im Advent.

28. Betrachtung. . . . 468

Auf den zweyten Mondtag im Advent.

23. Betrachtung. . . . 423

Auf den zweyten Dienstag im Advent.

24. Betrachtung. 429

Auf den zweyten Freytag im Advent.

34. Betrachtung. . . . 513

Auf den dritten Sonntag nach dem Feste der Erscheinung ꝛc.

26. Betrachtung. 452

Auf den dritten Sonntag nach dem Feste der Erscheinung ꝛc.

33. Betrachtung. 505

Auf den ersten Donnerstag in der Fasten.

26. Betrachtung. (wie oben) . . 452

Auf den zweyten Mittwoch in der Fasten.

31. Betrachtung. . . . 492

Seite

Auf den zweyten Freytag in der Fasten.

20. Betrachtung. 380

Auf den dritten Sonntag in der Fasten.

30. Betrachtung. . . . 482

Auf das Fest der heil. Magdalena.

29. Betrachtung. . . . 478

Auf das Fest des heil. Apostels Bartholomäus.

25. Betrachtung. . . 435

Auf den fünfzehnten Sonntag nach Pfingsten.

27. Betrachtung. . . . 461

Auf den drey und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

35. Betrachtung. . . 522

Auf den vier und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

33. Betrachtung. (wie oben) . . 505

Seite

Auf das Fest Mariä Opferung.

32. Betrachtung. 499

Am Gedächtnißtage aller Verstorbenen.

21. Betrachtung. a. . . . 393

Seite

Auf das Fest Mariä Opferung.

32. Betrachtung. 499

Am Gedächtnißtage aller Verstorbenen.

21. Betrachtung. a. . . . 393

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Seidl, F. M.,

Der Geist der Religion Jesus betrachtet aus der Geschichte der Evangelien
ein Gebeth- und Erbauungsbuch

Bd.: 3

München (1814)

Bibl.Mont. 4294-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10724720-9